W. Shakespeare's dramatische Werke.

Für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Wilhelm Oechelhäuser,
Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Zwölfter Band:

Die lustigen Weiber von Windsor.

Berlin.
A. Asher & Co.
1872.

W. Shakespeare's
dramatische Werke.

Für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Wilhelm Oechelhäuser,
Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Zwölfter Band:

Die lustigen Weiber von Windsor.

Berlin.
A. Asher & Co.
1872.

W. Shakespeare's

Die lustigen Weiber von Windsor.

Für die deutsche Bühne bearbeitet

von

Wilhelm Oechelhäuser,

Mitglied des Vorstandes der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Berlin.

A. Asher & Co.

1872.

Die Benutzung der Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung (Ausgabe der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft) geschieht mit besonderer Bewilligung des Verlegers, Herrn Georg Reimer.

Einleitung.

Die lustigen Weiber sind nach Vollendung Heinrich's V. (1599) und vor dem Jahre 1602, also in der Blüthezeit von Shakespeare's Schaffen entstanden. In letzterem Jahre erschienen sie zuerst im Druck, in einer jener unrechtmäßigen, den Aufführungen schlecht nachgeschriebenen Ausgaben (piratical editions), mit denen sich die Buchhändlerspeculation an vielen Stücken unseres Dichters, u. A. Heinrich V. und VI., Hamlet, Romeo und Julie, versündigt hat. Diese Ausgabe ward 1619 abermals abgedruckt. Erst in der Gesammtausgabe von 1623, und einer spätern Quartausgabe von 1630, findet sich der richtige Text, wie er aus des Dichters Feder geflossen ist.

Die Versuche von Knight und Halliwell, die Entstehung des vorliegenden Stücks vor die drei Historien Heinrich IV., erster und zweiter Theil, und Heinrich V. zu legen, oder, wie Gervinus und Andere thun, dazwischen zu schieben und die Schicksale der unserm Lustspiel und jenen Dramen gemeinsamen komischen Personen in einen historisch-chronologischen Zusammenhang hineinzuquälen, sind kaum ernsthaft zu behandeln. Nur die einzige gelegentliche Bemerkung Page's (A. III., Sc. 2.), der junge Fenton habe in des wilden Prinzen Gesellschaft gelebt, erinnert an jenen Zeitabschnitt der englischen Geschichte; im Uebrigen tritt uns in diesem Lustspiel, wie Ulrici richtig bemerkt, nur die Physiognomie Englands unter seiner jungfräulichen Königin, also Shakespeare's eigene Zeit entgegen.

Der Tradition zufolge hat sich nun diese jungfräuliche Königin ein besonderes Verdienst um die Entstehung der lustigen Weiber erworben. Wie John Dennis im Jahre 1702 (allerdings hundert Jahre nach Elisabeths Tode) erzählt, sei die Komödie auf Befehl und nach Anweisung der Königin (at her command and by her direction) innerhalb vierzehn Tagen geschrieben, und zu ihrer großen Zufriedenheit aufgeführt worden. Wären diese, und eine spätere Notiz von Rowe aus dem Jahre 1709,*) nicht auf die Nachwelt gekommen, so hätten wir wohl nach keiner besondern Entstehungs-Ursache für das Lustspiel geforscht, indem die unermeßliche Popularität, deren sich die komischen Charaktere aus den obengenannten Historien erfreuten, einen Dichter und Theaterdirector sehr wohl bestimmen mochte, Falstaff wieder auferstehen, Bardolph und Nym vom Galgen herabsteigen, Frau Hurtig aus Eastcheap und Friedensrichter Schaal von seinem Landsitz in Glostershire nach Windsor wandern zu lassen, um dem Publikum seine Lieblinge in reinen Lustspiel-Situationen, losgelöst von jenem ernsten historischen Hintergrund, nochmals vorzuführen. Gleichwohl entbehrt jene Tradition aus inneren Gründen der Wahrscheinlichkeit nicht, wie auch die namhaftesten Kritiker, insbesondere Ulrici, annehmen. Wenn Shakespeare, der im Epilog zu Heinrich IV. ausgesprochenen Absicht: Falstaff in Heinrich V. wieder auf die Bühne zu bringen, nach reiflicher Ueberlegung entsagt, und mit feinem Takt dem Schicksal des dicken Ritters im letztgenannten Drama einen epischen, statt des beabsichtigten dramatischen Abschlusses gegeben hatte, so mochten es allerdings nur äußere Veranlassungen sein, wie sie eben Dennis und Rowe erzählen, die ihn bewogen einen Charakter dennoch wieder

*) Nach dieser Notiz soll die Königin verlangt haben: Falstaff in Liebeshändeln (in love) zu sehen. Ich denke dagegen, mit Schmidt, daß Falstaff's Art und Kunst zu lieben, in seinen, in Heinrich IV. geschilderten Verhältnissen zu Frau Hurtig und Dortchen Lackenreißer bereits die erschöpfendste Darstellung gefunden hatte, so daß nach dieser Richtung der Königin nichts zu wünschen blieb.

vorzuführen, von dem ihm dieselbe ruhige Ueberlegung, die bei Abfassung Heinrich's V. durchgedrungen war, sagen mußte, daß er unmöglich, und gerade am wenigsten auf dem Gebiete des leichten Lustspiels, auf gleicher Höhe des dramatischen Werthes, wie des äußeren Erfolgs gehalten werden könne, als in Heinrich IV. Es macht in der That einigermaßen den Eindruck, als ob dieser Falstaff auf Bestellung und Lieferzeit geschrieben, als ob der Dichter nicht mit voller Seele bei der Arbeit gewesen wäre. Die, allerdings von Ulrici bestrittene Leichtigkeit der Composition und der Umstand, daß etwa sieben Achttheile des Stücks in Prosa geschrieben sind, sprechen ebenfalls für diese Auffassung, während andererseits auch nicht verkannt werden darf, wie eine Fülle neuer komischer Charaktere den geistigen Ausfall bei Falstaff wieder einbringt. Gervinus' Urtheil: die lustigen Weiber seien ohne Frage von allen späteren Stücken Shakespeare's das leichtestwiegende, unterschreibe ich also nur insofern, als es sich auf die Composition bezieht. Jedenfalls leidet das Stück in unserer Beurtheilung durch die hochgespannten Ansprüche, die wir aus den komischen Episoden von Heinrich IV. mitbringen.

Was die Wirksamkeit des Stücks auf der heutigen deutschen Bühne betrifft, so liegen darüber noch keine Erfahrungen vor. Die vereinzelten Versuche, die in den dreißiger und vierziger Jahren in Berlin, Wien und am Thaliatheater in Hamburg mit Bearbeitun- von Lederer und Schramm gemacht worden sind, können hierbei nichts entscheiden; der Hamburger Versuch insbesondere scheiterte nur an der gänzlich ungenügenden Besetzung der Falstaff-Rolle. Meiner Ansicht nach haben die lustigen Weiber, obgleich in der Composition zu Shakespeare's leichtesten Lustspielen zählend, mindestens gleiches, wenn nicht größeres Anrecht auf die deutsche Bühne, als andere seiner Lustspiele, z. B. die Komödie der Irrungen, die gezähmte Widerspenstige, Viel Lärm um Nichts, die doch so vielfach eingebürgert sind. Ich glaube, daß eine Bühne, welcher die gehörige Zahl tüchtiger komischer Talente zu Gebote steht, die lustigen Weiber mit sehr gutem Erfolg geben würde; stützt sich doch die Popularität der Nicolai'schen Oper gleichen Namens unzweifelhaft, und zu einem

nicht unbedeutenden Theil, auf das geschickt nach Shakespeare bearbeitete Libretto Mosenthal's.

Die vorstehend schon als leicht bezeichnete Composition des Lustspiels, deren Haupthandlung die Ueberlistung Falstaffs bildet, während die lose damit verknüpfte Nebenintrigue von Anna Page und ihren drei Freiern handelt, ist in allem Wesentlichen Shakespeare's eigene Erfindung und bestätigt die Wahrnehmung, daß unser Dichter viel größer im Benutzen gegebener und vorgearbeiteter Stoffe, als im selbstständigen Erfinden neuer Compositionen war. Falstaff geht in der That in sehr plump gelegte Fallen. Verschiedene Einzelheiten sind allerdings anderweiten Quellen entlehnt. Die Idee, daß ein Mann unbekannterweise den Gatten einer Frau zum Vertrauten seiner eigenen Anschläge auf dieselbe macht, findet sich bereits im Pecorone des Giovanni Fiorentino, der 1558 erschien. Shakespeare hat dieses Werk indeß, der meistverbreiteten Ansicht zufolge, schwerlich gekannt, wohl aber Tarlton's, 1590 im Druck erschienene Novelle: Two lovers of Pisa,*) deren Inhalt dem Pecorone und den 1550 veröffentlichten Tredeci piacevoli notti des Straparola entnommen ist. Einzelne weitere Züge, namentlich die Finanzspeculation bei der Bewerbung um die Frau, der Waschkorb zum Fortschaffen des überraschten Liebhabers und das Hereinziehen von Geistern zum Schluß, scheinen ebenso unzweifelhaft auf deutschen Ursprung hinzudeuten, nämlich auf ein vom Herzog Heinrich Julius von Braunschweig 1594 veröffentlichtes, auf ein noch älteres Werk: Michael Lindener's Rastbüchlein gegründetes Drama: „Tragödie von einer Ehebrecherin.“ Wie A. Cohn in seinem Shakespeare in Germany nachgewiesen, und sich immer be-

---

*) R. Genée (Shakespeare. Sein Leben und seine Werke. S. 290.) ist allerdings entgegengesetzter Ansicht und begründet sie hauptsächlich damit, daß Shakespeare die Idee, den eitlen Liebhaber durch die Frauen züchtigen zu lassen, nicht selbst erfunden, sondern einer andern Novelle Straparola's entnommen habe; mit dieser Unterstellung vereinigt es sich dann allerdings, daß er ebensogut direct aus Fiorentino geschöpft haben könne.

stimmter herausstellt, hat es durchaus nichts Unwahrscheinliches mehr, daß Shakespeare Gelegenheit gefunden habe, direct oder indirect auch aus deutschen Quellen zu schöpfen.

Trotz dieser äußern Anhaltpunkte ist die Composition, im Ganzen wie im Einzelnen, als neu zu bezeichnen. Alle jene Novellen und Dramen, soweit hier deren Bekanntschaft bei Shakespeare unterstellt werden darf, gehen in ihrer Handlung den entgegengesetzten Weg: die Frauen werden hier wirklich verführt, während sie bei Shakespeare mit dem Verführer, nebenbei allerdings auch mit dem eifersüchtigen Ehemann, Scherz treiben. Auch enden jene Stücke nicht scherzhaft, sondern in Wahnsinn, Selbstmord, sogar Höllenfahrt. Und überdies sind sämmtliche Charaktere, in deren Zeichnung jedenfalls das Hauptverdienst dieses Stückes liegt, Shakespeare's Eigenthum, da die genannten Quellen nicht die mindesten Anhaltpunkte dafür bieten.

Die Uebertragung dieses Stücks in's Deutsche bietet, trotz der Klarheit und Einfachheit der Sprache, manche Schwierigkeiten. Sie liegen einmal in den vielen Wortspielen und den, zum Zweck komischer Wirkung, falsch angewandten oder verstümmelten Ausdrücken; dann aber auch in dem entsetzlichen Englisch, welches der Walliser Pfarrer und der französische Doctor reden. In all diesen Fällen kann von wortgetreuer Uebertragung nicht die Rede sein; Takt und Talent des Uebersetzers müssen hier in voller Selbstständigkeit ergänzend eintreten. Mit vollster Ueberzeugung habe ich auch bei diesem Stück die in dem neuen Schlegel-Tieck'schen Uebersetzungswerk enthaltene Uebertragung, als die beste die ich kenne, zu Grund gelegt. Die lustigen Weiber sind darin, unter L. Tieck's Namen, vom Grafen Baudissin übersetzt und von A. Schmidt vortrefflich korrigirt. Der Originalität, welche Hermann Kurz in dem neuen Bodenstedtschen Uebersetzungswerke bei diesem Stück entfaltet, will ich dabei durchaus nicht zu nahe treten; allein mir scheint die Analogie mit Shakespeare's Colorit und Diktion von Baudissin besser gewahrt zu sein, trotzdem sich dieser, was wortgetreue Uebersetzung betrifft, häufig weiter vom Original entfernt, als Kurz. In den unüber-

setzbaren Wortspielen namentlich sucht Kurz häufig noch eine Verwandtschaft in Laut oder Sinn zu retten, während Baudissin ohne Umstände ein ganz verschiedenes, nur gleichartiges deutsches Wortspiel an die Stelle setzt.*) Trotz dieser allgemeinen Uebereinstimmung mit Baudissin habe ich die Uebersetzung, um sie bühnengerecht, insbesondere auch leicht verständlich zu machen, sehr vielfach, immer in möglichster Uebereinstimmung mit dem Original, revidiren müssen, wobei auch einzelne gelungene Ausdrücke oder Wendungen aus der Kurz'schen Uebersetzung herübergenommen sind. Selbstverständlich brachte es auch die Sphäre der ganzen Handlung mit sich, daß bei Shakespeare viele anstößige Ausdrücke unterliefen, die weggelassen oder gemildert werden mußten. Vom Hörner-Thema insbesondere könnte man ein ganzes Lexikon aus den lustigen Weibern ausschreiben.

Ich gehe nun zur speciellen Motivirung meiner Bearbeitung über, die im Wesentlichen eine getreue Wiedergabe des Originals, mit sehr geringen Kürzungen und unbedenklichen scenischen Zusammenlegungen darstellt.

Das Original, die sogenannte Folio von 1623, stimmt bezüglich der Eintheilung in Akte und Scenen mit der von den Herausgebern festgehaltenen überein, mit der einzigen Ausnahme, daß die Schlußscene des vierten Akts, die doch nur eine Fortsetzung des vorher schon begonnenen Gesprächs zwischen Falstaff und Frau Hurtig bildet, offenbar nur aus Irrthum, in den fünften Akt verlegt ist.

Meine Bearbeitung weicht dagegen an zwei Stellen von der hergebrachten Acteintheilung ab. Zunächst am Schluß des zweiten Akts. Hier spielt die komische Duellscene zwischen Doctor Cajus und Sir Hugh Evans. Sie ist in zwei Scenen, die sich in un-

---

*) Ich muß hierbei bemerken, daß ich in allen Bearbeitungen ohne Skrupel diejenigen Wortspiele streiche, deren Pointen in der Uebertragung oder Ersetzung zu matt, oder zu schwer verständlich erscheinen.

mittelbarster Zeitfolge abspielen, untergebracht; merkwürdigerweise trennt dieselbe bisher ein Akteinschnitt von einander. Ich habe denselben beseitigt und die erste Scene des dritten, somit zur letzten Scene des zweiten Akts gemacht, was sich überdies aus äußeren Gründen empfiehlt, da der dritte Akt ohnedieß der längste im Stück war. — Die zweite Veränderung betrifft den allzu kurzen fünften Akt; aus rein ökonomischen Gründen habe ich die Scene zwischen Fenton und dem Wirth zum Hosenband (Akt IV. Sc. 6 bei Schlegel-Tieck) aus dem vierten, an den Anfang des fünften Aktes verlegt, wohin sie auch, nach der Zeitfolge der Handlung, besser, mindestens aber ebensogut paßt, als in den vierten Akt.

Akt I.

Scene 1. Sie ist sehr wenig gekürzt.*) Nur das erste kurze Auftreten von Anna, ihrer Mutter und Frau Fluth ist ge-

*) Im Anfang dieser Scene befindet sich das bekannte, und den Uebersetzern viel Kreuz verursachende Wortspiel mit den luces (Hechte; Evans versteht Läuse) im Wappen von Robert Schaal, Esquire, unter dessen Namen ein Zeitgenosse Shakespeare's, Sir Thomas Lucy gleichzeitig persiflirt werden soll. Der Bearbeiter würde das Wortspiel wohl ohne Weiteres ganz beseitigen; allein es hat durch die Wilderersage aus Shakespeare's Leben ein Anrecht auf Beibehaltung erworben, das nicht ignorirt werden darf. Da nun im Deutschen, wie Kurz ganz richtig sagt, kein Steg vom Hecht zur Laus hinüberführt, so suchen viele Uebersetzer, darunter er selbst, statt des Hechtes ein anderweitiges, mit jener Insectengattung im Wortlaut ähnliches Wappenthier aufzufinden. Tieck's „Leuen" taugen hierzu aber gewiß ebensowenig, als Kurz's „Alosen", — Fische, deren Name im größten Theile Deutschlands gänzlich unbekannt ist. Die meiner Bearbeitung zu Grunde liegende Uebersetzung Baudissin's macht es sich bequemer, indem sie unvermittelt „Silberhechte" und „Motten" zusammenstellt, also eigentlich auf die Wiedergabe des Wortspiels ganz verzichtet. Ich habe zwischen beiden Methoden der Uebersetzer zu vermitteln gesucht, indem ich an das im deutschen leichter wiederzugebende fernere Wortspiel old coat (Wappenrock, von Evans schlechthin als alter Rock aufgefaßt) anknüpfe, Evans über die Zusammenstellung von Silberhechten mit einem alten Rock in Erstaunen gerathen und dann, wie im

strichen, da die Damen im Original, ohne zu Wort zu kommen, wieder abgehen.

Die kurze 2. Scene nach Schlegel-Tieck ist gestrichen; sie enthält bloß Evans Auftrag an Simpel, der Frau Hurtig einen Brief zu überbringen, was in der nächstfolgenden Scene zur Ausführung gelangt.

Die Scenen 2 und 3 entsprechen der 3. und 4. Scene nach Schlegel-Tieck. Sie sind weder gekürzt, noch abgeändert.

Akt II.

Scene 1. Hiervon ist im Wesentlichen nur das Wiedervortreten der beiden Frauen, nach Nym's und Pistol's Unterredung mit ihren Gatten, und das Hinzutreten der Frau Hurtig gestrichen, da es besser schien, sie während jener Unterredung ganz vom Schauplatz zu entfernen, das Wiederauftreten überdies nicht von Wichtigkeit ist.

Scene 2, Falstaff's Unterredungen mit Pistol, Frau Hurtig und Herrn Bach sind ebenfalls fast gar nicht gekürzt.

Scene 3 und 4 desgleichen. Wie vorstehend erläutert, ist diese 4. Scene aus dem folgenden Akt in diesen verlegt worden. Der Schluß ist etwas umgestellt, so daß Schmächtig's Liebesseufzer um die „süße Anna", den Akt endigen.

Akt III.

Den 4 Scenen dieses Aktes, das erste Rencontre der lustigen Weiber mit Falstaff umfassend, entsprechen die 2. bis 5. Scene bei Schlegel-Tieck; sie sind nur sehr wenig gekürzt.

Original, den geistreichen Gedanken aussprechen lasse, daß „Läusen" (an dem Wort wird man sich doch wohl nicht stoßen!) besser als Hechte in einen alten Rock passen würden. So ist, wenigstens indirect, durch den Wattenrock hindurch ein Uebergang vom Hecht zu jenem Insekt gefunden, und der Sinn des Wortspiels doch zum Theil gerettet.

Akt IV.

Die 1. und 2. Scene sind ebenfalls sehr wenig gekürzt. In der 2. Scene sind die der Frau Page in den Mund gelegten Verse:

Durch unser Beispiel leucht' es allen ein ꝛc.

unterdrückt, um am Schlusse des Lustspiels verwandt zu werden.

Die kurze 3. Scene nach Schlegel=Tieck, worin Bardolph für die Deutschen drei Pferde vom Wirth verlangt, um dem apokryphen Herzog entgegen zu reiten, ist gestrichen und in der nächsten Scene durch eine kurze Erzählung des Wirths ersetzt. Die kleine Episode ganz wegzulassen, hielt ich nicht für gerechtfertigt, da sie wesentlich zur Charakteristik des großmäuligen Wirthes zum Hosenband dient.

Scene 3 ist nur um 2 Zeilen gekürzt.

Die 4. Scene ist aus der 5. und 7. Scene nach Schlegel=Tieck zusammengezogen, da beide unmittelbar zusammengehören, ein Wechsel des Schauplatzes mitten im Gespräch Falstaff's mit Frau Hurtig, durchaus nicht nothwendig ist, und das Dazwischenschieben einer andern Scene (bei Schlegel=Tieck Scene 6) nur störend wirken kann.

Akt V.

Scene 1. entspricht, wie oben bereits erläutert, der, im Original zwischen die 5. und 7. Scene des IV. Aktes eingeschobenen 6. Scene. Sie enthält die Unterredung Fenton's mit dem Wirth, und ist etwas stärker gekürzt, da hierin nur erzählt wird, was doch in der nächsten Scene vor unsern Augen vor sich geht.

Scene 2 umfaßt die 1., 2. und 4. Scene des V. Akts nach Schlegel=Tieck. Die nur aus 4 Zeilen bestehende 3. Scene ist gestrichen. Die Zusammenziehung in Eine Scene lag hier sehr nahe, da durchaus keine Nothwendigkeit vorliegt, den Schauplatz zu wechseln. — Wie schon oben bemerkt, habe ich am Schluß des Stücks die vier Verse aus der 2. Scene des IV. Aktes verwerthet:

Durch unser Beispiel leucht' es allein ein,
Ein Weib kann lustig und doch ehrbar sein ꝛc.

Diese Verse fassen nämlich gleichsam die ganze Moral des Stücks in sich, und eignen sich somit ganz besonders dazu, den Abschluß des Ganzen zu pointiren. Auch habe ich diese Worte, statt der Frau Page, der muntern Frau Fluth, der Hauptheldin der Action, in den Mund gelegt.

Aus dieser Erörterung ergiebt sich, wie die lustigen Weiber so treu und vollständig nach dem Original wiedergegeben werden können, wie wenige Stücke Shakespeare's. Die Zusammenlegung der 23 Scenen des Originals in 17 der Bearbeitung geschieht ohne jeden Zwang, so daß selbst der strengste Shakespeare-Purist hieran keinen Anstoß nehmen wird.

Will man, aus Rücksicht auf die Zeit, noch weiter kürzen, so würde sich hierzu noch am ersten die Weglassung der episodischen Duellscene zwischen Cajus und Evans (Scene 3 und 4 des II. Aktes meiner Bearbeitung) empfehlen; ich kann jedoch hierzu nicht rathen, da die Aufführung, mit Einschluß dieser Scenen, kaum über 2½ Stunden in Anspruch nehmen dürfte, auch jene Episode, wenn gut gespielt, ihren erheiternden Eindruck nicht verfehlen wird.

Die Charaktere des Stücks bieten weniger Schwierigkeit in der Auffassung, als in der Darstellung. Fast jede Figur ist vom Dichter so scharf gezeichnet, oder aus den vorausgegangenen Historien so allgemein bekannt, daß ein Fehlgreifen in der eigentlichen Auffassung weniger zu befürchten ist.

Mit Falstaff, dem Mittelpunkt des Stücks, beginnend, so beziehe ich mich auf die ausführliche Charakteristik in der Einleitung zu meiner Bearbeitung Heinrich's IV., und will hier nur hervorheben, wodurch sich der Falstaff unsres Lustspiels von dem Genossen des Prinzen Heinz unterscheidet. Unser natürliches Gefühl sagt uns nämlich sofort, daß der Unterschied ein sehr bedeutender sei, und bestätigt die Richtigkeit des in der gedachten Einleitung ausgesprochenen Satzes, wie unser Interesse, unsere Neigung für einen Menschen, durch das Abwägen der guten, gegen die schlechten Eigenschaften bedingt

wird. Dem Falstaff in Heinrich IV. hielten wir seinen Mangel alles moralischen Fonds zu gut, weil er uns durch Witz, Intelligenz und souveräne Beherrschung, aller, selbst der lächerlichsten oder gefährlichsten Lebenslagen, Ersatz dafür gab. Der Falstaff der lustigen Weiber dagegen lebt nur noch von dem Bodensatz, von dem vereinzelten Aufflackern, seines frühern Witzes; er geht in mehrfacher Wiederholung in die mit steigender Plumpheit gelegten Fallen und verdankt seine schließliche Rehabilitirung nur der Gnade der gutmüthigen Männer und Frauen von Windsor, nicht jener Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit, mit denen er sich einst in Eastcheap, in Shrewsbury, aus der Schlinge zog und seine Beschämung sofort im Lachen der Zuhörer über seine neuen Lügen und Schwänke aufzulösen wußte. Und hierin liegt unzweifelhaft ein psychologischer Mißgriff, den Gervinus vergeblich als Intention des Dichters hinzustellen und zu rechtfertigen bemüht ist. Falstaff mochte sittlich noch so sehr verkommen, selbst sein Witz etwas trübe werden; allein aus einem wirklich geistreichen, intelligenten und über sich selbst vollkommen klaren Menschen, wie Falstaff in Heinrich IV., konnte nie der von Eitelkeit verblendete, geprellte Pantalon der lustigen Weiber werden; die Geistesgegenwart mit der er bei Shrewsbury sein Leben rettete, ist unvereinbar mit der kopflosen Feigheit, die ihn in den Wäschekorb der Frau Fluth kriechen ließ. Wenn man also auch, mit Ulrici, annehmen wollte, der Dichter habe absichtlich Falstaff's Charakter in dieser Richtung geändert, so gesteht dieser Kritiker selbst zu, daß hierin ein Mangel des Drama's liege, indem ein in seiner Bedeutung so gesunkener Charakter nicht mehr die Berechtigung habe, als Träger eines Stücks aufzutreten. Während aber so auf der einen Seite die Anziehungskraft seiner geistigen Eigenschaften eine bedeutend geringere geworden ist, hat auf der andern Seite seine moralische Verwilderung bedeutende Fortschritte gemacht, und zwar in das Gebiet der wirklichen Gemeinheit hinein, deren Gränzen er nur in Heinrich IV. streifte. Er ist zum förmlichen Genossen, wenigstens zum Hehler, seiner langfingrigen Diener geworden; er hat in seinen Spitzbübereien das Chevalereske abgestreift, welches

früher seinem sittlichen Verfall doch noch einigermaßen den Riegel vorschob. Wenn unser Dichter im Falstaff, wie Ulrici und Rötscher annehmen, das im Verfall begriffene Ritterthum seiner Zeit hat geißeln wollen, so ist, in den lustigen Weibern wenigstens, die Satyre etwas zu plump ausgefallen. Kein Wunder also, wenn uns dieser Falstaff weniger anzieht, mehr abstößt; selbst der größte Künstler und die vollendetste Darstellung würden es nicht vermögen, in uns nur annähernd jenes Interesse, jene schrankenlose Heiterkeit hervorzurufen, die der dicke Ritter aus Heinrich IV. erweckt. Hätte man diesen nicht gekannt, so möchte der Falstaff der lustigen Weiber immerhin als eine beachtenswerthe Schöpfung der komischen Muse passiren; allein leider können wir uns einmal des so naheliegenden Vergleichs nicht entschlagen.

Im Spiel suche der Künstler den Falstaff aus Heinrich IV. soweit festzuhalten, als dies mit den Situationen in den lustigen Weibern eben vereinbar ist. Er hat aber dabei im Wesentlichen den Uebergang aus jener vorwiegend humoristischen, subjectiv komischen, in eine mehr lächerliche, objectiv komische Rolle zu vollziehen. In letzterer Beziehung möge der Darsteller möglichst mildern; durch Outriren würde die ganze Figur noch tiefer sinken und es damit vollkommen unmöglich werden, den einzelnen, und mitunter brillanten Stellen ihre Wirkung zu sichern, in welchen noch der alte Geist und Humor zu Tage treten. Am Schluß insbesondere, nachdem Falstaff merkt, daß ihm nichts Schlimmes mehr droht, auch die allgemeine Aufmerksamkeit durch Anna's Entführung abgelenkt worden ist, muß er sich von seiner tiefen Niederlage, wenigstens mimisch, zu erholen und, insbesondere den lustigen Frauen gegenüber, im stummen Spiel, eine kordiale, scherzhafte Haltung wieder zu gewinnen suchen. Um ihm dies zu erleichtern, habe ich aus der alten Quartausgabe von 1602 zwei Verse in den Text aufgenommen, wodurch Frau Fluth, wegen Rückgabe des Geldes, ein gutes Wort für ihn bei ihrem Manne einlegt. — Die Rolle wird überhaupt, bei guter Darstellung, sich immer noch als eine wirkungsvolle und dankbare erweisen, und wenn sie nicht gleichen Erfolg wie in Heinrich IV.

erreicht, und, der Verschiedenheit in der Anlage beider Stücke gemäß, auch nicht erreichen kann, so ist sie dafür auch soviel leichter zu spielen, namentlich da Falstaff es in der Hauptsache mit bürgerlichen Elementen zu thun hat, denen gegenüber er nur den leutseligen, herablassenden Ritter herauszukehren braucht.

Nächst Falstaff begegnen wir in dem Friedensrichter Robert Schaal einem alten Bekannten. Auch dieser Character entspricht der Anlage in Heinrich IV. nicht vollständig. Nur in einzelnen Stellen tritt die alte Beweglichkeit, Geschwätzigkeit und Prahlerei mit nie begangenen Sünden und Thaten, in früherer Weise hervor. Dagegen ist ein anderes gravitätisch=komisches Moment in das Characterbild eingetreten: der auf Amt, Adel und Wappen lächerlichstolze Landedelmann.*) In Heinrich IV. ist Schaal nicht bloß Falstaff, sondern sogar dessen Bedienten und Pagen gegenüber unterthänig und lächerlich=höflich; ja mit seinen eigenen Dienern steht er nichts weniger, als auf dem Respektfuß. Der Schaal der lustigen Weiber dagegen, fühlt sich in seiner Würde als Friedensrichter und Mitglied der Gentry, nicht bloß den Bürgern, sondern sogar Falstaff gegenüber, dem er entgegen zu treten wagt, — eine Haltung die durch seinen Schatten Schmächtig noch mehr Relief erhält. — Schaal bezeichnet sich selbst im Stück als achtzigjährig; er kann somit als etwas älter, wie in Heinrich IV. dargestellt werden, im Uebrigen ganz „das Männchen, das man nach dem Essen aus einer Käserinde verfertigen könnte.“ Der Darsteller wird nach diesen Andeutungen dem Schaal aus Heinrich IV., auf dessen dort gegebene Characterschilderung ich mich im Uebrigen

*) Wenn die Annahme gegründet ist, daß Shakespeare in dem Schaal der lustigen Weiber einen alten Feind, den Sir Thomas Lucy aus Charlecote bei Stratford, persifliren wollte, um sich für die Härte zu rächen, mit der dieser an ihm einen jugendlichen Wildfrevel verfolgte, so ist auch anzunehmen, daß unser Dichter diese Veränderung in der Characteristik des früheren Schaal absichtlich vorgenommen hat, nicht daß ihm, wie bei Falstaff, das Characterbild einigermaßen mißlungen sei.

beziehe, ein etwas anderes Colorit zu geben wissen, das der komischen Gesammtwirkung keinen Eintrag thut, vielleicht sogar die Figur, in der Mischung von Gravität und Albernheit, noch lächerliche erscheinen läßt.

Um mit den alten Bekannten aus Heinrich IV. und V. vorerst aufzuräumen, möge hier gleich das liederliche Kleeblatt Pistol, Bardolph und Nym Erwähnung finden, deren Charactere, wenn sie gleich weniger zur Geltung gelangen, als in jenen Historien, in gleicher Weise fortentwickelt und also auch darzustellen sind. Sie noch niedriger sinken zu lassen, als in Heinrich V., wo sie bereits Lautenkasten und Kohlenschaufeln stahlen, war nicht gut möglich. Bardolph hebt sich indessen gegen Pistol und Nym gewissermaßen noch vortheilhaft ab, indem er sich, des Dienstes entlassen, als Küfer nützlich macht, und dabei seinem Herrn jene stumpfe Anhänglichkeit des alten Hundes bewahrt, die auch in beiden Heinrichen den einzigen Lichtstrahl in dieses mit Branntwein getränkte Characterbild wirft. — Der Page Robin kommt wenig zur Geltung; er ist harmloser geworden, kann übrigens wie in Heinrich IV. gehalten werden und muß sich im stummen Spiel möglichst zur Geltung zu bringen suchen.

Zu den Originalcharacteren des Stückes übergehend, ist vorerst Schaal's jüngerer Vetter Schmächtig hervorzuheben. Wenn ich auch nicht so weit gehe, wie Kurz, der hierin eins der größten Meisterstücke sieht, welches die komische Muse jemals geschaffen hat, so erblicke ich darin jedenfalls eine meisterhaft gezeichnete komische Figur, deren Wiedergabe nur ein sehr gebildeter Komiker gerecht zu werden vermag. Die herkömmliche, auch in die gleichnamige Oper übergegangene Maske des Theater-Einfaltspinsels reicht hier nicht aus, und kann die Feinheiten der Zeichnung nur verwischen. Der Künstler muß in Figur, Kleidung, Haltung, Sprache, Benehmen ein geschlossenes und scharf individualisirtes Characterbild des Krautjunkers aus der Elisabethischen Zeit vorzuführen wissen. Schmächtig ist, wie schon der Name sagt, mager und unansehnlich; er hat, wie ihn sein Diener Simpel beschreibt, „nur so ein kleines dünnes Ge-

sichtchen und ein zimmtfarbenes Bärtchen." In den ländlichen, rohen Beschäftigungen und Vergnügungen aufgewachsen, sind ihm die Formen der gebildeten Geselligkeit absolut fremd. Die naive Bewunderung für seinen Vetter und Leitstern Schaal kennzeichnet die Stufe seiner Intelligenz. Nüchtern ziemlich feige, prügelt er sich gleichwohl tüchtig herum, wenn er betrunken ist. Diese Persönlichkeit wird nun, auf Schaal's und Evans' Betreiben, zur Werbung um die schöne, gebildete Anna Page gedrängt, in welcher Situation die Rolle den Höhepunkt ihrer Lächerlichkeit erreicht. Als einfaches Geschäft eingeleitet, wird Schmächtig allmählich wirklich verliebt und stößt bei den unpassendsten Gelegenheiten seine Liebesseufzer aus. Der komische Unmuth des um Anna's Besitz Geprellten schließt die Rolle harmonisch ab. Man sieht, wie dieselbe eine tüchtige Chargirung vertragen kann; nur lasse man sie nicht zu tief sinken. Man halte fest, daß Schmächtig ein wohlhabender Landedelmann ist, der sich, trotz aller Unselbstständigkeit und Verlegenheit, als solcher fühlt. — Die Kleidung sei geschmacklos in Schnitt und Farbe, wie beim Landbewohner, der sich für die Stadt besonders herausputzt; allein sie sei nicht geradezu possenhaft-phantastisch. — Schmächtig kam als ziemlich jung, etwa Mitte der Zwanziger, höchstens als dreißiger dargestellt werden.

Zwei weitere, herrlich gezeichnete komische Charactere sind der französische Doktor Cajus und der Walliser Pfarrer Sir Hugh Evans,*) wenn auch bei beiden Rollen die komische Wirkung zum großen Theil auf Rechnung ihrer sprachlichen Purzelbäume kommt. — Der Doktor Cajus ist ein glänzendes Beispiel von Shakespeare's Talent, aus der Beobachtung einzelner Individuen gleich die Züge herauszufinden, welche die ganze Gattung, oder hier die ganze Nation, characterisiren. Jahrhunderte sind seitdem verflossen, aber ein so gelungenes, typisches, heute noch gültiges Bild des Franzosen im Ausland, hat noch kein Schriftsteller wieder erreicht. Selbst-

*) Der Titel „Sir" ward der niederen Geistlichkeit zu Shakespeare's Zeiten beigelegt.

gefälligkeit, Eitelkeit, rastlose Beweglichkeit, jähzorniges Aufbrausen, dabei aber auch persönlicher Muth, bilden die Grundeigenschaften unseres Doktors. Der Künstler darf ihn durchaus nicht als einen gewöhnlichen Charlatan, oder Quacksalber darstellen; wir hören im Stück, daß ihn Frau Page in der Bewerbung um Anna begünstigt, weil er viel Geld, und viel Einfluß bei Hofe habe. — Seine Kleidung sei rein französisch und von etwas geckenhafter Eleganz. Die Rolle muß in ihrer sprachlichen Corruptheit vorzüglich eingeübt werden und bildet dann eine höchst dankbare Aufgabe. Cajus wird am besten im späten Mannesalter dargestellt, wodurch seine hitzige Bewerbung um die schöne Anna und die Wuth auf den, seinen Rivalen Schmächtig unterstützenden wälschen Priester, ein noch ergötzlicheres Relief erhält.

Mit gleicher Originalität ist die Rolle des walliser Priesters und Magisters Evans gezeichnet. Er bildet den vollkommensten Gegensatz zu dem Sprudelkopf Cajus. Vom Geistlichen nach unseren Begriffen ist geradezu nichts in der Rolle zu finden, die Satyrverkleidung am Schluß ist vielmehr eine Parodie auf seinen Stand. Es waren eben andere Zeiten; die Cajus leben noch, die Evans sind ausgestorben. Er ist für materielle Genüsse sehr empfänglich, gutmüthig, übergefällig, dabei naiv wie ein Kind und pedantisch wie sein Landsmann Fluellen in Heinrich V. Viel Wissen quält ihn nicht; man fühlt durch, wie seine lateinischen Kenntnisse nicht allzuhoch über denen seines Schülers Wilhelm stehen. — Die Rolle muß scharf individualisirt und mit etwas hölzernen, barocken Manieren gespielt werden. Vor der Duellscene mit Doctor Cajus offenbart er eine ziemlich große Zaghaftigkeit und doch fühlt man, daß er sich in Gegenwart der Zeugen nicht lächerlich machen, sondern seinen Mann stehen würde. Der Pfarrer dürfte als Mann in den besten Jahren darzustellen sein; seine geistliche Kleidung hebt den komischen Contrast gegen seine weltliche und barocke Haltung.

Wie schon bemerkt beruht die komische Wirkung beider Rollen hauptsächlich in ihrer Sprache und Ausdrucksweise. Evans ist, als Walliser, die nicht etwa einen englischen Dialect sondern

eine vollkommen selbstständige Sprache reden, ebenso gut Ausländer in England, als Cajus. Mischt Evans auch keine gälischen Worte ein, wie Cajus französische, so ist doch im Uebrigen das Princip, nach welchem beide Rollen übertragen und recitirt werden müssen, ganz dasselbe. Bei Evans, sowenig wie bei Cajus, haben wir es mit eigentlichen Dialektrollen zu thun. Beide müssen das Korrupte, durch Aussprache, Accent und Satzbildung ihres heimathlichen Idioms gefärbte Deutsch des Ausländers sprechen, allerdings in verschiedenen Graden der Fertigkeit, da Evans jedenfalls einen größeren Wörterreichthum besitzt, als der französische Doktor, wenn er auch in der Verstümmelung nnd seltsamen Anwendung der einzelnen Wörter fast weiter geht, als jener. Bei Doktor Cajus hat nun der Uebersetzer weit mehr Anhaltpunkte für eine entsprechende Wiedergabe des englischen Originals; er hat nur einfach den Jargon des deutschredenen Franzosen nachzuahmen, welcher auf unserer Bühne längst eingebürgert ist. Bei der Uebertragung der Evansrolle existiren solche Anhaltpunkte nicht, da wir keine deutschsprechenden Walliser zum Vorbild nehmen können; hier bleibt also dem Uebersetzer ein großer Spielraum für Auffindung einer fremdartigen Ausdrucksweise, die auf uns Deutsche möglichst die gleich characteristische und zugleich komische Wirkung ausübt, wie Evans' gebrochenes Englisch auf die Engländer. Nach meinem Gefühl hat Baudissin's Uebersetzung, der ich folge, auch in dieser Rolle den richtigen Ton getroffen.*) Nur an Einer Stelle bin ich prinzipiell

*) H. Kurz, in der Einleitung zu seiner neuen Uebersetzung dieses Stücks, entwickelt gleiche Grundsätze, läßt jedoch nebenbei die Anwendung dialektisch gefärbter Ausdrücke zu, und scheint mir dann in der Praxis von dieser Ausnahme einen allzu weit gehenden Gebrauch zu machen, so daß die Rolle in Wirklichkeit eine, wenn auch unbestimmte dialektische Färbung erhalten hat. Ich habe umgekehrt in der Baudissin'schen Uebersetzung noch manche untergelaufenen Anklänge an den süddeutschen Dialekt beseitigt, obgleich dieselben dort nur Ausnahmen bildeten und im Wesentlichen das oben für die Evansrolle entwickelte Prinzip des „Radebrechens unsrer Sprache, durch einen Ausländer, unbestimmter Herkunft", der Uebersetzung bereits zu Grunde gelegt ist.

abgewichen, im letzten Akt nämlich, wo Evans, als Satyr verkleidet, sich an dem Feendialog betheiligt. Daß er hierbei ein grammatisch richtiges Englisch spricht, hat nichts Auffallendes, da der Dialog vorher eingeübt wurde; allein die Eigenthümlichkeiten seiner harten Aussprache (t für d, p für b) kann und darf er auch hier nicht verläugnen. Daß solches auch die Absicht des Dichters gewesen, liegt in Falstaff's Worten:

Behüte Gott mich vor dem wälschen Elfen.

Falstaff hat also den wälschen Dialekt durchgehört.

Vorstehendes wird den Darstellern genügende Anhaltpunkte für die sprachliche Färbung der Cajus-, und der Evans-Rollen bieten. Sie müssen aber hierbei viel vom Eignen hinzuthun, da die Uebersetzung unmöglich Laut und Accent so scharf bezeichnen kann, um einer feinen und konsequenten sprachlichen Durcharbeitung in der Darstellung selbst entbehren zu können. Geistreiche, sprachgewandte Schauspieler werden vielleicht noch Besseres und Originelleres an die Stelle zu setzen wissen, statt pedantisch am Wortlaut der Uebersetzung festzuhalten; nur über die oben entwickelten Prinzipien mögen sie nicht hinausgehen, sich vor allem hüten, in die Rollen, insbesondere die des Evans, einen bestimmten deutschen Dialekt hineinzubringen.

Den drei köstlichen Figuren des Schmächtig, Cajus und Evans reiht sich würdig der W i r t h z u m H o s e n b a n d an, eine Rolle, die allerdings zunächst auf dem Gebiet der subjectiven Komik liegt und erst am Schluß zur eigentlichen Lächerlichkeit herabsteigt. Wir haben es hier zweifelsohne mit der Copie einer zu Shakespeare's Zeiten bekannten Persönlichkeit dieser Gattung zu thun. Der Wirth ist das Urbild des Schwadroneurs. Er hält sich selbst für ungemein witzig, weil er, ähnlich wie Pistol, der bombastischen Theatersprache von Shakespeare's Vorgängen und Rivalen, fremdartige Wörter und seltsame Titulaturen abgelernt hat, mit denen er fortwährend um sich wirft. Er ist, wie dies häufig bei gutsituirten Gastwirthen kleinerer Orte zu finden, von seiner Kundschaft verzogen; man gestattet ihm Vertraulichkeiten, die er dann mißbraucht, so namentlich

Evans und Doktor Cajus gegenüber in der Duellscene.*) Mit letzterem erlaubt er sich auch den wirklich wohlfeilen Witz, ihn, den sprachunkundigen Ausländer, zur Anwendung von englischen Ausdrücken zu verleiten, die einen ganz andern Sinn haben, als er dem Doktor angegeben. Wie er aber im ganzen Stück andere Leute zu hänseln und zu foppen sucht, findet er schließlich seine gerechte Strafe, indem er selbst von den vorgeblichen deutschen Dienern eines angeblichen Herzogs um seine Pferde geprellt wird. Der tiefste Fall von der souveränen Selbstgefälligkeit des Schwadroneurs, bis zur unmännlichen, trostlosen Verzweiflung über diesen materiellen Verlust, bildet den drastischen Abschluß der trefflich gezeichneten Rolle. — Der Wirth muß wohlbeleibt, mit einem weingerötheten Vollmondsgesicht dargestellt werden, in dem Selbstgefälligkeit und Wichtigthuerei ihren Sitz aufgeschlagen haben.

Das eigentliche bürgerliche Element der Comödie vertreten die Gatten der lustigen Weiber, die Herren Page und Fluth. Page ist gutmüthig, behäbig, fast phlegmatisch; seine Abneigung gegen den Cavalier-Schwiegersohn Fenton und die Begünstigung von Schmächtig's Werbung, lassen ihn als eine ziemlich prosaische, idealen Erwägungen unzugängliche Persönlichkeit erscheinen. Er ist der gemüthliche Spießbürger des sechzehnten Jahrhunderts. Allen Aufregungen Feind, schickt er sich schließlich in Alles, auch in den oktroyirten Schwiegersohn. — Ganz sein Gegensatz ist der heißblütige, jähzornige, mißtrauische, stets aufgeregte Fluth. Während dem Page jeder Zweifel an der Treue seiner Frau geradezu lächerlich erscheint, wird Fluth in seiner Eifersucht stellenweise zur Carrikatur, bis schließlich seine Heilung gelingt, und er reuig unter das Scepter

*) Characteristisch für die Flüchtigkeit, mit der Shakespeare dieses Lustspiel schrieb, ist insbesondere der Umstand, daß Evans und Cajus sich wiederholt zur Rache am Wirth vom Hosenband verbinden, schließlich aber diesen Vorsatz nicht bloß ganz vergessen, sondern dem Wirth sogar (A. IV. Sc. 4 d. Bearb.) durch ihre Warnungen bezüglich des deutschen Herzogs noch einen Dienst zu leisten suchen.

seines lustigen Weibes zurückkehrt, nachdem er sein Müthchen an Falstaff gehörig gekühlt hat. — Page ist im reiferen, Fluth im jüngeren Mannesalter darzustellen.

Simpel und Rugby sind zwei komische Dienerrollen; der erstere ein dummer Bauerntölpel, wie er in Schmächtig's Dienst paßt, der letztere ein guter, blöder, dienstwilliger Junge.

Der Rolle des Liebhabers Fenton erwähne ich absichtlich zuletzt, weil sie durch ihren idealen Inhalt im vollständigsten Contrast zu allen übrigen Männerrollen des Stücks steht, die nur dem Gebiet der Komik, oder des Alltagslebens angehören. Fenton ist, im directesten Gegensatz zu dem Krautjunker Schmächtig, der geborne Edelmann. In der lustigen Gesellschaft Prinz Heinrich's hat er sein Vermögen beschädigt; Page's Reichthum war der erste Anlaß seine Augen auf Anna zu werfen. Allein die offene Weise in der er dieß selbst eingesteht, (A. III. Sc. 3. d. Bearb.) läßt über den Umschlag seiner Gefühle in wahre, uneigennützige Liebe keinen Zweifel. Seine Sprache ist einfach und warm, die Ausdrucksweise edel und gewählt. Die Fenton-Rolle ist die einzige in diesem, fast ganz in Prosa geschriebenen Stück, welche, mit Ausnahme einiger an die Hurtig gerichteten Reden, ganz in Versen geschrieben ist, ein charakteristisches Zeichen, nach welchen Criterien unser Dichter bei der Wahl der gebundenen und ungebundenen Rede verfuhr. — So wenig umfangreich auch die Fenton-Rolle ist, so bedarf sie doch der Darstellung durch einen gewandten und tüchtigen Liebhaber, um in Haltung und Sprache den Abstand seiner höheren Stellung und feineren Bildung, im Vergleich zu der übrigen Gesellschaft, umsomehr hervortreten zu lassen.

Zu den Frauenrollen übergehend, begegnen wir zuerst unsrer alten Freundin Frau Hurtig, zur verwittweten Haushälterin des Dr. Cajus metamorphosirt. Lebensstellung und Beschäftigung sind äußerlich etwas ehrbarer geworden, als im wilden Schweinskopf in Eastcheap, allein die Grundlage des Characters ist genau dieselbe geblieben; ich wenigstens vermag nicht, mit Gervinus, zu finden, daß ihr Charakter wesentlich verschieden gezeichnet sei.

Was bei Falstaff, und einigermaßen auch wohl bei Schaal, gesagt werden kann, daß nämlich ihre Charakterbilder in den lustigen Weibern nicht auf gleicher Höhe wie in den Historien gehalten seien, das gilt durchaus nicht von Frau Hurtig. Es ist ein unübertreffliches Bild einer, im Grunde gutmüthigen, geschwätzigen Kupplerin und Botenläuferin, in der berechnende Schlauheit und natürliche Albernheit fortwährend um den Sieg streiten. Sie verspricht jedem Freier, natürlich gegen gute Belohnung, einen Einfluß auszuüben, den sie theils wirklich zu besitzen glaubt, theils den Freiern vorspiegelt, während doch Anna in Auswahl ihres Liebsten vollkommen selbstständig ist. Ueber sich selbst und ihre wirklichen Absichten nie im Reinen, der Zweideutigkeit ihres Thuns vollkommen unbewußt, wird sie von jedem auf einander folgenden Eindruck hin und her geworfen, und läßt sich von Allen zu Allem brauchen. — Sie wird am Besten etwas über das mittlere Alter hinaus dargestellt; eine komische Alte findet hier ein höchst dankbares Feld.

Die Heldinnen des Stücks sind die beiden lustigen Weiber Frau Page und Frau Fluth, welche die innigste Freundschaft verbindet. Shakespeare hat in ihnen der tüchtigen, bürgerlichen Hausfrau seiner Zeit ein glänzendes Denkmal errichtet. Ohne besonderen idealen Anflug, steckt in diesen beiden kerngesunden Naturen ein solcher Fonds ächter Weiblichkeit, wie der Dichter damit die schönsten seiner Idealgestalten kaum reicher ausgestattet hat. Verführung ist ihnen ein Gedanke, mit dem nicht einmal ihre Phantasie gespielt hat; die eheliche Treue ist ihnen so etwas selbstverständliches, daß die bloße Möglichkeit ihrer Verletzung nur scherzhaft zur Erörterung gelangt. Je sicherer sie sich aber auf dem Boden ihrer Ehrbarkeit fühlen, um so unbekümmerter überlassen sie sich der muthwilligsten Heiterkeit, als es gilt, das lächerliche Attentat Falstaff's auf ihre Ehre und ihrer Männer Geldbeutel zu züchtigen. Und als ihnen dabei unvermuthet der eifersüchtige Gatte der Frau Fluth in die Quere kommt, verlieren sie weder Geistesgegenwart noch Humor, sondern nehmen dessen Bestrafung und Heilung ohne Weiteres mit in ihr Programm auf.

Soweit sind beide Frauen geistig ganz gleich angelegt. Die individuellen Unterschiede treten nur darin hervor, daß Frau Page, bereits Mutter einer erwachsenen Tochter, als die Aeltere mehr die Helferin und Rathgeberin spielt, im Uebrigen aber die Durchführung der Intrigue selbst, ihrer jüngeren und noch viel ausgelasseneren Freundin, Frau Fluth, überläßt. Obgleich deren Mann von ihr sagt, sie sei nicht jung, so wird sie doch als eine reizende, schelmische junge Frau von 25, bis höchstens 30 Jahren darzustellen sein, Frau Page etwa 10 Jahre älter. Daß letztere für ihre, äußeren Rücksichten entsprungene Begünstigung des Dr. Cajus in der Bewerbung um Anna, schließlich auch noch eine kleine Beschämung zu erleiden hat, ist ganz in der Ordnung; sie fügt sich indeß, wie ihr, allen Aufregungen abholder Gatte, mit gutem Humor in das Unabänderliche. Es ist überhaupt characteristisch für das Stück, daß jeder Einzelne, der fehlt, oder sich lächerlich macht, seine entsprechende Strafe erhält, wodurch es sich sehr vortheilhaft von manchen anderen Shakespeare'schen Lustspielen unterscheidet.

Anna Page ist eine normale jugendliche Liebhaberin, mit einem kleinen Hang zur Schelmerei, den sie von der Mutter geerbt hat. Mit Fenton repräsentirt sie das ideale Element der Komödie ihm in Sprache, Haltung, Bildung ebenbürtig.

Werfen wir hiernach einen Blick rückwärts in die Fülle der köstlichen Characterbilder, insbesondere den verschwenderischen Reichthum an originellen komischen Elementen, welche die Mängel der Composition und den Ausfall beim Falstaff=Character reichlich aufwiegen, so möchte man in der That einer guteinstudirten Darstellung das beste Prognostikon auf Erfolg stellen. Wie sich aber Shakespeare hier als unübertroffener Meister in der Charactererfindung und Individualisirung bewährt, so muß diese Meisterschaft auch in der Darstellung ihren Reflex finden, wenn diese wirken soll. Hier handelt es sich nicht darum, hergebrachte komische Theatermasken vorzuführen, sondern es muß, gerade in der unglaublichen Fülle der komischen Gestalten, auf's Schärfste individualisirt werden. Und wenn auch die objective Komik, die Lächerlichkeit der Gestalten, öko=

nomisch das Uebergewicht hat, darf das tolle Lustspiel doch nicht die Grenzen gegen die Posse überschreiten, selbst nicht im letzten Akt; die Mängel der Composition würden dadurch eher hervor gehoben, als gedeckt werden.

Ueber die Scenirung sind nicht viele Worte zu verlieren. Ich habe den Schauplatz mitunter verlegt, um dieselbe noch zu vereinfachen. Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert nur der Windsor-Park in der Schlußscene. Da die vorgesetzte kleine Scene zwischen Fenton und dem Wirth nur eine ganz kurze Bühne erfordert, so bedarf es zur Verwandlung nur des Aufziehens des Zwischenvorhangs, und sind überhaupt im ganzen Stück keine Scenenwechsel, welche nothwendig durch den Fall der Zwischengardine gedeckt werden müßten. Ich rathe, deren Anwendung überhaupt bei den Shakespeare'schen Lustspielen ganz zu vermeiden und bei den ernsteren Stücken möglichst einzuschränken.

Der Windsor-Park im letzten Akt bedarf einer sehr tiefen Bühne. Die Eiche Herne's gehört mehr in den Vordergrund, das Treiben der Feen und Falstaff's Bestrafung mehr in den Hintergrund. Nach Beendigung dieser Prozedur laufen die Feen davon, sammeln sich jedoch allmählig wieder im Gebüsch des erhöhten Hintergrundes, malerisch gruppirt und, mit ihren Fackeln und Lichtern, den Mond in Erleuchtung des Schauplatzes unterstützend. Der Schlußprospect kann das alte Schloß Windsor, vom Mondlicht bestrahlt, über die Bäume des Parks hervorragend, darstellen.

Die Trachten sind die der Elisabethischen (Shakespeare'schen) Zeit, in der freien Anwendung, die das Lustspiel gestattet. Was Falstaff's Kopfschmuck im letzten Akt betrifft, so war er eigentlich für die Intrigue überflüssig; er gehört aber einmal zum Inventar des Stücks und muß somit beibehalten werden. Ueber die Kleidung einzelner Persönlichkeiten ist an den betreffenden Stellen bereits das Nöthige gesagt.

Lehrreiche ästhetische Abhandlungen über dieses Lustspiel finden sich insbesondere in dem bekannten Werk Ulrici's; demnächst bei Kreyßig und Gervinus. Auch die Einleitungen von Delius, in seiner Textausgabe, sowie von A. Schmidt und Herm. Kurz in den neuen Schlegel-Tieck'schen und Bodenstedt'schen Uebersetzungswerken, sind sehr interessant und lehrreich. Kurz insbesondere hat, wie schon seine Aufsätze im Shakespeare-Jahrbuch*) bezeugen, nicht bloß sehr eingehende Studien über alle, mit dieser Komödie zusammenhängenden literarischen und geschichtlichen Fragen gemacht, sondern in der gedachten Einleitung auch viele treffenden Bemerkungen über die Charactere des Stücks und die philologischen Controversen, zu denen die Uebersetzung Anlaß giebt, niedergelegt. Die Schmidt'sche Einleitung zeichnet sich dagegen wiederum durch ihre geistreiche Polemik gegen die Hypothesen- und Conjecturenjäger aus, und giebt, trotz ihrer Kürze, eine erschöpfende Darstellung der Quellen, denen Shakespeare bei dieser Komödie Verschiedenes entlehnt hat. In dieser Beziehung ist auch R. Genée's Abhandlung, in seinem neuen Werke über Shakespeare (Hildburghausen 1872), sehr lehrreich und interessant.

*) Siehe insbesondere seinen Aufsatz im IV. Band des Jahrbuchs, S. 247 u. ff., über die „Wildderersage."

Die lustigen Weiber von Windsor.

Personen:

Sir John Falstaff.
Fenton.
Schaal, Friedensrichter.
Schmächtig, Schaal's Vetter.
Herr Page, } Bürger von Windsor.
Herr Fluth, }
Sir Hugh Evans, ein Wallisischer Pfarrer.
Doctor Cajus, ein französischer Arzt.
Der Wirth zum Hosenbande.
Bardolph.
Pistol.
Nym.
Robin, Falstaff's Page.
Wilhelm, des Herrn Page kleiner Sohn.
Simpel, Schmächtig's Diener,
John Rugby, Cajus' Diener.
Frau Page.
Jungfer Anna Page, ihre Tochter.
Frau Fluth.
Frau Hurtig.
Knechte des Herrn Fluth, Knaben und Mädchen, als Feen und Elfen verkleidet.

Der Schauplatz ist in und bei Windsor.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Windsor. Ein Platz vor Page's Haus.

(Schaal, Schmächtig und Evans.)

Schaal.

Sir Hugh, keine Einrede weiter; das qualificirt sich für die Sternkammer, und wenn er zwanzigmal Sir John Falstaff wäre, so soll er sich nichts erlauben gegen Robert Schaal, Esquire —

Schmächtig.

In der Grafschaft Gloster, Friedensrichter und coram, —

Schaal.

Ja, Vetter Schmächtig, und custalorum.

Schmächtig.

Ja, und rotalorum dazu, und einen gebornen Edelmann, Herr Pfarrer, der sich armigero schreibt; auf jedem Schein, Verhaftsbefehl, Quittung oder Schuldbrief, armigero.

Schaal.

Freilich, so halt' ich's, und so haben wir's allzeit gehalten diese dreihundert Jahr.

Schmächtig.

Alle seine Descendenten, die ihm vorangegangen, haben's so gehalten, und alle seine Ascendenten, die nach ihm kommen, können's

auch so halten; sie können alle das Dutzend Silberhechte im Wappenrock führen.

Schaal.

'S ist ein alter Wappenrock.

Evans.

Silberhechte? da thäten Lausen besser zusammenpassen mit die alten Wattenrock; über alle Maßen kut: 's ist ein zutrauliches Vieh zum Menschen und beteutet Liebe. — Doch tas ist Alles eins. Wenn Sir John Falstaff Unkebührlichkeiten gegen Euch begangen hat, so pin ich von die Kirche und will kern meine Nächstenliebe thun und Verkütigungen und Verkleichungen zwischen Euch machen.

Schaal.

Der Geheime Rath soll's hören; 's ist Aufruhr.

Evans.

Es ist nicht schicksam, daß Keheime Rath Aufruhr hört: ist kein Furcht Kottes im Aufruhr, Der Keheime Rath, seht Ihr wohl, wird verlangend sein zu hören Furcht Kottes, und nicht zu hören Aufruhr; tarum seit beteutsam.

Schaal.

Ha, bei meinem Leben! Wenn ich wieder jung wäre, sollte der Degen es ausmachen.

Evans.

's ist halt pesser, taß kute Freunde die Tegen sein und ausmachen; und da ist mir noch ein andrer Ketanken zu Kopfe kestiegen, der vielleicht kute Betachtsamkeiten mit sich pringt; ta ist Anna Page, was Tochter ist zu Herr George Page, und ist hübsche Jungfrauschaft.

Schmächtig.

Jungfer Anna Page? Sie hat braunes Haar, und eine feine Stimme, wie ein Frauenzimmer.

Evans.

Es ist die nemliche Person auf die Haar, so accurat wie Ihr verlangen könnt, und siebenhundert Pfund Gelder, und Kolt und Silber hat ihr Kroßvater hinter sich kelassen (Kott schenk' ihm einen

lustigen Aufstand!), wenn's ihr klückt und sie wird älter, pis sie siebzehn hat; es wär' eine kute Anmuthigkeit, wenn wir lassen unsre Katzenpalgereien und Heirat machen mit dem Mosje Apraham und der Jungfer Anna Page.

Schmächtig.

Hat ihr Großvater ihr siebenhundert Pfund vermacht?

Evans.

Ja, und ihr Vater macht ihr noch krößere Kroschen.

Schmächtig.

Ich kenne sie; es ist eine junge Dame von guten Gaben.

Evans.

Siebenhundert Pfund und Expectanzen sein kute Kaben.

Schaal.

Nun so wollen wir bei dem ehrenwerthen Herrn Page ansprechen. Ist Falstaff im Hause?

Evans.

Soll ich Euch sagen eine Lüge? Ich thue einen Lügner verachten, wie ich verachte einen, der falsch ist, oder wie ich verachte einen, der nicht wahr ist. Der Ritter Sir John ist da; und ich pitt' Euch, laßt Euch rathen von Eure kutgemeinten Freunten. Ich will die Thür schlagen nach dem Herr Page. (Klopft.) Heda! Kott segne Euer Haus hier!

Page (von innen.)

Wer ist da?

Evans.

Hier ist Kottes Segen, und kut Freund, und Richter Schaal, und hier junger Herr Schmächtig, der vielleicht noch anters mit Euch reden wird, wenn Ihr wohlgefällig seid.

(Page tritt auf.)

Page.

Freut mich, Euer Edlen allerseits wohlauf zu sehn. Habt Dank für das Wildpret, Herr Schaal.

Schaal.

Herr Page ich bin erfreut, Euch zu sehen; herzlich wohl be-

komm's Eurem guten Herzen; ich wollte, Euer Wildpret wäre besser gewesen; es war schlecht geschossen. Was macht die gute Frau Page? Und ich sage Euch allzeit meinen herzlichen Dank, ja herzlichen Dank.

Page.

Herr, ich danke Euch.

Schaal.

Herr, ich danke Euch! bei Ja und Nein, das thue ich.

Page.

Sehr erfreut, Euch zu sehen, lieber Junker Schmächtig.

Schmächtig.

Was macht denn Euer falber Windhund, Sir? Ich hörte sagen, er sei in Cotsale geschlagen worden.

Page.

Es konnte nicht entschieden werden.

Schmächtig.

Ihr wollt's nur nicht Wort haben, Ihr wollt's nicht Wort haben!

Schaal.

Das will er nicht; 's ist Euer Schaden, 's ist Euer Schaden; 's ist ein guter Hund.

Page.

Ein Köter.

Schaal.

's ist ein guter Hund, und ein schöner Hund; kann man wohl mehr sagen? Er ist gut und er ist schön. — Ist Sir John Falstaff hier?

Page.

Er ist drinnen, und ich wünschte, ich könnte ein gutes Werk zwischen Euch stiften.

Evans.

Tas ist kesprochen wie's sein muß für ein Christuskind.

Schaal.

Er hat mich beleidigt, Herr Page!

Page.

Deß hat er eigentlich auch kein Hehl.

Schaal.

Kein Hehl und kein Fehl ist zweierlei, nicht wahr, Herr Page? Er hat mich beleidigt, ja das hat er; mit einem Wort, er hat's gethan: glaubt mir nur; Robert Schaal, Esquire, sagt, er sei beleidigt.

Page.

Hier kommt Sir John.

(Es treten auf Sir John Falstaff, Bardolph, Nym und Pistol.)

Falstaff.

Nun, Herr Schaal, Ihr wollt mich beim König verklagen?

Schaal.

Ritter, Ihr habt meine Leute geprügelt, mein Wild erlegt und mein Jagdhaus erbrochen; darauf sollt Ihr mir Rede stehn.

Falstaff.

Ich will sofort Rede stehn. Ich habe das Alles gethan. Das wäre nun Rede gestanden.

Schaal.

Der Geheime Rath soll's erfahren.

Falstaff.

Es ist auch das Beste, daß es geheim behandelt wird. Man wird Euch auslachen.

Evans.

Kute Worte, Sir John, pauca verba, pauca!

Falstaff.

Wohl gesprochen, gute Pauke! — Schmächtig, ich habe Euch ein Loch in den Kopf geschlagen; habt Ihr etwas gegen mich?

Schmächtig.

Wetter, Herr, ich habe was gegen Euch und Eure Langfinger Bardolph, Nym und Pistol. Sie schleppten mich in die Schenke, machten mich da betrunken, und leerten mir dann die Taschen.

Bardolph.

O du Käserinde.

Schmächtig (zurückweichend.)

Schon recht.

Pistol.

Was giebt's, Mephistophilus?

Schmächtig (noch weiter zurückweichend.)

Schon recht.

Nym.

Schnitzel, sag' ich, pauca, pauca, Schnitzel! Das ist mein Humor.

Schmächtig (ängstlich zu Schaal.)

Wo ist Simpel, mein Bursch? Könnt Ihr mir sagen, Vetter?

Evans.

Ich pitt' Euch, still! Nun laßt uns Verständniß haben. Da sein drei Schiedsmannschaften in diese Sach, wie ich verstehen thue; tas sein Herr Page, fidelicet Herr Page; und da sein ich selber, fidelicet ich selber; und das Drittel zuletzt und am Ende sein der Wirth von Hosenpand.

Page.

Wir drei hören es an und bringen es zwischen ihnen in's Reine.

Evans.

Sehr kut. Ich will mir Noten schreiben in mein Prieftasch, und nachher wir wollen die Sach verarbeiten mit all mökliche Ueberlegenheit.

Falstaff.

Pistol!

Pistol.

Dir gehört sein Gehör.

Evans.

Teufel und sein Kroßmutter! Was sein tas für Reden! Tir kehört sein Kehör! Ei, tas sein Affectirungen.

Falstaff.

Pistol, hast du des Herrn Schmächtig Börse geleert?

Schmächtig.

Ja, bei diesen Handschuhen, das hat er, oder ich will mein

Lebtage nicht wieder auf meine große Stube kommen! Sieben Grot in alter Münze, und zwei Peilkenthaler von König Eduard her, die mir dritthalb Schillinge das Stück bei Jochen Miller gekostet haben, bei diesen Handschuhen!

Falstaff.

Thatst du das wahrhaftig, Pistol?

Evans.

Nein, tas ischt nicht wahrhaftig kethan, wenn er ist Peutelschneider.

Pistol.

Ha, du Gebirgsfremdling! Sir John und Gönner mein,
Zweikampf entbiet' ich diesem Blechrappier.
Verläugnungswort in deine Labras dir!
Verläugnungswort dir; Hef' und Schaum, du lügst!

Schmächtig.

Bei diesen Handschuhen, dann war es der. (Auf Nym zeigend.)

Nym.

Nehmt Raison an und laßt gute Humore passiren. Bei mir heißt es: Nur nicht ängstlich! wenn Ihr Euren Kneifzangenhumor auf mich loslaßt; das ist die wahre Summa davon.

Schmächtig.

Bei diesem Hut, so ist's der mit dem rothen Gesicht gewesen; denn wenn ich mich auch nicht recht mehr besinnen kann, was ich that, als Ihr mich betrunken machtet, so bin ich doch nicht ganz und gar ein Esel.

Falstaff.

Nun! Was sagt Ihr denn dazu?

Bardolph.

Was mich betrifft, Herr, ich sage, der Herr hatte getrunken, daß er die Sinne verlor.

Evans.

Soll heißen die Pesinnung; pfui, wie tas unwissentlich ist!

Bardolph.

Und als er caput war, Sir, da ward er, wie wir zu sprechen

pflegen, auskassirt; und seine Conclusionen gingen mit ihm durch die Lappen.

Schmächtig.

Ja, lateinisch spracht Ihr damals auch, aber das ist Alles Eins; der Streich soll mir eine Warnung sein, und mein Lebtage will ich mich nie wieder betrinken, es sei denn in anständiger, gebildeter und gottesfürchtiger Gesellschaft; muß ich mich betrinken, so will ich's mit Leuten thun, die Gottesfurcht haben, und nicht mit Säufern und Schelmen.

Evans.

Sei Kott mir knädig, tas ist tugendhaftige Tenkungsweise.

Falstaff.

Ihr hört, meine Herren, wie man die ganze Geschichte in Abrede stellt; Ihr hört es.

Page.

Ihr Herren, laßt euren Streit, — kommt, wir haben eine warme Wildpastete zu Mittag; ich hoffe, wir lassen allen Mißmuth im Glase.

(Sie gehn hinein; Schaal, Schmächtig und Evans bleiben.)

Schmächtig.

Ich wollte vierzig Schillinge drum geben, wenn ich mein Buch mit Liedern und Sonetten hier hätte.

(Simpel kommt.)

Na, Simpel, wo hast du gesteckt? Ich soll mir wohl selbst aufwarten, sag' einmal? Hast du vielleicht das 'Räthselbuch bei dir, hast du's?

Simpel.

Das Räthselbuch? Ei, habt Ihr's nicht der Else Kleinsemmel geliehen, auf letzten Allerheiligen, vierzehn Tage vor Michaelis?

Schaal.

Kommt, Vetter, kommt, Vetter, wir warten auf Euch. — Ein Wort mit Euch, Vetter; nemlich, Vetter; es ist gleichsam ein Antrag, eine Art Antrag im Werk, der halbwege von unserm Sir Hugh ausgeht; versteht Ihr mich?

Schmächtig.

Ja, Herr, Ihr sollt mich vernünftig finden; wenn das ist, werde ich thun, was vernünftig ist.

Schaal.

Aber so versteht doch!

Schmächtig.

Das thue ich auch, Sir.

Evans.

Beobacht sein Vorschlag, Junker Schmächtig; ich will die Sach Euch einander aussetzen, wenn Ihr dafür verständlich seid.

Schmächtig.

Nein, ich werde es machen, wie mein Vetter Schaal sagt, nehmt mir's nicht vor ungut; er ist Friedensrichter in seiner Grafschaft, so simpel ich auch hier stehe.

Evans.

Aber tavon seyn nicht die Rete; tie Rete seyn von Euer machen Hochzeit.

Schaal.

Ja, das ist der Punkt, Sir.

Evans.

Ja, mein Seel, ter richtige Punkt davon; mit Jungfer Anne Page.

Schmächtig.

Ja, wenn das ist, — die will ich heirathen, man muß mir nur vernünftig kommen.

Evans.

Aber habt Ihr auch Liebhaberei vor das Mädchen? Ich versuch' Euch, macht tas wissentlich mit Mund oder mitt Lippen; tenn es sein Philosophen, die sich tafür halten und sagen, taß die Lippen sein Stück von Mund. Terhalben also kurz und pünktlich: könnt ihr die Juugfrau k u t haben?

Schaal.

Vetter Abraham Schmächtig, könnt Ihr sie lieben?

Schmächtig.

Ich hoffe, Vetter, ich werde thun, wie es sich für einen Menschen schickt, der Vernunft zeigen möchte.

Evans.

Ei, taß Kott erbarm! Ihr müßt sagen ohne Umschweifigkeit: könnt Ihr's zu Stand bekommen und werft Eure Neigungen auf sie herauf?

Schaal.

Das müßt Ihr. Wollt Ihr sie mit einer guten Aussteuer heirathen?

Schmächtig.

Wenn Ihr mir's vorstellt, Vetter, will ich noch mehr thun als das, wenn's irgend vernünftig ist.

Schaal.

Nein; versteht mich nicht falsch, versteht mich nicht falsch, trautster Vetter; was ich thue, geschieht Euch zu Liebe, Vetterchen. Könnt Ihr das Mädchen lieben?

Schmächtig.

Ich will sie heirathen, Herr, wenn's Euer Begehren ist; aber wenn die Liebe am Anfang nicht groß ist, so kann das, so Gott will, bei näherer Bekanntschaft noch ganz anders kommen, wenn wir erst Mann und Frau sind und mehr Gelegenheit haben, uns kennen zu lernen. Ich hoffe, mit der Vertraulichkeit werden wir uns auch despectirlicher werden. Wenn Ihr aber sagt: „Heirathe sie", so heirath' ich sie; da stelle ich mich ganz zu Eurer Deposition.

Evans.

Ein ausnehmende überlegte Antwort; nur sein Fehler in das Wort Deposition; tas Wort ist nach unsre Meinungsart Tisposition; seine Meinung ist kut.

Schaal.

Freilich, ich denke, der Vetter meint es gut.

Schmächtig.

Ja wahrhaftig, sonst wollte ich mich eben so gern hängen lassen. — (Anna Page kommt). O Himmel, das ist Jungfer Anne Page!

Schaal.

Die schöne Jungfer Anne; ich wollt', ich wäre noch jung, um Euretwillen, Jungfer Anne!

Anne.

Das Essen steht auf dem Tisch; mein Vater bittet um Euer Edeln Gesellschaft.

Schaal.

Ich werde ihm aufwarten, schöne Jungfer Anne!

Evans.

Tu liebe Herr Kott! ich will nicht Fehlender sein bei Tischgebet.

(Schaal und Evans gehen hinein.)

Anne.

Beliebt's Euer Edeln nicht einzutreten?

Schmächtig.

Nein, ich bedanke mich recht schönstens; mein Seel, ich bin sehr wohl so.

Anne.

Das Essen wartet auf Euch, Junker.

Schmächtig.

Ich bin nicht hungrig, ich bedanke mich meiner Seel. — Geh, Kerl, obgleich du eigentlich mein Bedienter bist, geh und warte meinem Vetter Schaal auf. (Simpel geht ab.) Ein Friedensrichter kann schon einmal seinem Freunde Dank wissen für einen Bedienten. — Ich halte jetzt nur drei Kerls und einen Jungen, bis meine Mutter todt sein wird; aber was thut's? Ich lebe doch wie ein armer geborner Edelmann.

Anne.

Ich darf nicht ohne Euer Edeln kommen; man wird sich ohne Euch nicht setzen.

Schmächtig.

Meiner Treu, ich esse doch nichts: ich dank Euch eben so, als hätt' ich's genossen.

Anne.

Bitt Euch, Junker, spaziert doch hinein.

Schmächtig.

Ich spaziere lieber hier draußen, ich danke Euch; ich habe mir neulich das Schienbein gequetscht, wie ich mit einem Fechtmeister auf Hieb und Stich losging, drei Gänge um eine Schüssel geschmorte Pflaumen, und auf Ehre, ich kann seitdem den Geruch von warmem Essen nicht ausstehen. — Warum bellen Eure Hunde so? Sind Bären in der Stadt?

Anne.

Ich glaube ja, Sir; ich hörte davon reden.

Schmächtig.

Ich liebe die Bärenhetze ungemein; aber ich gerathe so schnell darüber in Händel, als Jemand in England. Ihr fürchtet Euch wohl vor dem Bären, wenn Ihr ihn los seht? nicht wahr?

Anne.

Ja freilich, Junker.

Schmächtig.

Das ist nun mein Leibspaß, seht Ihr, den Sackerson habe ich wohl zwanzig Mal los gesehn, und habe ihn bei der Kette angefaßt; aber das muß wahr sein, die Weiber haben so gequiekt und geschrieen, daß es eine Art hatte; aber die Weiber können sie überhaupt nicht ausstehn; es sind recht garstige rauhe Dinger.

(Page kommt wieder.)

Page.

Kommt, lieber Junker Schmächtig, wir warten auf Euch.

Schmächtig.

Ich mag nicht essen; ich dank Euch, Herr.

Page.

Ei was Tausend, Ihr müßt; kommt Junker.

Schmächtig.

Nun, so bitt' ich Euch, geht voran.

Page.

Nur zu, Junker.

Schmächtig.

Jungfer Anne, Ihr müßt voran gehen.

Anne.

Nicht doch, Junker, ich bitte Euch, geht nur.

Schmächtig.

Gewiß und wahrhaftig, ich will nicht vorangehn, nein, wahrhaftig, ich will Euch nicht so zu nah thun.

Anne.

Ich bitte sehr!

Schmächtig.

So will ich denn lieber unhöflich als beschwerlich sein; Ihr thut Euch selbst zu nah, wahrhaftig! —

Sie gehen hinein, Anna mit Mühe ihr Lachen verbergend, was ihr Page mimisch verweist.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Zimmer im Gasthof zum Hosenband.

(Falstaff, der Wirth, Bardolph, Nym, Pistol und Robin.)

Falstaff.

Guter Wirth vom Hosenbande, —

Wirth.

Was sagt unser guter Eisenbart? Sprich gelahrt und weislich.

Falstaff.

Wahrhaftig, guter Wirth, ich muß einige von meinen Leuten entlassen.

Wirth.

Laß fahren, mein Hercules; dank ab; laß sie traben; marsch! marsch! —

Falstaff.

Ich brauche zehn Pfund die Woche! —

Wirth.

Du bist ein Imperator, ein Kaiser, Cäsar und Zauser; ich nehme den Bardolph in Dienst; er soll schenken, er soll zapfen. Sprach ich so recht, mein Roland Hector?

Falstaff.

Thu das, mein guter Wirth.

Wirth.

Ich habe gesprochen; laß ihn mitgehn. Laß mich dich schäumen und leimen sehn. Meine Art ist: kurz und bündig! Komm mit! (Geht ab.)

Falstaff.

Bardolph, geh mit ihm. Ein Bierzapf ist ein gutes Gewerbe, ein alter Mantel giebt ein neues Wamms, nnd ein verwelkter Lakei einen frischen Zapfer. Geh! Leb wohl!

Bardolph.

'S ist ein Leben, wie ich mir's gewünscht habe: ich werde schon fortkommen. (Geht ab.)

Pistol.

O schnöd' hungar'scher Wicht!
Willst du den Zapfen schwingen?

Nym.

Er wurde im Trunk erzeugt: ist das nicht ein eingefleischter Humor?

Falstaff.

Ich bin froh, daß ich die Zunderbüchse so los geworden bin: seine Diebereien waren zu offenbar; sein Mausen war wie ein ungeschickter Sänger, er hielt nicht Tact.

Nym.

Der rechte Humor ist in den Pausen zu stehlen.

Pistol.

Einziehn, so heißt's dem Weisen! Stehlen! pfui!
'ne Feige für das Wort!

Falstaff.

Ja, Ihr Herrn; ich fange an auf die Neige zu gerathen.

Pistol.

Kein Wunder, daß du dick und drübe wardst.

Falstaff.

'S ist keine Hülfe; ich muß alle Minen springen lassen, ich muß mit allen Winden segeln.

Pistol.

Der junge Rabe schreit nach Fraß.

Falstaff.

Wer von Euch kennt Fluth in dieser Stadt?

Pistol.

Ich kenn' den Wicht: gut ist er von Gehalt.

Falstaff.

Meine ehrlichen Jungen, ich will mich Euch eröffnen.

Pistol.

Dein Wanst hat Raum für uns.

Falstaff.

Keine Wortwitze, Pistol! Du findest allerdings wohl Raum, aber ich brauche keine Pistolen im Wanst, sondern im Beutel. Kurz, ich beabsichtige einen Liebeshandel mit der Frau Fluth; ich verspreche mir bei ihr eine gute Aufnahme; sie ist gesprächig, sie ist zuvorkommend, sie wirft mir auffordernde Blicke zu; ich weiß den Ausdruck ihres vertraulichen Styls zu deuten, und die sprödeste Vocabel ihres Gebahrens, richtig in's Englische übersetzt, heißt: Ich bin Sir John Falstaff's.

Pistol.

Er hat ihr Begehr studirt, und ihr Begehr aus der Ehrbarkeit in's Englische übersetzt.

Nym.

Der Anker ist tief: wird der Humor passiren?

Falstaff.

Nun, man erzählt sich, daß sie über ihres Mannes Geldbeutel verfügt. Er hat Engel legionenweise.

Pistol.

Wirb gleich viel Teufel an, und „los drauf, Bursch!“ sag' ich.

Nym.

Der Humor ist im Steigen; er ist gut; macht mir die Engel guten Humors.

Falstaff.

Ich habe hier einen Brief an sie geschrieben, und hier einen zweiten an Page's Frau, die mir jetzt eben gleichfalls verliebte Augen zuwarf, und meine Statur mit höchst sachverständigen Blicken musterte. Bald vergoldete der Strahl ihres Anschauens meinen Fuß, bald meinen stattlichen Bauch.

Pistol.

So schien die Sonn' auf einen Düngerhaufen.

Nym.

Ich danke dir für den Humor.

Falstaff.

O, sie überlief meine Außenseite mit so gieriger Aufmerksamkeit, daß das Verlangen ihres Auges mich zu versengen drohte wie ein Brennglas. Hier ist auch ein Brief für diese; sie führt gleichfalls die Börse; sie ist eine Küste von Guiana, eitel Gold und Aerntesegen. Diese beiden sollen meine Schätze werden, und ich will sie brandschatzen; sie sollen mein Ost- und Westindien sein, und ich will nach Beiden Handel treiben. Geh, trag du diesen Brief an Frau Page, und du jenen an Frau Fluth: unser Weizen blüht, Kinder, unser Weizen blüht.

Pistol.

Soll ich ein Pandarus von Troja werden,
Die Seite stahlbewehrt? dann, Lucifer, hol' Alles!

Nym.

Ich will keinen schofeln Humor ausspielen; da nehmt den Humorbrief wieder; ich will den Wandel guten Kredits bewahren.

Falstaff (zu Robin).

Da, Bursch, bestelle du die Briefe nett;
Segl' als mein Lichter nach den goldnen Küsten. —

Ihr Schurken, fort! Verschwindet schloßengleich,
Geht, packt Euch, plackt Euch, schleppt Euch, duckt wo unter!
Der Zeit Humor, die Künste der Franzosen
Lernt Falstaff und sein Pag' in Tressenhosen.

(Falstaff und Robin ab.)

Pistol.

Der Geier packe dein Gedärm! Denn gute Knöchel
Und Hoch und Niedrig prellen Reich und Arm.
Ich habe Deut' im Sack, wenn du verhungerst,
Schnöd phryg'scher Türk!

Nym.

Ich habe Kriegspläne, die Rache=Humore sind.

Pistol.

Willst Rache du?

Nym.

Beim Firmament nebst Sternbild!

Pistol.

Mit Eisen oder Witz?

Nym.

Mit beiderlei Humoren.
Dem Page bedeut' ich dieser Lieb' Humor!

Pistol.

Und Fluth von mir die Kund' erhält,
Wie Falstaff, schnöder Knecht,
Die Taub' ihm raubt, um's Geld ihn prellt,
Und kränkt sein Ehbett ächt.

Nym.

Mein Humor soll nicht abkühlen: ich will Page zum Gift=mischen entflammen; ich will ihn mit Gelbsucht erfüllen; denn mein Empören ist voll Fährlichkeit! Das ist mein wahrer Humor.

Pistol.

Du bist der Malcontenten Mars; bei steh' ich dir; zeuch aus!

Verwandlung.

Dritte Scene.

Im Hause des Doctor Cajus.

(Frau Hurtig, einen Brief lesend, Simpel und John Rugby.)

Frau Hurtig.

He, John Rugby! Sei so gut, geh und sieh, ob du meinen Herrn kommen siehst, Herrn Doctor Cajus; denn wenn er kommt und findet Jemand im Hause, so wird er des lieben Gottes Geduld und des Königs Englisch einmal wieder schön zurichten.

Rugby.

Ich will gehn und aufpassen. (Rugby ab.)

Frau Hurtig.

Geh; wir wollen auch einen Nachttrunk dafür zusammenbrauen, wenn's mit dem Steinkohlenfeuer zu Ende geht. — Ein ehrlicher, williger, guter Bursch, wie nur je Einer einen Dienstboten im Hause verlangen kann; und das muß ich sagen, kein Klätscher und kein Störenfried; sein schlimmster Fehler ist, daß er so erpicht auf's Beten ist; in dem Stück ist er ein bischen unmanierlich; aber wir haben alle unsre Fehler. — Nun von was andrem. — Peter Simpel, sagt Ihr, ist Euer Name?

Simpel.

Ja, in Ermanglung eines bessern.

Frau Hurtig.

Und Herr Schmächtig ist Euer Herr?

Simpel.

Ja, meiner Treu.

Frau Hurtig.

Trägt er nicht einen großen runden Bart, wie eines Handschuhmachers Schabmesser?

Simpel.

Ei bewahre, er hat nur so ein kleines dünnes Gesichtchen, mit einem kleinen gelben Bart; ein zimmtfarb'nes Bärtchen.

Frau Hurtig.

Ein friedfertiger Mann, nicht wahr?

Simpel.

Ja, das ist er: aber dabei ist er mit seinen Fäusten so bei der Hand, als nur irgend Einer zwischen seinem und meinem Kopf: er hat sich einmal mit einem Flurschützen geprügelt.

Frau Hurtig.

Was Ihr sagt! Ach nun besinne ich mich auf ihn: Hält er nicht den Kopf in die Höhe, so zu sagen, und spreizt sich beim Gehen?

Simpel.

Ja, mein Seel, das thut er.

Frau Hurtig.

Nun, der Himmel bescheere Annchen kein schlimmeres Glück. Sagt dem Herrn Pfarrer Evans, ich werde für Euern Herrn thun, was ich kann; Anne ist ein gutes Mädchen, und ich wünsche, —

(Rugby kommt wieder.)

Rugby.

Ach, Herr Je! da kommt mein Herr!

Frau Hurtig.

Nun wird es über uns Alle hergehn. — Lauft hier hinein, lieber junger Mensch, geht in dies Cabinet. (Sie schiebt Simpel in das Cabinet.) Er wird nicht lange bleiben. — He, John Rugby! John! he, John, sag' ich! Geh, John, und frage nach meinem Herrn: ich fürchte, es ist ihm was zugestoßen, daß er nicht heimkommt. (Singt.) Tralldaldera! tralldaldera! —

(Doctor Cajus kommt.)

Cajus.

Was singen Ihr da? Ik nik lieben solken Poß; — ik bitten, geht, und 'ohlen mik in meine Cabinet un boitier verd, ein Büchs, ein grün Büchs: Entendez Vous?

Frau Hurtig.

Ja wohl, ich werd's Euch holen. (Beiseite.) Ich bin froh, daß er nicht selbst hinein geht; wenn er den jungen Menschen gefunden hätte, wäre er horntoll geworden. (Ab ins Cabinet.)

Cajus.

Ouf, ouf, ouf, ouf! ma foi, il fait fort chaud. Je m'en vais à la Cour. —

Frau Hurtig (zurückkommend).

Ist's diese, Herr Doctor?

Cajus.

Oui, mettez le in mein Taschen, dépéchez, 'urtig. Wo steck' die Schelm, Rugby?

Frau Hurtig.

He, John Rugby! John!

Rugby.

Hier! hier!

Cajus.

Ihr sein John Rugby, und Ihr sein die dumme 'Ans Rugby: kommt, nehmt das Degen, und kommt auf meine Fuß an die Of.

Rugby.

Ich habe ihn bei der Hand, Herr, hier im Vorsaal.

Cajus.

Bei mein' Ehre, ik sögern su lang. Schwere Noten, qu'ai-je oublié! Da sein gewisse Pflans' in mein Cabinet, das ik nik wollt lassen da für die Welt.

Frau Hurtig (beiseite).

O weh, nun wird er den jungen Menschen dort finden und rasend werden.

Cajus (öffnet das Cabinet).

Oh diable! diable! was sein 'ier in mein Cabinet? Spitzenbub, Larron; Rugby, meine Degen. (Er führt Simpel aus dem Cabinet.)

Frau Hurtig.

Bester Herr, gebt Euch zufrieden.

Cajus.

Und weswegen soll ik mir geben sufrieden? heim?

Frau Hurtig.

Der junge Mensch ist ein ehrlicher Mensch.

Cajus.

Was 'at ehrlik Mensch su thun in mein Cabinet? da is kein ehrlik Mensch, das soll kommen in mein Cabinet.

Frau Hurtig.

Ich bitte Euch, seid nicht so pflegmatisch, hört nur das Wahre von der Sache. Er kam, und brachte mir einen Brief vom Pfarrer Evans.

Cajus.

Gut! —

Simpel.

Ja, du lieber Gott, um sie zu ersuchen, daß —

Frau Hurtig.

Still doch, ich bitte Euch! —

Cajus.

Alt Euer Sung! — Sprekt Euer Geschickte!

Simpel.

Um diese ehrliche Frauensperson Eure Jungfer zu ersuchen, daß sie ein gut Wort bei der Jungfer Anne Page für meinen Herrn einlegt, von wegen der Heirath.

Frau Hurtig.

Das ist alles, ja wahrhaftig; aber ich will die Kohlen nicht aus dem Feuer holen, und hab's nicht nöthig.

Cajus.

Sir Ugh schicken Euk? Warten Ihr eine kleine Weilken.

(Läuft ins Cabinet.)

Frau Hurtig.

Ich bin froh, daß er so ruhig ist; wenn er recht durch und durch in Aufruhr gekommen wäre, da hättet Ihr ihn einmal recht laut und melancholisch sehn sollen. Aber mit alle dem, mein Freund, will ich für Euern Herrn thun, was ich nur kann, und das wahre

Ja und Nein ist, daß der französische Doctor, mein Herr, — ich kann ihn schon meinen Herrn nennen, seht Ihr, denn ich führe ihm seine Wirthschaft, und ich wasche, spüle, braue, backe, scheure, koche ihm Essen und Trinken, mache die Betten, und thue alles selbst.

Simpel.

's ist eine große Last, wenn man unter fremde Hände kommt.

Frau Hurtig.

Wißt Ihr das auch schon? Ja wahrhaftig, eine tüchtige Last, und dabei früh auf sein, und spät zu Bett; — aber mit alle dem, (ich sage Euch das in's Ohr, ich möchte nicht viel Gerede davon haben) — mein Herr ist selbst verliebt in Junker Anne Page; — aber mit alle dem, — ich weiß, wie Annchen denkt; davon ist gar nicht die Rede.

Cajus (kommt zurück mit einem Brief).

Ihr Ans Aff, gebt dies Brief an Sir Ugh; alle Teuf, ik ihn ab' gefordert; ik will abschneiden sein Als in die Park; und ik will lehren ein schäbige Ans Aff von Priester sik su vermengen und sik su vermischen. Ihr könnt' auk davongehn, Ihr thut nik gut zu bleiben hier. Alle Teuf, ik ihm will brecken alle seine Knocken; alle Teuf, er soll nik aben ein Knocken su werfen vor die Und.

(Simpel geht ab.)

Frau Hurtig.

Ach lieber Himmel, er spricht ja nur für seinen Freund!

Cajus.

Schad't nix, schad't nix! 'aben ihr nik gesagt, daß ik soll 'aben Anne Page für mik? Alle Teuf! ik will slagen todt die Ans Pfaff, und ik aben bestellt den Err Wirth de la Jarretière su meß unsre Waff. — Alle Teuf! ik will selber 'aben Anne Page.

Frau Hurtig.

Herr, das Mädchen liebt Euch, und alles wird gut gehn. Wir müssen die Leute reden lassen, hol's der Kukuk!

Cajus.

Rugby, komm mit mik an die 'of. Alle Teuf, wenn ik nik

'aben Anne Page, ik Euk werfen mit die Kopp aus die Thür. Komm auf meine Füß, Rugby. (Dr. Cajus und Rugby ab.)

Frau Hurtig.

Ihr Annen kriegen? eine lange Nase sollt Ihr kriegen! — Nein, darin weiß ich, wie Annchen denkt: keine Frau in Windsor weiß besser, wie Annchen denkt, als ich, oder kann mehr mit ihr aufstellen. Gott sei Dank! —

Fenton (draußen).

Ist Jemand drinnen? he?

Frau Hurtig.

Wer muß nur da sein? Kommt doch näher! Nur herein! —

(Fenton tritt auf).

Fenton.

Nun, liebe Frau, wie geht's?

Frau Hurtig.

Desto besser, weil Euer Edlen beliebt danach zu fragen.

Fenton

Was giebt's Neues? Was macht die hübsche Jungfer Anne?

Frau Hurtig.

Ja, wahrhaftig, Herr, hübsch ist sie auch, und ehrbar, und artig; und ist Euch gewogen, das kann ich Euch nebenbei versichern, dem Himmel sei Dank.

Fenton.

Wird mir's denn gelingen, meinst du? Werde ich nicht vergeblich werben.

Frau Hurtig.

Freilich, Herr, Alles steht in Gottes Hand: aber bei alledem, Herr Fenton, will ich einen Eid drauf schwören, daß sie Euch liebt. Hat Euer Edlen nicht eine Warze überm Auge?

Fenton.

Ja freilich, die habe ich. Was soll uns die?

Frau Hurtig.

Ei, das hat seinen Haken. Meiner Treu, sie ist mir die rechte, das Annchen: aber da braucht Ihr Euch keine Skropheln zu machen

ein so ehrbares Mädchen als jemals Brod gegessen hat. Wir plauderten wohl eine Stunde von der Warze: so lache ich in meinem Leben nicht, als wenn ich bei dem Mädchen bin. Aber sie ist auch wirklich gar zu sehr der Allicholie und dem Grübeln ergeben; aber was Euch betrifft, — nun! nur immer guten Muth! —

Fenton.

Nun, ich werde sie heut noch sehn. Wart, da hast du eine Kleinigkeit; sprich ein gutes Wort für mich. Solltest du sie eher sehn, als ich, so empfiehl mich.

Frau Hurtig.

Ob? Ja, mein Seel, das soll geschehn; und will Eur Edlen noch mehr von der Warze erzählen, wenn wir das nächste Mal concurriren; und noch von andern Liebhabern.

Fenton.

Gut, lebe wohl, ich habe jetzt große Eil.

Frau Hurtig.

Empfehl mich Euer Edlen. — (Fenton geht.) Wahrhaftig, ein nobler Herr! aber Annchen kann ihn nicht leiden; ich weiß, wie Annchen denkt, besser als irgend Jemand. — Potz tausend! Was habe ich vergessen! — (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Platz vor Page's Haus.

(Frau Page kommt aus dem Hause mit einem Brief.)

Frau Page.

Wie! Bin ich in der Festzeit meiner Schönheit von Liebesbriefen verschont geblieben, um jetzt ein Thema für sie zu werden? Laßt doch sehn! — (Sie liest.) „Fordert keine Vernunftgründe von „mir, warum ich Euch liebe: denn wenn gleich Liebe die Vernunft „als Sittenrichterin braucht, wendet sie sich doch nicht an sie als „ihre Rathgeberin. Ihr seid nicht jung, ich eben so wenig; wohlan „denn, hier ist Sympathie. Ihr seid munter, das bin ich auch: „darin liegt noch mehr Sympathie. Ihr liebt den Sect, ich auch: „könnt Ihr mehr Sympathie verlangen? Laß dir's genügen, Frau „Page, (wenn anders die Liebe eines Soldaten dir genügen kann), „daß ich dich liebe. Ich will nicht sagen, bedaure mich; das ist „keine soldatenhafte Phrase; aber ich sage, liebe mich:

„Der für dich ficht,
„In Ritterpflicht,
„Bei Tageslicht,

„Und wenn's gebricht,
„Nachts minder nicht.
John Falstaff!"

Ist das ein Herodes aus Judenland! O böse, böse Welt! Hält vor Alter kaum noch zusammen und spielt den jungen Galan! Was in des Teufels Namen hat dieser flämische Trunkenbold in meiner Unterhaltung Leichtfertiges ausgespürt, sich in solcher Art an mich zu machen? Ist er doch kaum dreimal in meiner Gesellschaft gewesen! Was hatte ich ihm zu sagen? Ich war doch damals haushälterisch mit meiner guten Laune — verzeih' mir's Gott! Ja, ich will im Parlament eine Bill einbringen, den Männern das Handwerk zu legen. — Wie soll ich mich rächen? denn rächen will ich mich, so gewiß der ganze Ritter aus Pudding besteht.

(Frau Fluth kommt.)

Frau Fluth.

Frau Page! Wahrhaftig, ich wollte eben zu Euch.

Frau Page.

Und wahrhaftig, ich zu Euch. Ihr seht recht übel aus!

Frau Fluth.

Ei, das glaub' ich nimmermehr; ich kann das Gegentheil beweisen.

Frau Page.

Mir kommt's aber doch so vor.

Frau Fluth.

Nun gut, so mag's denn sein; aber wie ich sage, ich könnte Euch das Gegentheil beweisen. O, Frau Page, gebt mir einen guten Rath!

Frau Page.

Was habt Ihr denn, meine Gute?

Frau Fluth.

O, wenn sich's nicht an einer Kleinigkeit stieße, so könnte ich zu großer Ehre kommen!

Frau Page.

Schlagt die Kleinigkeit in den Wind und nehmt die Ehre. Was giebt's denn? Laßt Kleinigkeiten auf sich beruhn; was giebt's?

Frau Fluth.

Wenn ich nur für eine kurze Ewigkeit zur Hölle fahren wollte, so könnte ich zur Ritterwürde kommen.

Frau Page.

Was, du lügst, Sir Alice Fluth! Nun, um solche Ritterschaft steht's oft nur flitterhaft; und ich dächte, im Puncte deiner Standes-Ehre ließest du's beim Alten.

Frau Fluth.

Wir brennen Kerzen am hellen Tage; da lies, lies, und sieh, wie ich eine Rittersfrau werden könnte. — — Ich werde um so schlechter von den fetten Mannsleuten denken, so lange ich noch ein Auge habe, der Mannsbilder Gestalt zu unterscheiden. Und doch fluchte er nicht; lobte die Sittsamkeit der Frauen, und sprach so anständige und wohlgesetzte Verachtung alles Unschicklichen aus, daß ich drauf geschworen hätte, seine Gesinnung stimmte zum Ausdruck seiner Worte: aber die haben nicht mehr Zusammenhang und passen nicht besser zu einander, als der hundertste Psalm und die Melodie vom grünen Ermel. Welcher Sturmwind mußte uns diesen Wallfisch mit so viel Tonnen Thran im Leibe an die Küste von Windsor werfen? Wie soll ich mich an ihm rächen? Ich denke, das Beste wäre, ihn mit Hoffnung hinzuhalten, bis das gottlose Feuer der bösen Lust ihn in seinem eignen Fett zerschmolzen hätte. — Hast du je so etwas gehört?

Frau Page (die inzwischen den Brief gelesen und mit dem ihrigen verglichen hat).

Wort für Wort, nur daß die Namen Fluth und Page verschieden sind. — Zu deinem größten Trost in diesem Labyrinth von Leichtfertigkeiten ist hier der Zwillingsbruder deines Briefs: aber laß nur deinen zuerst erben, denn auf meine Ehre, der meinige soll es nie. Ich wette, er hat ein ganzes Tausend solcher Briefe mit leeren Plätzen für die verschiedenen Namen. Wahrhaftig, ich will eher zwanzig verbuhlte Turteltauben finden, als Einen tugendhaften Mann.

Frau Fluth (beide Briefe ebenfalls vergleichend).

Seht doch, ganz derselbige; dieselbe Handschrift, dieselben Worte: was denkt er nur von uns? —

Frau Page.

Wahrhaftig, ich weiß nicht; es bringt mich fast so weit, mit meiner eignen Ehrbarkeit zu zanken. — Ich muß mich ansehn, wie eine Person, die ich noch gar nicht kenne; denn wahrhaftig, hätte er nicht eine Seite an mir entdeckt, von der ich selber gar nichts weiß, er hätte es nicht gewagt, mit solcher Wuth zu entern.

Frau Fluth.

Entern, sagst du? Nun, ich weiß gewiß, ich will ihn immer überm Deck halten.

Frau Page.

Das will ich auch: kommt er je unter meine Luken, so will ich nie wieder in See gehn. — Doch wir müssen uns an ihm rächen: wir müssen ihm durch das alberne Weib, die Hurtig, eine Zusammenkunft bestimmen, ihm einen Schimmer von Hoffnung für sein Begehren geben und ihn mit fein geködertem Aufschub immer weiter locken, bis er unserm Gastwirth zum Hosenbande seine Pferde versetzt hat.

Frau Fluth.

Ja, ich bin zu jeder Spitzbüberei gegen ihn bereit, die unsrer Ehre nicht zu nahe tritt. Himmel, wenn mein Mann diesen Brief sähe! Er würde seiner Eifersucht ewige Nahrung geben.

Frau Page.

Ei sieh, da kommt er, und mein guter Mann auch: der ist so weit entfernt von aller Eifersucht, als ich vom Anlaßgeben; und das, hoffe ich, ist eine unermeßliche Kluft.

Frau Fluth.

Um so glücklicher Ihr!

Frau Page.

Laßt uns einen Kriegsrath gegen diesen feisten Ritter halten: Kommt hinein. (Sie gehn in's Haus.)

(Fluth kommt mit Pistol, Page mit Nym.)

Fluth.

Ich hoffe, es steht nicht so.

Pistol.

Hoffnung ist oft ein Jagdhund ohne Spur:
Sir John lockt dein Gemahl.

Fluth.

Ei, Herr, meine Frau ist nicht jung.

Pistol.

Er wirbt um hoch und tief, um reich und arm,
Um jung und alt, um Ein' und Alle, Fluth:
Er liebt sich Fricassee. Fluth, sei bedacht!

Fluth.

Liebt meine Frau? —

Pistol.

Mit heißem Leberbrand. Wehr's oder geh,
Ein Don Actäon, hin, mit Bello auf der Ferse.
O hassenswerthes Wort!

Fluth.

Was für ein Wort, Herr?

Pistol.

Das Horn, sag' ich. Leb wohl.
Hab' Acht! die Augen auf! denn Diebe schleichen Nachts:
Hab' Acht! eh Sommer kommt, und Vogel Kuckuk singt. —
Mir nach, Herr Corp'ral Nym;
Page, glaub' ihm, denn er spricht Vernunft! (Pistol ab.)

Fluth.

Ich will Geduld haben; ich werde schon dahinter kommen.

Nym (zu Page mit dem er sich seither im Hintergrund besprochen hat).

Und dies ist wahr; der Humor des Lügens ist mir zuwider. Er hat mich in gewissen Humoren beleidigt: ich sollte ihr den Humorbrief überbringen, aber ich habe einen Degen, und der muß die Zähne zeigen, wann's Noth thut. Er liebt Euer Weib, das ist das Kurze und das Lange. Mein Nam' ist Corporal Nym: ich

rede und bezeuge die Wahrheit; mein Nam' ist Nym: und Falstaff liebt Euer Weib. — Lebt wohl! Ich hasse den Humor von Brod und Käse, und das ist der Humor davon. Lebt wohl.

(Nym geht ab.)

Page.

Der Humor davon; ei! das ist mir ein Bursch, der unser Englisch aus allem Verstand herausschreckt. — Wie nun Herr Fluth?

Fluth.

Ihr hörtet doch, was der Kerl mir sagte? Nicht?

Page.

Ja, und hörtet, was der Andre mir sagte?

Fluth.

Glaubt Ihr, daß ihnen zu trauen sei?

Page.

Hole der Henker das Gesindel! Ich glaube nicht, daß der Ritter sich so etwas unterstehn würde; aber diese, die ihm eine Absicht auf unsre Frauen schuld geben, sind ein Gespann weggejagter Diener von ihm, völlige Spitzbuben, seit sie außer Dienst sind.

Fluth.

Mir gefällt das Ding darum noch nicht besser. — Wohnt er jetzt im Hosenband?

Page.

Ja freilich. Sollte er seinen Cours auf meine Frau richten, so wollte ich sie ihm frank und frei überlassen; und was er mehr von ihr erbeutet als harte Reden, das soll auf mein Haupt kommen.

Fluth.

Ich habe eben kein Mißtrauen in meine Frau, aber ich möchte sie doch nicht gern zusammen lassen. Ein Mann kann auch zu sicher sein; ich möchte nichts auf mein Haupt kommen lassen. Ich kann mich nicht so zufrieden geben.

Page.

Sieh da, kommt hier nicht unser schwadronirender Wirth zum Hosenbande? Entweder er hat Wein im Kopf oder Geld

in der Tasche, wenn er so lustig aussieht. Nun, wie geht's, Herr Wirth?

(Der Gastwirth und Schaal kommen.)

Wirth.

Nun, Bramarbas? Du bist ein Kavalier. Hidalgo Friedensrichter, sag' ich —

Schaal.

Ich komme, lieber Wirth, ich folge dir. — Vielmals guten Tag, lieber Herr Page; Herr Page, wollt Ihr mit uns gehn? Wir haben einen Spaß vor.

Wirth.

Sag's ihm, Hidalgo Friedensrichter, sag's ihm, Bramarbas.

Schaal.

Herr, es soll ein Strauß zwischen Sir Hugh, dem walisischen Priester, und Cajus, dem französischen Doctor, ausgefochten werden.

Fluth.

Mein lieber Herr Wirth zum Hosenbande, ein Wort mit Euch!

Wirth.

Was sagst du, Bramarbas? (Sie gehen auf die Seite.)

Schaal (zu Page).

Wollt Ihr mit, und es ansehn? Unser lustiger Wirth hat ihre Waffen messen müssen, und hat ihnen, glaube ich, verschiedene Plätze angewiesen; denn wahrhaftig, ich höre, der Pfarrer spaßt nicht. Gebt Acht, ich will Euch erzählen, worin unsre Comödie bestehen soll. (Spricht bei Seite mit Page.)

Wirth.

Du hast doch keine Schuldklage wider meinen Ritter, meinen Gast-Cavalier?

Fluth.

Nein, auf Ehre nicht. Aber ich will Euch eine Flasche gebrannten Sect geben, wenn Ihr mir Zutritt zu ihm schafft, und ihm sagt, ich heiße Bach; nur zum Scherz.

Wirth.

Da ist meine Hand, Roland, du sollst dich bei ihm präsentiren

und absentiren: — war's so recht? — und Bach sollst du heißen. Er ist ein lustiger Ritter. — Wollt Ihr gehn, Kinder?

Schaal.

Nehmt mich mit, guter Wirth.

Page.

Ich höre, der Franzose führt eine gute Klinge.

Schaal.

Still, Herr, davon wüßt' ich ein Lied zu singen. Zu jetziger Zeit redet man viel von Mensur, Ausfällen, Avanciren, und was weiß ich Alles; auf's Herz kommt's an, Herr Page, hier sitzt es, hier sitzt es! Ich weiß die Zeit, da hätte ich mit meinem langen Degen vier handfeste Bursche springen lassen wie die Ratten.

Wirth.

Lustig, Bursche, lustig: wollen wir uns trollen?

Page.

Ich gehe mit Euch. Ich hörte sie lieber zanken als fechten.

(Der Wirth, Schaal und Page gehn ab.)

Fluth.

Obgleich Page ein sorgloser Thor ist, und so fest auf seiner Frauen Schwachheit baut, kann ich doch meinen Argwohn nicht so leicht ablegen. Sie war mit ihm in Gesellschaft bei der Frau Page, und was sie da angefangen haben, weiß ich nicht. Wohlan, ich muß der Sache auf die Spur kommen, und ich weiß eine Verkleidung, um den Falstaff auszuhorchen. Wenn ich sie unschuldig finde, so ist meine Mühe nicht umsonst; ist sie's nicht, so war die Mühe gut angewandt. (Er geht ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Zimmer im Gasthofe zum Hosenbande.

(Falstaff und Pistol treten auf.)

Falstaff.

Ich leih' dir keinen Deut.

Pistol.

Dann ist die Welt mein' Auster,
Die ich mit Schwert will öffnen. —

Falstaff.

Nicht einen Deut. Ich habe nachgesehen, daß Ihr meine Bürgschaft verpfändetet; ich habe meine Freunde breitgeschlagen um dreimaligen Aufschub für dich und deinen Nebengaul Nym; sonst hättet Ihr durch's Gitter gucken können wie ein Paar Pavians-Zwillinge. Ich bin schon zur Hölle verdammt, weil ich ein Paar Cavalieren und guten Freunden zugeschworen habe, Ihr wärt brave Soldaten und tüchtige Bursche; und als Frau Brigitte ihren Fächerstiel verlor, da nahm ich's auf meine Ehre, du hättest ihn nicht.

Pistol.

Nahmst du nicht Theil und kriegtest funfzehn Pence?

Falstaff.

Und das mit Recht, du Schurke, ganz mit Recht. Denkst du, ich werde meine Seele gratis in Gefahr geben? Mit einem Wort, hänge ich dich nicht mehr an mich, ich bin dein Galgen nicht. Fort! Ein kurzes Messer und ein Gedränge: — fort, auf dein Rittergut Greifenberg, fort! Du willst mir keinen Brief bestellen, du Schuft? du trumpfst auf deine Ehre? Ei du Abgrund der Gemeinheit, mehr kann ich nicht thun, die zarten Rücksichten meiner Ehre zu wahren. Ich, ich, ja ich selber muß bisweilen die Furcht

Gottes links liegen lassen, meine Ehre in mein Bedürfniß hüllen und mogeln, gaunern und stibitzen; und dennoch willst du Schurke noch deine Lumpen, deine wilden Katzenblicke, deine Bierhausphrasen und deine Karrnschieberflüche unter dem Schirmdach deiner Ehre verschanzen? Du willst es nicht thun, du? —

Pistol.

Ich hege Reu', was willst du mehr vom Mann?

(Robin kommt.)

Robin.

Herr, hier ist eine Frau, die Euch sprechen möchte.

Falstaff.

Laß sie herein.

(Frau Hurtig kommt.)

Frau Hurtig.

Einen schönen guten Morgen, mein gnädiger Herr.

Falstaff.

Guten Morgen, meine liebe Frau!

Frau Hurtig

Nicht so, mit Euer Gnaden Verlaub, —

Falstaff.

Also meine liebe Jungfer.

Frau Hurtig.

Das will ich beschwören; wie meine Mutter war.

Falstaff.

Wer schwört, dem glaub' ich. Nun, was bringst du mir?

Frau Hurtig.

Soll ich Euer Gnaden wohl ein Paar Worte vorzutragen geruhen?

Falstaff.

Ein Paar tausend, schönes Kind, und ich werde dich anzuhören geruhen.

Frau Hurtig.

Da ist eine gewisse Frau Fluth, Herr; — ich bitte, tretet ein wenig näher hieher, — ich selbst wohne beim Herrn Doctor Cajus, —

Falstaff.

Gut, weiter; Frau Fluth, sagt Ihr? —

Frau Hurtig.

Da haben Euer Gnaden ganz recht; ich bitte Euer Gnaden, kommt ein wenig näher auf die Seite.

Falstaff.

Ich versichere dich, Niemand hört uns, — meine eignen Leute, meine eignen Leute.

Frau Hurtig.

So? der Himmel segne sie und mache sie zu seinen Dienern.

Falstaff.

Nun, Frau Fluth, was ist's mit der?

Frau Hurtig.

Ach Herr, sie ist ein gutes Geschöpf. Liebster Himmel, Euer Gnaden sind ein Schalk; nun, Gott verzeih es Euch und uns Allen, darum bitt' ich!

Falstaff.

Frau Fluth, — nun also, Frau Fluth —

Frau Hurtig.

Ei nun, da habt Ihr das Kurze und das Lange davon. Ihr habt sie in solche Extremitäten gebracht, daß es ein Wunder ist. Der beste Hofcavalier von Allen, als der Hof in Windsor war, hätte sie nicht so in Extremitäten gebracht! Und da gab's doch Ritter und Lords und Edelleute mit ihren Kutschen, ich sage Euch, eine Kutsche nach der andern, und ein Brief und Geschenk nach dem andern, und rochen so süß — (lauter Bisam), und rauschten, ich versichr' Euch, in Gold und Seide; und in so obligaten Worten, und mit Wein und Zucker von den besten, allerschönsten Sorten, daß es Euch jedes Frauenzimmer gewonnen hätte; und ich sage Euch, sie sah sie nicht von der Seite an. Mir haben sie selbst noch diesen Morgen zwanzig Engel gegeben, aber ich biete allen Engeln Trotz, wenn sie so was im Sinne haben, und wenn's nicht in allen Ehren sein kann, und das versichr' ich Euch, nicht einmal so weit konnten sie's bringen, daß sie mit dem Vornehmsten von

ihnen auch nur aus Einem Becher genippt hätte; und doch gab's da Grafen, und was noch mehr sagen will, Offiziere von der Leibgarde; aber das versichr' ich Euch, bei ihr ist das Alles Einerlei.

Falstaff.

Aber was sagt sie von mir? Faßt Euch kurz, meine liebe Frau Mercurin.

Frau Hurtig.

Ei nun, sie hat Euern Brief erhalten, für welchen sie Euch tausend Dank sagen läßt; und sie läßt Euch zu wissen thun, daß ihr Mann nicht zu Hause sein wird zwischen Zehn und Elf.

Falstaff.

Zehn und Elf! —

Frau Hurtig.

Ja wahrhaftig, und dann könntet Ihr kommen und das Gemälde besehen, sagt sie, Ihr wüßtet schon; Herr Fluth, ihr Mann, wird nicht zu Hause sein. Ach! das liebe Weibchen führt ein trauriges Leben mit ihm; ihm steckt der Kopf so voll Jalousien; sie führt ein recht geplagtes Leben mit ihm, das gute Herzchen.

Falstaff.

Zehn und Elf! Frau, empfiehl mich ihr, ich werde nicht ausbleiben.

Frau Hurtig.

Nun, das ist schön; aber ich habe noch eine andre Confession an Euer Gnaden auszurichten. Frau Page läßt sich Euch gleichfalls von Herzen empfehlen; und, das muß ich Euch in's Ohr sagen, die ist eine solche annette und repetirliche hübsche Frau, und Eine, das sage ich Euch, die da weder ihren Morgen- noch ihren Abendsegen versäumt, wie's nur Eine in Windsor giebt, wer sie auch sein mag; und die trug mir auf, Euer Gnaden zu sagen, daß ihr Mann selten außer Hause sei; aber sie hofft, es wird schon eine Zeit kommen. Ich habe nie eine Frau so versessen auf einen Mann gesehn; weiß Gott, ich glaube, Ihr müßt hexen können, gelt? Ja wahrhaftig!

Falstaff.

Nicht doch, das versichre ich dir; die Anziehungskraft meiner guten Eigenschaften bei Seite gesetzt, weiß ich von keiner Hexerei.

Frau Hurtig.

Dafür segne Euch der Himmel!

Falstaff.

Aber sag mir doch, haben Frau Fluth und Frau Page es einander gesagt, daß sie in mich verliebt sind?

Frau Hurtig.

Das wär' ein Spaß, meiner Treu! So von Gott verlassen sind sie doch nicht, hoff' ich. Das wär' ein Streich, wahrhaftig! Aber Frau Page läßt Euch bitten, um Alles, was Euch lieb ist, Ihr möchtet ihr Euern kleinen Pagen schicken: ihr Mann ist von dem kleinen Pagen ganz angschattirt; und wahrhaftig, Herr Page ist ein rechtschaffner Mann. Keine Frau in Windsor hat's so gut wie sie; sie mag thun was sie will, sagen was sie will, Alles nehmen, Alles bezahlen, zu Bett gehn wenn sie will, aufstehn wenn sie will; Alles wie sie will; und wahrhaftig, sie verdient's auch, denn wenn's eine gute Frau in Windsor giebt, so ist sie's. Ihr müßt ihr Euern Pagen schicken, da hilft nichts vor.

Falstaff.

Nun, das will ich auch.

Frau Hurtig.

Nun gut, so schickt ihn ihr; und seht ihr, der kann Zwischenträger sein unter Euch beiden; und auf alle Fälle müßt Ihr ein Stichwort haben, damit Ihr Eure Gedanken versteht, und der Junge doch nichts zu merken braucht; denn es ist nicht gut, wenn die Kinder böse Dinge kennen lernen. Alte Leute, wißt Ihr, nehmen Raison an, wie man zu sagen pflegt, und kennen die Welt.

Falstaff.

Gehab dich wohl; empfiehl mich Beiden: da ist meine Börse; ich bleibe noch dein Schuldner. — Bursch, geh mit dieser Frau. (Frau Hurtig und Robin ab.) — Die Nachricht bringt mich aus der Fassung.

Pistol (beiseite.)

Die Metz' ist Amor's Botenläuferin.
Mehr Segel her! setz nach! Das Schießzeug auf:
Gieb Feu'r: die Pries' ist mein, sonst, Meer, verschling' sie
All'! (Pistol geht ab.)

Falstaff.

Siehst du nun, alter Hans, Glück auf! Ich will deinen alten Leib mehr in Ehren halten, als ich bisher gethan. Schielen sie noch nach dir? Willst du, nachdem du so viel Geld verzehrt, auch einmal etwas einbringen? Ich danke dir, mein guter Wanst. Mag man doch sagen, es sei grobe Arbeit; wenn sie sich gut macht, kommt's nicht darauf an.

(Bardolph tritt auf.)

Bardolph.

Sir John, da unten steht ein gewisser Herr Bach, der möchte Euch gern sprechen und Eure Bekanntschaft machen, und schickt Euer Edeln einen Morgentrunk Sect.

Falstaff.

Bach ist sein Name?

Bardolph.

Ja, Herr.

Falstaff.

Ruf ihn herein. (Bardolph ab.) Solche Bäche heiß' ich willkommen, die von solchem Trank überströmen! — Aha, Frau Fluth und Frau Page, habe ich Euch im Netz? Hurrah! Vorwärts!

(Bardolph kommt zurück mit Fluth, der sich verkleidet hat.)

Fluth.

Gott grüß Euch, Herr.

Falstaff.

Und Euch, Herr. Wollt Ihr mich sprechen?

Fluth.

Ich bin so dreist, mich ohne viel Umstände Euch aufzudrängen.

Falstaff.

Ihr seid willkommen. Was ist Euer Begehren? Laß uns allein, Küfer. (Bardolph ab.)

Fluth.

Ich bin ein Mann, der viel durchgebracht; mein Name ist Bach.

Falstaff.

Lieber Herr Bach, ich wünsche Eure nähere Bekanntschaft.

Fluth.

Werther Sir John, ich bitte um die Eurige! nicht um Euch zur Last zu fallen, denn ich muß Euch bemerken, daß ich glaube, besser im Stande zu sein, Geld auszuleihen, als Ihr; und das hat mich einigermaßen dreist gemacht, Euch so zur Unzeit heimzusuchen. Denn, wie man sagt, wo Geld vorangeht, sind alle Wege offen.

Falstaff.

Geld ist ein guter Soldat, mein Herr. Bei ihm heißt's: Vorwärts!

Fluth.

Sehr wahr; und hier habe ich einen Beutel mit Geld, der mir beschwerlich ist. Wenn Ihr ihn mir wollt tragen helfen, Sir John, so nehmt ihn ganz oder halb dafür, daß Ihr mir die Last erleichtert.

Falstaff (schmunzelnd).

Sir, ich weiß nicht, wie ich dazu komme, Euer Lastträger zu sein.

Fluth.

Ich will's Euch sagen, Herr, wenn Ihr mich anhören wollt.

Falstaff.

Redet, lieber Herr Bach, ich werde mich glücklich schätzen, Euch zu dienen.

Fluth.

Sir, ich höre, Ihr seid ein Studirter, — (ich will mich kurz fassen), — und Ihr seid ein Mann, den ich lange gekannt habe, obgleich ich weniger die Gelegenheit, als den Wunsch hatte, mir Euern Umgang zu verschaffen. Ich werde Euch eine Sache entdecken, bei der ich meine eigne Schwachheit sehr an den Tag legen muß; aber lieber Sir John, indem Ihr ein Auge auf meine Thorheit richtet, wenn ich sie vor Euch aufdecke, lenkt das andre auf das

Register Eurer eignen, damit ich nm so leichter mit einem Verweise davonkommen möge, als Ihr selbst wißt, wie leicht es sei, in solche Fehler zu fallen.

Falstaff.

Sehr gut, mein Herr; fahrt fort.

Fluth.

Es wohnt eine Frau hier am Ort; ihr Mann heißt Fluth.

Falstaff.

Wohl, Herr.

Fluth.

Ich habe sie lange geliebt, und ich betheure Euch, viel auf sie gewandt; bin ihr mit der zärtlichsten Aufmerksamkeit gefolgt, habe mir Gelegenheiten geschafft, sie zu treffen; jeden geringen Anlaß mit Unkosten erspäht, wo ich sie, wenn auch nur obenhin, sehen konnte; habe nicht nur manches Geschenk für sie gekauft, sondern Manchem reichlich gegeben, nur um zu erfahren, was sie gern geschenkt hätte: kurz, ich habe sie verfolgt, wie mich die Liebe verfolgt hat, das heißt, auf dem Fittig aller Gelegenheiten. Was ich aber auch verdienen mochte, durch meine Minne oder meine Mittel, — Lohn habe ich wahrlich keinen erhalten, wenn nicht die Erfahrung Goldes werth ist; die habe ich mir zu unerhörtem Preise erstanden, und von ihr habe ich diesen Spruch gelernt:

Wie Schatten flieht die Lieb', indem man sie verfolgt;
Sie folgt dem, der sie flieht, und flieht den, der ihr folgt.

Falstaff.

Habt Ihr denn von ihr gar kein Versprechen der Erhörung erhalten?

Fluth.

Niemals.

Falstaff.

Habt Ihr auch nicht in solcher Absicht in sie gedrungen?

Fluth.

Niemals.

Falstaff.

Und zu welchem Ende entdeckt Ihr mir das Alles?

Fluth.

Wenn ich Euch das gesagt habe, so habe ich Euch Alles gesagt. Man versichert mich, daß, obgleich sie gegen mich sehr ehrbar thut, sie anderswo in ihrer Munterkeit so weit geht, daß daraus die schlimmste Nachrede entsteht. Nun, Sir John, hier habt Ihr den eigentlichen Kern meines Gesuchs. Ihr seid ein Cavalier von trefflicher Erziehung, von bezaubernder Wohlredenheit, von großen Verbindungen, angesehn durch Rang und Persönlichkeit, allgemein anerkannt als Soldat, als Hofmann und Gelehrter.

Falstaff.

O, mein Herr! —

Fluth.

Glaubt es, denn Ihr wißt es. — Hier ist Geld: verwendet es; verwendet noch mehr, verwendet Alles, was ich habe, nur schenkt mir dafür so viel von Eurer Zeit, als Ihr bedürft, um einen verliebten Feldzug gegen die Tugend der Frau Fluth zu unternehmen. Gebraucht Eure Ueberredungskunst, gewinnt sie, Euch zu erhören; wenn's irgend Jemand vermag, vermögt Ihr's so gut wie Einer.

Falstaff.

Würde denn das der Heftigkeit Eurer Neigung zusagen, wenn ich erhielte, was Ihr zu besitzen wünscht? Mir scheint, Ihr verschreibt Euch ein sehr verkehrtes Mittel.

Fluth.

O, versteht nur, worauf ich ziele. Sie fußt so zuversichtlich auf die Reinheit ihrer Ehre, daß die Thorheit meines Herzens sich nicht zu zeigen wagt: sie glänzt zu hell, um sie gerade anzusehn. Könnte ich nun mit irgend einer Entdeckung zu ihr treten, so hätten meine Wünsche Beispiel und Beweggrund, sich ihr zu empfehlen; ich könnte sie dann aus der Verschanzung ihres Rufs, ihres ehelichen Gelübdes und tausend andrer Schutzwehren heraustreiben, die jetzt zu mächtig wider mich streiten. Was sagt Ihr dazu, Sir John?

Falstaff.

Herr Bach, ich will für's Erste so frei sein, Euer Geld zu nehmen; sodann gebt mir Eure Hand; und endlich, so wahr ich ein Edelmann bin, Fluth's Frau sollt Ihr, wenn Ihr es wollt, besitzen.

Fluth.

O, werther Sir! —

Falstaff.

Herr Bach, ich sage, Ihr sollt.

Fluth.

Geld sei kein Hinderniß, Sir John, am Gelde soll's nicht fehlen.

Falstaff.

Die Frau Fluth sei kein Hinderniß, Herr Bach, an der Frau Fluth soll's nicht fehlen. Sie hat mich selbst, daß ich's Euch nur sage, zu sich bestellt: eben als Ihr zu mir kamt, ging ihre Gelegenheitsmacherin oder Zwischenträgerin von mir weg; ich sage Euch, ich werde mich bei ihr einfinden zwischen Zehn und Elf, denn um diese Zeit wird ihr Mann, der eifersüchtige verdammte Kerl, nicht zu Hause sein. Kommt heut Abend zu mir; Ihr sollt hören, wie mir's gelingt.

Fluth.

Eure Bekanntschaft ist ein wahrer Segen für mich. Kennt Ihr diesen Fluth, Sir?

Falstaff.

Zum Henker mit dem armen betrogenen Ehemann! Ich kenne ihn nicht: indeß, ich thue ihm Unrecht, wenn ich ihn arm nenne; man sagt, der eifersüchtige Kerl hat ganze Haufen Gold, und darum kommt mir seine Frau auch hübsch vor. Sie soll mir der Schlüssel zu seinem Geldkasten sein; dort will ich mein Erntefest halten.

Fluth.

Ich wollte, Ihr kenntet Fluth, damit Ihr ihm ausweichen könntet, wenn Ihr ihn sähet.

Falstaff

Zum Henker mit dem Knoten, dec elenden Hökerseele! Ich will ihn mit meinem Blick aus seinen Sinnen ängstigen, ihn mit meinem Prügel in Respect halten; wie ein Meteor soll der über seinen Hörnern schweben. — Du sollst es erleben, Freund Bach, ich ducke den Tölpel, und seine Frau wird dein. Komm nur heut Abend zu mir. (Ab.)

Fluth.

Was für ein verdammter epicureischer Schurke das ist! Mein Herz möchte vor Unmuth zerspringen. Wer will nun noch sagen, dieß sei unzeitige Eifersucht? Meine Frau hat zu ihm geschickt, die Stunde ist bestimmt, der Handel geschlossen: — wer hätte so etwas denken sollen! o Höllenqual, ein falsches Weib zu haben! Mein guter Name soll entehrt, meine Koffer gebrandschatzt werden; und nicht genug, daß ich diese nichtswürdige Kränkung erdulde, soll ich mich noch mit den verruchtesten Benennungen schelten lassen, und zwar von eben dem, der mir diesen Schimpf anthut. Der Teufel selbst führt nicht solche Namen. — Page ist ein Esel, ein sorgloser Esel; er verläßt sich auf seine Frau. Dem Himmel sei Dank für meine Eifersucht! Um Elf ist die Stunde; ich will dem Dinge zuvorkommen, mein Weib entlarven, mich an Falstaff rächen und Page auslachen. Gleich will ich daran; besser drei Stunden zu früh, als eine Minute zu spät! — Pfui, pfui, pfui! — Ich ein Actäon? (Er schlägt sich im Abgehen vor die Stirn.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Park von Windsor.

(Cajus und Rugby.)

Cajus.

Ans Rugby!

Rugby.

Zu Befehl!

Cajus.

Was ist die Stund, Ans?

Rugby.

Die Stunde ist schon vorbei, Herr, wo Sir Hugh sich einstellen wollte.

Cajus.

Alle Teuf, er at gerett sein Seel, daß er sein nik gekommen; er at gut gebeten sein Bibel, daß er sein nik gekommeu; alle Teuf, Ans Rugby, er sein schon todt, wenn er sein gekommen.

Rugby.

Er ist gescheidt, Herr Doctor, er wußte, Eur Gnaden würden ihn umbringen, wenn er käme.

Cajus.

Alle Teuf, der Aering sein nik so todt, wie ik will ihn macken todt. Nehm dein Degen, Ans, ik dir will sagen, wie ik will ihn macken todt.

Rugby.

Ach, Herr, ich kann nicht fechten.

Cajus.

Schurkestück nehm dein Degen.

Rugby.

Laßt ab! hier kommen Leute.

(Es kommen der Wirth, Schaal, Schmächtig und Page.

Wirth.

Gott grüß dich, mein Bramarbas-Doctor.

Schaal.

Euer Diener, Herr Doktor Cajus.

Page.

Guten Tag, lieber Herr Doctor!

Schmächtig

Schön guten Morgen, Sir.

Cajus.

Für was sein Ihr gekomm, Ihr all, eins, swei, drei, vier?

Wirth.

Dich fechten zu sehn, dich ausfallen zu sehn, dich traversiren zu sehn, dich hier zu sehn, dich da zu sehn, dein Punto, deine

Stoccata, dein Renvers, deine Distanz, deinen Montant zu sehn. Ist er todt, mein Aethiopier? Ist er todt, mein Franzmann? Ha, Rodomont! Was sagt mein Aesculap? Mein Harnmonarch? — Ist er todt?

Cajus.

Alle Teuf, er sein die Memm Aus Pfaff von die Welt; er nik at lassen sehn sein Gesikt.

Wirth.

Du bist ein Castilianerkönig von Pflasterkasten! ein Hector von Griechenland, alter Junge!

Cajus.

Ik bitt Euk zu seugen mir, daß wir ihn aben gewarten sechs bis sieben, swei, drei Stund', er sein nik gekommen.

Schaal.

Er hat das klügere Theil erwählt, Herr Doctor: er ist ein Arzt der Seelen, und Ihr ein Arzt der Leiber; wenn Ihr Euch schlagen wolltet, wär's Euren beiderseitigen Professionen ein Schlag in's Gesicht. Ist das nicht wahr, Herr Page?

Page.

Herr Schaal, Ihr seid selbst ein großer Haudegen gewesen, obgleich jetzt ein Mann des Friedens.

Schaal.

Sapperment, Herr Page, ich bin nun alt und ein Mann des Friedens, aber wenn ich einen blanken Degen sehe, juckt's mir in den Fingern. Wenn wir gleich Friedensrichter und Doctoren und Leute von der Kirche sind, Herr Page, so haben wir doch einiges Salz der Jugend in uns; ja, Herr Page, wir sind vom Weibe geboren.

Page.

Sehr wahr, Herr Schaal.

Schaal.

Es wird sich so ausweisen, Herr Page. Mein Herr Doctor Cajus, ich bin hergekommen, Euch nach Hause zu holen. Ich bin ein geschworner Friedensrichter — Ihr habt Euch verhalten wie

ein kluger Arzt, und Sir Hugh wie ein kluger und friedfertiger Seelsorger. Ihr müßt mit mir gehn, Herr Doctor.

Wirth.

Mit Verlaub, Gast Friedensrichter; — Auf ein Wort, Mosje Mistjauche!

Cajus.

Mistgauk? Was is das?

Wirth.

Wir sagen bei uns im Englischen Mistjauche für Heldenmuth, Bramarbas.

Cajus.

Alle Teuf, dann ik ab' so viel Mistgauk als der Englisch; die schäbige Ans Affen Pfaff! alle Teuf, ik ihn will sneiden die Ohr.

Wirth.

Er wird dich gehörig schuhriegeln, Bramarbas.

Cajus.

Schuhrieckeln? was is das?

Wirth.

Das heißt, er wird dich um Verzeihung bitten.

Cajus.

Alle Teuf, mik soll sehen, er mik soll schuhrieckeln; alle Teuf, ik es will aben so. (Er schaut nach allen Seiten aus, ob Evans kommt.)

Wirth (heimlich zu den Andern).

Geht Alle durch die Stadt nach Frogmore. Sir Hugh ist dort; seht, in welchem Humor er ist, und ich will den Doctor über's Feld hinbringen. Ist's so recht?

Schaal.

Das wollen wir thun. — Lebt wohl, lieber Herr Doctor.

(Page, Schaal und Schmächtig ab.)

Cajus.

Alle Teuf, ik will maken die Pfaff todt, denn er sprek su Anna Page für ein Ans Aff.

Wirth.

Er soll sterben; aber vorher steck' deine Ungeduld in die Scheide,

gieß kalt Wasser auf deinen Zorn; geh mit mir über's Feld durch Frogmore; ich will dich hinbringen, wo Anne Page in einem Landhaus auf einer Fête ist, und du um sie werben kannst. Heißt das getroffen? Ist's so recht?

Cajus.

Alle Teuf, ik Euk dank, ik Euk lieb, und ik Euk will recommandir gute Gast, die Graf, die Ritter, die Lord, die Edelmann, meine Paßient.

Wirth.

Dafür will ich dein Widerpart bei Anne Page werden; war's so recht gesagt?

Cajus.

Pardieu, das sein gut, sehr gut gesagt.

Wirth.

So wollen wir uns hintrollen.

Cajus.

Komm auf mein Füß, Ans Rugby. (Sie gehen ab.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Ein Feld bei Frogmore.

(Evans und Simpel.)

Evans.

Ich pitt Euch, kute Herr Schmächtig sein Tiener und namhafter Freund Simpel, welche Weg habt Ihr hingesehn nach Herr Cajus, ter sich nennt Toctor von Medicinen?

Simpel.

Jeden Weg, Herr, den Pitty=Weg, den Parkweg, den alten Windsor=Weg, blos nicht den Stadtweg.

Evans.

Ich muß Euch sehr angelegen sein, seht auch diese Weg.

Simpel.

Sehr wohl, Herr.

Evans.

Kott steh' mir pei! Wie pin ich voll Schrecklichkeit und voll Erzitterung der Seele! Ich werde fröhlich sein, wenn er seine Worte nicht halten thut. Wie schwergemüthlich ich bin! — Ich werte ihm seine Kläser um sein Schelmekopf schmeiße, wenn ich kuthe Kelegenheit zu tem Ting ersehe. Kott pehüte mir! —

(Singt.)

Am stillen Pach, zu teffen Fall
Ertönt der Vökel Matrikal,
Laß uns ein Pett von Rosen streun,
Und tausend würz'ge Plumen fein, —
Am stillen Pach, . . .

Ach Kott, ach Kott! ich pin sehr lustig zu weine! . . . .

Ertönt der Vökel Matrikal . . .
An Wasserflüssen Papylon, — —
Und tausend würz'ge Plumen fein, — —
Am stille . .

Simpel.

Dort kommt er! dorther, Sir Hugh!

Evans.

Er ischt willkomme!

Am stillen Pach, zu teffen Fall . . .

Kott schütze die Gerechtsame!

Simpel.

Hier kommt auch mein Herr, Herr Schaal, und noch ein anderer Herr von Frogmore, dort über den Steg, von der andern Seite.

Evans.

Pitt Euch, kept mir meinen Chorrock, oter halt ihn auch in Eure Arme.

(Es kommen Schaal, Schmächtig und Page.)

Schaal.

Sieh da, Herr Pfarrer! Guten Morgen, lieber Sir Hugh! haltet mir einen Spieler von seinen Würfeln und einen Gelehrten von seinem Buch ab, und ich will von Wundern sprechen.

Schmächtig.

Ach, süße Anna! —

Page.

Gott grüß Euch, lieber Sir Hugh!

Evans.

Kott segn' Euch alle aus Gnad' und Parmherzigkeit!

Schaal.

Was? das Schwert und das Wort? Studirt Ihr Beides, Herr Pfarrer?

Page.

Und immer noch so jugendlich in Wamms und Hosen an diesem rauhen, schnupfigen Tage?

Evans.

Ta sein Krünt und Ursach für.

Page

Wir sind hergekommen, Euch einen guten Dienst zu erweisen, Herr Pfarrer.

Evans.

Sehr kut. Was für ein?

Page.

Da drüben ist ein sehr würdiger Herr, der vermuthlich von Jemand beleidigt worden, und darüber mit seiner Würde und Geduld so zerfallen ist, wie man sich's nur denken kann.

Evans.

Was für ein ist er?

Page.

Ich glaube, Ihr kennt ihn, der Herr Doctor Cajus, der berühmte französische Arzt.

Evans.

Ei Kottes Kreuz und Leidenschaft! Ich hätt' eben so lieb, wenn Ihr mir erzählen thätet von Kericht Suppe.

Page.

Wie das?

Evans.

Er hat nicht mehr Wissenschaft in Hibokrates und Kalen, — und er ist ein Schuft obendrin, ein schuftiger Memme, wie Ihr nur wünschen könnt, mit einem Pekanntschaft zu schließen.

Page.

Ich wette, das ist der Mann, der sich mit ihm schlagen sollte.

Schmächtig.

O süße Anna! —

(Der Wirth Cajus und Rugby treten auf.)

Schaal.

So scheint's, nach seinem Degen. Haltet sie von einander; hier kommt Doctor Cajus. (Cajus zieht und geht auf Evans los, der retirirend ebenfalls den Degen zieht.)

Page.

Nicht doch, lieber Herr Pfarrer, laßt die Klinge stecken!

Schaal.

Und Ihr gleichfalls, lieber Herr Doctor! (Sie stellen sich zwischen Beide.)

Wirth.

Entwaffnet sie und laßt sie reden; laßt sie ihre Haut heil halten und unser Englisch zerhacken.

Cajus.

Ik Euk bitt, laß mik spreck ein Wort mit Eure Ohr; warum wollt Ihr nik Euk stell zu mir?

Evans.

Ich pitt' euch, seid nicht außer sich; Alles hat seine Zeitlichkeit.

Cajus.

Alle Teuf, Ihr sein die Memme, die Ans Asenfuß, die Ans Aff.

Evans.

Ich pitt' Euch, laßt nicht andre Menschen sich lächerlich machen über uns; ich rath' Euch als Freundschaft, und ich will Euch thun genug auf eine Weis' oder anders; ich will Eure Kläser schmeiße um Eure schuftige Narrenkopf, weil Ihr nicht thut, was Ihr habt Abrede gemacht.

Cajus.

Diable! Ans Rugby, — meine Gastwirth de la jarretière, ab' ik nik ihn gewartet, für ihn zu macken todt? Ab' ik nik gethan an die Plaß, die bestimmte Plaß?

Evans.

So wahr ich eines Christen Seele pin, seht Ihr, ties ist die abgeredte Platz. Ich thu' mein Beruf an den Wirth von Hosenpand.

Wirth.

Still, sag' ich, Gallia und Wallia, Franzmann und Welschmann, Seelendoctor und Leibesdoctor!

Cajus.

Ah, das sein sehr gut, — exellent!

Wirth.

Friede, sag' ich, hört den Gastwirth zum Hosenband. Bin ich ein Politicus? bin ich ein feiner Kopf? bin ich ein Machiavel? Soll ich meinen Doctor verlieren? Nein, er giebt mir die Tränke und die Schwänke. Soll ich meinen Pfarrer verlieren? Meinen Priester? Meinen Sir Hugh? Nein, er giebt mir die Sprichwörter und die Nichtwörter. Gieb mir deine Hand, Ueberirdischer, so! Gieb mir deine Hand, Unterirdischer, so! Jünger der Kunst, ich habe Euch Beide angeführt, ich habe Euch auf falsche Plätze bestellt; Eure Herzen sind wacker, Eure Haut ist ganz, und gebrannter Sect sei das Ende. Kommt, gebt die Degen als Pfand. — Folg mir, Friedensjunge, folgt, folgt, folgt.

Cajus.

Ak! merken ik das? Abt Ihr uns gemakt ein sot? ah, ah! —

Evans.

Tas ist kut; er hat uns zum Possen gemacht. (Beiseite zu Cajus.) Ich pitt' Euch, taß wir Freunde sein, und wir wollen uns zusammen die Köpf brechen, taß wir gerochen sein an die schäbige Spitzenbub, den Wirth von Hosepand.

Cajus.

Alle Teuf, von all mein Erz. Er mik verspreck, mik su bring, wo ist Anne Page; alle Teuf, er mik betrüg' auk.

Evans.

Ja, ich will ihm sein Kehirn hauen. Pitt' euch, kommt.

(Sie gehen Arm in Arm ab.)

Schaal.

Wahrhaftig, ein toller Wirth! Kommt Alle mit, Ihr Herrn, kommt mit.

Schmächtig.

O, süße Anna! (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in Windsor.

(Frau Page und Robin treten auf.)

Frau Page.

Nun, geh nur immer voran, mein kleiner Patron; sonst warst du gewohnt nachzufolgen, jetzt aber bist du der Vorläufer. Was ist dir nun lieber? Meine Blicke zu leiten, oder auf deines Herrn Fersen zu blicken?

Robin.

Ich werde doch lieber vor Euch hergehn, wie ein Mann, als ihm nachfolgen, wie ein Zwerg?

Frau Page.

Ei, du bist ein kleiner Schmeichler; ich sehe schon, du wirst einmal ein Hofmann.

(Fluth kommt.)

Fluth.

Sieh da, Frau Page! Wohinaus?

Frau Page.

Ich wollte grade Eure Frau besuchen. Ist sie zu Hause?

Fluth.

Ja, und so müßig, wie nur Leib und Seele zusammenhalten,

aus Mangel an Gesellschaft. Ich denke, wenn Eure Männer todt wären, ließt Ihr Beide Euch trauen.

Frau Page.

Ganz gewiß, mit zwei andern Männern.

Fluth.

Woher habt Ihr denn diesen allerliebsten Wetterhahn?

Frau Page.

Ich weiß nicht mehr, wie zum Kuckuk doch der Mann heißt, von dem mein Mann ihn hat, — wie heißt Euer Ritter doch mit Namen, Kleiner?

Robin.

Sir John Falstaff.

Fluth.

Sir John Falstaff! —

Frau Page.

Ja, ja, ich kann mich nie auf seinen Namen besinnen. Er und mein guter Mann sind solche Freunde! — Ist Eure Frau wirklich zu Hause?

Fluth.

Allerdings.

Frau Page.

So erlaubt, Herr Fluth, mir ist nicht wohl, bis ich sie sehe.

(Frau Page und Robin ab.)

Fluth.

Hat der Page kein Gehirn? Hat er keine Augen? Hat er keine Gedanken? Wahrhaftig, das Alles schläft bei ihm, er weiß es nicht zu gebrauchen. Der Junge da wird so leicht einen Brief zwanzig Meilen weit tragen, als eine Kanone auf zwanzig Dutzend Schritte in's Weiße trifft. Er leistet den Gelüsten seiner Frau Vorschub, er läßt ihrer Thorheit freien Spielraum, und nun ist sie auf dem Wege zu meinem Weibe, und Falstaff's Bube mit ihr. Man kann dies Regenwetter schon im Winde pfeifen hören. Falstaff's Bube mit ihr! Gute Anschläge! Sie sind im Gange und unsre treulosen Weiber theilen die Verdammniß mit einander. Nun

ich will ihn fangen, und hernach meinem Weibe die Hölle heiß machen, der scheinheiligen Frau Page den Schleier ihrer Sittsamkeit abreißen, ihren Mann als einen sorglosen, gutwilligen Actäon an den Pranger stellen, und zu diesem durchgreifenden Verfahren soll die ganze Nachbarschaft Beifall rufen. Man wird mich gewiß eher darum loben als verspotten, denn es ist so ausgemacht, als die Erde feststeht, daß Falstaff dort ist. Ich will hin.

(Es kommen Page, Schaal, Schmächtig, Wirth, Evans, Cajus und Rugby.)

Page.

Ei, guten Tag, Herr Fluth!

Fluth.

Nun, wahrhaftig, eine ansehnliche Schaar! Mein Tisch ist heut gut besetzt, ich bitte Euch, daß Ihr Alle bei mir einsprecht.

Schaal.

Ich muß mich entschuldigen, Herr Fluth.

Schmächtig.

Das muß ich auch, Herr Fluth. Wir haben versprochen, mit Jungfer Anne zu speisen, und ich möchte mein Wort nicht brechen um alles Geld, das ich nennen will.

Schaal.

Wir haben schon lange eine Heirath zwischen Anne Page und meinem Vetter Schmächtig auf dem Korn, und heute sollen wir Bescheid erhalten.

Schmächtig.

Ich hoffe doch, ich habe Eure Einwilligung, Vater Page?

Page.

Die habt Ihr, Herr Schmächtig, ich stimme ganz für Euch; aber meine Frau, Herr Doctor, ist durchaus für Euch.

Cajus.

Alle Teuf, ja, und die Mädken mik at gut; mein Wartfrau Urtik mik es sag.

Wirth.

Und was sagt Ihr zu dem jungen Herrn Fenton? Er hüpft,

er tanzt, er hat Jünglings-Augen, er schreibt Verse, er spricht Festtagsworte, er duftet wie April und Mai; der führt sie heim, der führt sie heim, der hat's in der Tasche, der führt sie heim.

Page.

Nicht mit meinem Willen, das versichr' ich Euch. Der junge Mensch hat kein Vermögen. Er hat in des wilden Prinzen Heinz Gesellschaft gelebt; er ist aus einer zu hohen Region, er weiß zu viel. Nein, der soll mit dem Finger meines Reichthums keinen Knoten in sein Glück knüpfen; will er sie nehmen, so mag er sie ohne Aussteuer nehmen; das Vermögen, das mir gehört, folgt meiner Einwilligung, und meine Einwilligung geht dieses Wegs nicht.

Fluth.

Ich bitt' Euch inständigst, Einige von Euch müssen mit mir essen; außer einer guten Mahlzeit steht Euch ein Spaß bevor: ich will Euch ein Unthier zeigen. Herr Doctor, Ihr müßt mit gehn, Ihr auch, Herr Page, und Ihr, Sir Hugh.

Schaal.

Nun, so lebt wohl, wir können dann unsre Werbung um so besser bei Jungfer Anne Page anbringen.

Cajus.

Geh nak Ans, Ans Rugby, ik komm bald.

Wirth.

Lebt wohl, Kinder, ich will zu meinem ehrsamen Ritter Falstaff und eine Flasche Sect mit ihm umbringen.

Fluth (bei Seite).

Und ich will erst herben Unger mit ihm trinken, und dann Ausbruch. — Wollt Ihr mitkommen, liebe Herrn?

Page.

Wir gehn mit, das Unthier zu sehn.

(Sie gehn zu verschiedenen Seiten ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Zimmer in Fluth's Hause.

(Frau Fluth und Frau Page.)

Frau Fluth.

He, John! He, Robert! —

Frau Page.

Geschwind, geschwind! Ist der Wäschkorb . . .

Frau Fluth.

Ja doch! — He, Robin, sag' ich . . .

(Knechte kommen mit einem Wäschkorb.)

Frau Page.

Macht fort! Macht fort!

Frau Fluth.

Hier setzt ihn hin.

Frau Page.

Sagt Euern Leuten, was sie thun sollen; wir müssen schnell machen!

Frau Fluth.

Nun also, John und Robert, wie ich Euch vorhin sagte, haltet Euch hier nebenbei im Brauhause fertig; und wenn ich Euch mit Einem Male rufe, kommt herein und nehmt ohne Verzug und Zaudern diesen Korb auf Eure Schultern. Wenn das geschehen ist, trabt mir damit in aller Hast von dannen, und bringt ihn zu den Bleichern auf die Datchetwiese, und da schüttet ihn aus in den schlammigen Graben dicht an der Themse.

Frau Page.

Wollt Ihr das thun?

Frau Fluth.

Ich hab's ihnen schon lang und breit auseinandergesetzt, sie brauchen keine weitere Anweisung. Geht nun, und kommt, wenn ich rufe. (Die Knechte gehn ab.)

Frau Page.

Hier kommt der kleine Robin.

(Robin kommt.)

Frau Fluth.

Nun, wie geht's, mein kleiner Zeisig? Was bringst du Neues?

Robin.

Mein Herr, Sir John, ist zur Hinterthür hereingekommen, Frau Fluth, und wünscht Euch aufzuwarten.

Frau Page.

Du kleiner Wichtelmann, bist du uns auch treu gewesen?

Robin.

Ja, das schwör' ich; mein Herr weiß nicht, daß Ihr hier seid, und hat mir mit ewiger Freiheit gedroht, wenn ich Euch davon sage; denn er schwört, er will mich fortjagen.

Frau Page.

Du bist ein guter Junge; diese deine Verschwiegenheit soll dein Schneider werden, und dir ein neues Wamms und Hosen machen. Ich will mich verstecken.

Frau Fluth.

Das thut. — Geh' sag' deinem Herrn, ich sei allein. Frau Page! vergeßt Euer Stichwort nicht! — (Robin ab.)

Frau Page.

Sorge nur nicht; wenn ich meine Rolle nicht gut spiele, so zische mich aus. (Ab.)

Frau Fluth.

Nun wohlan: wir wollen schon mit dir fertig werden, du wäss'riger Kürbis! wir wollen dich lehren, Tauben von Krähen zu unterscheiden.

(Falstaff tritt ein.)

Falstaff.

Hab' ich dich errungen, mein himmlisches Juwel? Ha! Jetzt

laßt mich sterben, denn ich habe lange genug gelebt. Dies ist das Ziel meines Ehrgeizes! O die süße Stunde! —

(Er will Frau Fluth umarmen; sie weicht aus.)

Frau Fluth.

O, liebster Sir John! —

Falstaff.

Frau Fluth, ich kann nicht schmeicheln, ich kann nicht schwatzen, Frau Fluth. Nur laß mich Einen sündlichen Wunsch aussprechen: ich wollte, dein Mann wäre todt. Ich will's dem ersten Lord in's Angesicht sagen: ich würde dich zu meiner Lady machen.

Frau Fluth.

Ich Eure Lady, Sir John? Ach, ich würde eine klägliche Lady abgeben!

Falstaff.

Laß mir den französischen Hof eine zweite solche aufweisen! Ich sehe, wie dein Auge mit dem Diamant wetteifern würde. Du hast grade die rechte schöne Wölbung der Stirn, die zu jedem Aufsatz gut kleidet; zum großen Segelaufsatz, zum Amazonenaufsatz, oder zu jedem Venetianischen Aufsatz.

Frau Fluth.

Ein einfaches Kopftuch, Sir John; sonst paßt nichts zu meiner Stirn, und auch das nicht recht.

Falstaff.

Du übst Felonie, wenn du so sprichst. Eine vollkommene Hofdame gäbst du ab; und das feste Auftreten deines Fußes würde deinem Gange eine herrliche Bewegung geben in einem halbrunden Reifrock. Ich sehe, was du sein würdest, wenn Fortuna deine Feindin nicht wäre; Natur ist deine Freundin; ja, ja, das kannst du nicht verbergen.

Frau Fluth.

Glaubt mir, davon ist nichts in mir.

Falstaff.

Was machte mich in dich verliebt? Daraus kannst du den Schluß ziehn, du seist etwas Außerordentliches. Komm, ich kann

nicht süß thun und sagen, du seist dies und das, wie so manche lispelnde Weißdornblüthen, die wie Weiber in Mannskleidern gehn, und riechen wie ein Apothekerladen zur Zeit der Kräuterlese; ich kann's nicht; aber ich liebe dich, keine als dich, und du verdienst es.

Frau Fluth.

Hintergeht mich nicht, Sir; ich fürchte, Ihr liebt Frau Page.

Falstaff.

Du könntest eben so gut sagen, ich liebe einen Spaziergang in den Schuldthurm, und der ist mir eben so verhaßt, als der Rauch aus einem Kalkofen.

Frau Fluth.

Nun, der Himmel weiß, wie ich Euch liebe; und Ihr sollt es einst erfahren.

Falstaff.

Bleibt bei der Gesinnung: ich werde sie verdienen.

Frau Fluth.

O, ich muß Euch sagen, das thut Ihr schon, sonst würde ich diese Gesinnung nicht hegen.

Robin (draußen).

Frau Fluth, Frau Fluth, hier ist Frau Page vor der Thür, und schwitzt und keucht, und sieht ganz verstört aus: sie will gleich mit Euch sprechen.

Falstaff.

Sie soll mich nicht sehn, ich will mich hinter der Tapete verstecken.

Frau Fluth.

Ach ja, thut das, sie ist eine gar zu böse Klätscherin. (Falstaff versteckt sich hinter der Tapete. Frau Page tritt ein.) Nun, was giebt's? Was ist?

Frau Page.

O, Frau Fluth, was habt Ihr gemacht! Ihr seid beschimpft, Ihr seid verloren, Ihr seid auf ewig zu Grunde gerichtet!

Frau Fluth.

Was giebt's, liebe Frau Page?

Frau Page.

Schimpf und Schande, Frau Fluth! — So einen ehrlichen guten Mann zu haben, und ihm solchen Anlaß zum Argwohn geben!

Frau Fluth.

Was für einen Anlaß zum Argwohn?

Frau Page.

Was für einen Anlaß zum Argwohn? Schämt Euch doch! Wie hab' ich mich in Euch geirrt!

Frau Fluth.

Nun, mein Gott, was giebt's denn?

Frau Page.

Euer Mann kommt her, Frau, mit allen Gerichtsdienern aus Windsor, um einen Herrn zu suchen, der, wie er sagt, jetzt mit Eurer Einwilligung hier im Hause ist, um sich seine Abwesenheit auf unerlaubte Art zu Nutze zu machen. Ihr seid verloren!

Frau Fluth (leise.)

Sprich lauter! (Laut.) Mein Gott, ich will nicht hoffen? —

Frau Page.

Gebe Gott, daß sich's nicht so verhalte, und daß Ihr nicht so Jemand hier habt; aber das ist ganz gewiß, Euer Mann kommt mit halb Windsor hinter sich, um so Jemand aufzusuchen. Ich lief voran, es Euch zu sagen; wenn Ihr Euch rein wißt, nun so soll mich's freuen; habt Ihr aber einen Freund hier, so schafft ihn fort. Verliert die Fassung nicht; ruft alle Eure Lebensgeister zusammen; vertheidigt Euern Ruf, oder sagt Euern guten Tagen auf ewig Lebewohl.

Frau Fluth.

Was soll ich thun? Freilich ist ein Herr hier, ein sehr werther Freund, und ich fürchte meine eigne Schande nicht so sehr, als seine Gefahr. Ich gäbe mehr als tausend Pfund darum, ihn aus dem Hause zu wissen.

Frau Page.

Ei, geht mir jetzt mit Eurem: ich gäbe mehr! ich gäbe mehr! Euer Mann wird gleich zur Stelle sein; denkt, wie Ihr ihn fort=

schafft: — im Hause könnt Ihr ihn nicht verstecken. — O, wie ich mich in Euch geirrt habe! — — Seht, hier steht ein Korb: wenn er nicht von allzu unvernünftiger Statur ist, kann er hier hineinkriechen; und dann werft schmutzige Wäsche auf ihn, als ging' es zum Einweichen; oder, es ist gerade Bleichenszeit, schickt ihn durch Eure zwei Knechte auf die Datchetwiese.

Frau Fluth.

Er ist zu dick, um da hineinzugehn; um Gotteswillen was fang' ich an? —

(Falstaff kommt hervor.)

Falstaff.

Laßt einmal sehn! laßt einmal sehn! O laßt mich einmal sehn! Ich will hinein, ich will hinein; folgt dem Rath Eurer Freundin; ich will hinein.

Frau Page.

Was! Sir John Falstaff! Sind das Eure Briefe, Ritter?

Falstaff.

Ich liebe dich, — hilf mir nur weg! — laß mich da hineinkriechen, ich will niemals, — —

(Er kriecht in den Korb, sie decken ihn mit schmutziger Wäsche zu.)

Frau Page.

Hilf deinen Herrn zudecken, Kleiner! — Ruft Eure Leute, Frau Fluth! — Ihr heuchlerischer Ritter!

Frau Fluth.

He, Johann! Robert! Johann! bringt mir die Wäsche fort, hurtig! Wo ist die Tragstange? Seht, wie Ihr trödelt! — Tragt's zur Wäscherin auf die Datchetwiese; hurtig! macht fort! —

(Fluth, Page, Cajus und Evans kommen.)

Fluth.

Ich bitt' Euch, kommt herein. Wenn ich ohne Grund Verdacht hege, so foppt mich und treibt Euern Spott mit mir! es geschieht mir recht. — Holla! wo wollt Ihr damit hin?

Knecht.

Zur Wäscherin, Herr.

Frau Fluth.

Ei, was geht's dich denn an, wohin sie's tragen? Das fehlte noch, daß du dich um meine Wäsche kümmertest.

(Die Knechte tragen den Korb hinaus.)

Fluth.

Ihr Herrn, mir träumte die Nacht etwas; ich will Euch meinen Traum erzählen. — Hier, hier, sind meine Schlüssel; geht hinauf in meine Zimmer: sucht, forscht, spürt aus; ich steh' Euch dafür, wir stöbern den Fuchs aus seinem Bau. Ich will ihm hier den Weg vertreten: so, jetzt grabt ihn aus.

Page.

Lieber Herr Fluth, seid ruhig, Ihr thut Euch selbst zu nah.

Fluth.

Ihr habt Recht, Herr Page. Hinauf, Ihr Herrn; Ihr sollt gleich Euern Spaß erleben; kommt nur mit, Ihr Herrn.

(Er geht ab.)

Evans.

Tas sein eingebildte Phantasten und Eifersuchten.

Cajus.

Alle Teuf, das sein nik die Mod' in France es sein nik eifrige Sucht in France.

Page.

Nun kommt, Ihr Herren; wir wollen sehn, wie dies Suchen abläuft. (Sie gehn ab.)

Frau Page.

Ist das nicht ein doppelt königlicher Spaß?

Frau Fluth.

Ich weiß nicht, was mir besser gefällt, daß mein Mann angeführt ist, oder Sir John.

Frau Page.

In welcher Angst er war, als Euer Mann fragte, was im Korbe sei!

Frau Fluth.

Ich fürchte fast, daß er eine Wäsche sehr nöthig hat; so erweist man ihm eine Wohlthat, wenn man ihn in's Wasser wirft.

Frau Page.

An den Galgen mit dem verliebten Schurken! Ich wollte, daß alle von seinem Gelichter in gleicher Noth steckten!

Frau Fluth.

Ich glaube, mein Mann muß einen bestimmten Verdacht haben, daß Falstaff hier war, denn noch nie sah ich ihn so täppisch in seiner Eifersucht wie diesmal.

Frau Page.

Ich will schon etwas ausdenken, um das herauszubringen; und wir müssen dem Falstaff noch mehr Streiche spielen. Seine liederliche Krankheit wird schwerlich mit dieser einen Arznei curirt sein.

Frau Fluth.

Wollen wir ihm das alberne Frauenzimmer, die Hurtig zuschicken, um uns zu entschuldigen, daß man ihn in's Wasser geworfen? und ihm noch einmal Hoffnung geben, um ihn noch einmal abzustrafen?

Frau Page.

Das wollen wir thun; wir wollen ihn auf morgen früh um Acht herbestellen, um ihn schadlos zu halten. — Still! —

(Frau Fluth wirft sich in einen Lehnstuhl und verbirgt schluchzend ihr Angesicht in den Händen.)

(Fluth und Page kommen mit den Andern zurück.)

Fluth.

Ich kann ihn nicht finden. Vielleicht prahlte der Schurke mit Dingen, die er nicht erlangen konnte.

Frau Page (heimlich zu Frau Fluth).

Hört Ihr wohl?

Frau Fluth.

Ja, ja; nur stille. —

Frau Page.

Ihr thut Euch selbst zu nah, Herr Fluth!

Fluth.

Ja, ja, ich muß es schon hinnehmen.

Evans.

Wenn hier eine Seel' ist in die Haus und in die Zimmer und

in die Kasten und in die Schranken, so verkebe mir Kott meine Schulden zu die Tage von Kericht.

Cajus.

Alle Teuf, ik auk nik, da sein niks Seel.

Page.

Pfui, pfui, Herr Fluth, schämt Ihr Euch nicht? Welcher Geist, welcher Teufel bringt Euch auf solche Einbildungen? Ich möchte diese Eure Gemüthsart nicht haben, nicht für alle Schätze von Windsor Schloß.

Fluth.

Es ist einmal mein Fehler, Herr Page; ich büße dafür.

Evans.

Ihr püßt für die schlechte Gewisse; Euer Frau ist so ehrenbare Person als ich verlangen thu unter fünftausend, und noch fünfhundert mehr.

Cajus.

Alle Teuf, ik seh, das ist ehrenbar Person.

Fluth.

Schon gut! Ich versprach Euch eine Mahlzeit; kommt, kommt, geht mit mir in den Park. Ich bitt' Euch, verzeiht mir; ich will Euch hernach erzählen, warum ich so verfahren habe. — Komm, Frau; kommt, Frau Page; ich bitt' Euch, verzeiht mir; ich bitte herzlich drum, verzeiht mir. (Er will seiner Frau die Hand vom Gesicht wegziehen; sie stößt ihn zurück.)

Page.

Laßt uns gehn, Ihr Herren; aber verlaßt Euch drauf, wir wollen ihn aufziehn. Ich lade Euch sämmtlich ein, morgen in meinem Hause zu frühstücken; hernach wollen wir auf die Vogeljagd; ich habe einen herrlichen Waldfalken; seid Ihr's zufrieden?

Fluth.

Mir ist Alles recht.

Evans.

Wenn einer da ist, will ich für zwei kommen.

Cajus.

Wenn da sein ein oder swei, ik werd geben ab tritt.

Fluth.

Ich bitt' Euch, kommt, Herr Page.

Evans.

Ich pitt Euch, habt morgen Besinnung auf die lausige Kerl, der Wirth.

Cajus.

Das sein gut: alle Teuf, von all mein Erz.

Evans.

Ein lausiger Kerl, uns zu Spott und Hohn zu machen.

(Sie gehen ab, Frau Fluth springt lachend auf und geht, Arm in Arm mit Frau Page, nach der andern Seite ab).

Verwandlung.

Dritte Scene.

Zimmer im Hause des Herrn Page.

(Fenton und Jungfer Anne Page treten auf.)

Fenton.

Nein, deines Vaters Gunst gewinn' ich nicht;
Drum weise mich nicht mehr an ihn, mein Aennchen.

Anne.

Doch ach! was dann?

Fenton.

Sei nur einmal du selbst.
Er wendet ein, ich sei zu hoch von Abkunft;
Und weil mein Aufwand mir mein Gut beschädigt,

So woll' ich's nur durch sein Vermögen heilen.
Auch schiebt er mir noch andre Riegel vor,
Mein früh'res Treiben, meinen wilden Umgang,
Und sagt, es sei unmöglich, daß ich anders
Dich lieben könne, als des Geldes wegen.

Anne.

Wer weiß, er hat wohl Recht?

Fenton.

Nein, steh mir so der Himmel künftig bei!
Zwar läug'n ich nicht, daß deines Vaters Reichthum
Der erste Anlaß meiner Werbung war:
Doch werbend fand ich dich von höherm Werth
Als Goldgepräg', und Beutel wohl versiegelt;
Und einzig ist es nun dein reiches Selbst,
Wonach ich trachte.

Anne.

Dennoch, theurer Freund,
Sucht meines Vaters Liebe, sucht sie ja!
Wenn günst'ge Zeit sie und bescheid'ne Werbung
Nicht bringen kann, nun dann — doch tretet hierher!

(Sie gehn auf die Seite.)

(Schaal, Schmächtig und Frau Hurtig kommen.)

Schaal.

Fallt ihnen in die Rede, Frau Hurtig; mein Vetter soll für sich selbst reden.

Schmächtig.

Es mag biegen oder brechen; hol's der Geier, Wagen gewinnt.

Schaal.

Seid nur nicht ängstlich.

Schmächtig.

Nein, sie soll mir nicht Angst machen; davor ist mir gar nicht bange; es ist nur, daß ich mich fürchte.

Frau Hurtig (zu Anne).

Hört einmal; Junker Schmächtig hätte Euch ein Wort zu sagen.

Anne.

Ich komme. — (Zu Fenton.) Dies ist meines Vaters Wahl.
O welche Masse häßlich schnöder Fehler
Sieht schmuck aus bei dreihundert Pfund des Jahrs!

Frau Hurtig.

Nun, was macht denn der liebe Herr Fenton? Ich bitt' Euch, auf ein Wort! (Sie sprechen im Hintergrunde leise mit einander.)

Schaal.

Da kommt sie; nun mach' dich an sie, Vetter; ach, Junge, du hatt'st einen Vater, —

Schmächtig.

Ich hatt' einen Vater, Jungfer Anne, — mein Onkel kann Euch hübsche Späße von ihm erzählen: bitt' Euch, Onkel, erzählt Jungfer Anne 'mal den Spaß, wie mein Vater zwei Gänse aus einem Stall gestohlen hat, lieber Onkel!

Schaal.

Jungfer Anne, mein Vetter liebt Euch!

Schmächtig.

Ja wohl, so sehr als irgend eine Frauensperson in Glostershire.

Schaal.

Er wird Euch halten wie eine Edelfrau.

Schmächtig.

Ja, das will ich, trotz Hinz und Kunz, wenn's nicht mehr ist als ein Squire.

Schaal.

Ein Leibgedinge von hundertundfünfzig Pfund wird er Euch aussetzen.

Anne.

Lieber Herr Schaal, laßt ihn für sich selbst werben.

Schaal.

Ei wahrhaftig, ich danke Euch; ich danke Euch für den guten Trost. — Sie ruft Euch, Vetter; ich will Euch allein lassen.

Anne.

Nun, Herr Schmächtig?

Schmächtig.

Nun, liebe Jungfer Anne?

Anne.

Was habt Ihr mir zu eröffnen?

Schmächtig.

Zu eröffnen? Potz Kreutz, das ist ein prächtiger Witz, wahrhaftig! Nichts habe ich zu eröffnen, Gott sei Dank, ich bin kein Thürsteher, der Himmel sei gelobt.

Anne.

Ich meine, Herr Schmächtig, was Ihr von mir wollt?

Schmächtig.

Mein Seel, ich für meine Person, ich will wenig oder nichts von Euch. Euer Vater und mein Onkel haben's in Gang gebracht: wenn's mir bescheert ist, gut, wenn nicht, — nun, wer's Glück hat, führt die Braut heim. Die können Euch erzählen, wie's damit steht, besser als ich. Fragt einmal Euern Vater; hier kommt er.

(Page tritt auf mit seiner Frau.)

Page.

Nun, mein Herr Schmächtig? Lieb' ihn, Tochter Anne. —
Was muß ich sehn? Was macht Herr Fenton hier?
's ist Unrecht, Herr, mein Haus noch heimzusuchen;
Ihr wißt ja, meine Tochter ist versagt.

Fenton.

Herr Page, laßt in Ruhe Euch bedeuten.

Frau Page.

Lieber Herr Fenton, laßt das Mädchen gehn.

Page.

Sie ist zu schlecht für Euch.

Fenton.

Wollt Ihr mich hören?

Page.

Nein doch, Herr Fenton. —
Kommt jetzt, Herr Schaal, komm mit, Sohn Schmächtig, komm. —
Da Ihr Bescheid wißt, kränkt Ihr mich, Herr Fenton.

(Page, Schaal und Schmächtig ab.)

Frau Hurtig (zu Fenton).

Sprecht mit Frau Page.

Fenton.

Beste Frau Page, wie ich Eure Tochter
Nun einmal liebe, treu und ehrenhaft,
Muß allem Eifern, Schelten, ja der Sitte
Zum Trotz, ich meiner Liebe Banner schwingen
Und nimmer weichen; gönnt mir Euern Beistand.

Anne.

O Mutter, gieb mich nicht dem Narr'n zur Frau!

Frau Page.

Ich will's auch nicht; ich weiß 'nen bessern Mann.

Frau Hurtig.

Das ist mein Herr, der Herr Doctor. —

Anne.

O, lieber grabt mich lebend in die Erde
Und kugelt mich mit Rüben todt.

Frau Page.

Geh, mach' dir keine Sorge. — Hört, Herr Fenton,
Ich will Euch Feindin nicht, noch Freundin sein;
Das Mädchen frag' ich erst, wie sie Euch liebt,
Und wie ich's finde, lenk' ich meinen Sinn.
Bis dahin lebt mir wohl; — sie muß hinein;
Ihr Vater würde zürnen.

(Frau Page und Anne gehen ab.)

Fenton.

Lebt wohl denn, werthe Frau! leb wohl mein Aennchen!

Frau Hurtig.

Das hab' ich gemacht. — Nein, sagt' ich, wollt Ihr Euer Kind an einen Narren wegwerfen und an einen Doctor? Seht Euch einmal den Herrn Fenton an! Das hab' ich gemacht.

Fenton.

Ich dank' dir; und ich bitt' dich, noch heut Abend
Gieb Aennchen diesen Ring. — Nimm das für dich.

(Geht ab.)

Frau Hurtig.

Nun, der Himmel schenke dir seinen Segen! Ein gutes Herz hat er, unser Eins möchte durch Wasser und Feuer gehn für so'n gutes Herz. — Aber ich wollte doch, daß mein Herr Jungfer Anne bekäme, oder ich wollte, daß Herr Schmächtig sie bekäme, — oder, mein Seel, ich wollte, daß Herr Fenton sie bekäme. Ich will für alle drei thun, was ich kann: denn das hab' ich versprochen, und ich will auch ehrlich Wort halten; aber ganz apart dem Herrn Fenton. — Nun, jetzt muß ich ja noch mit einem andern Auftrag von den beiden Madams zu Sir John Falstaff; was für'n Schaf bin ich, so was zu vertrödeln! (Sie geht ab.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Zimmer im Gasthof zum Hosenband.

(Falstaff und Bardolph.)

Falstaff.

Bardolph, sag' ich, —

Bardolph.

Hier, Herr.

Falstaff.

Geh, hol mir ein Quart Sect; thue Rostbrod hinein. — (Bardolph ab.) Mußte ich das erleben, daß man mich in einem Waschkorb wegtrug, wie eine Tracht Kaldaunen vom Metzger, und mich in die Themse warf? Wenn ich mir noch so einen Streich spielen lasse, soll man mir das Gehirn ausnehmen und mit Butter streichen, und einem Hunde zum Neujahrsgeschenk geben. — Die Schurken

schmissen mich in den Fluß und machten nicht mehr Umstände, als hätten sie die blinden Jungen einer Hündin ersäuft, fünfzehn auf einen Wurf; und man kann mir's an meiner Statur ansehn, daß ich eine gewisse Behendigkeit im Untersinken habe; wäre der Grund so tief wie die Hölle, ich müßte hinunter. Ich wäre ertrunken, wäre nicht das Ufer seicht und sandig gewesen; ein Tod, den ich verabscheue! denn das Wasser schwellt den Menschen auf; und was für eine Figur wäre aus mir geworden, wenn ich in's Schwellen gerathen wäre? Ich wäre ein Gebirge von einer Mumie geworden! —

(Bardolph kommt zurück mit dem Wein.)

Bardolph.

Hier ist Frau Hurtig, Herr, die Euch sprechen will.

Falstaff.

Komm her, laß mich etwas Sect zu dem Themsewasser gießen, denn mein Inneres ist so kalt, als hätt' ich Schneebälle für Pillen verschluckt, um die Nieren abzukühlen. — Ruf sie herein.

Bardolph.

Tretet ein, Frauenzimmer!

(Frau Hurtig kommt.)

Frau Hurtig.

Mit Vergunst, — ich bitt' um Verzeihung! — ich wünsch' Euer Gnaden einen guten Morgen. —

Falstaff.

Nimm die Kelchgläser weg; geh, braue mir eine feine Kanne Sect. — Nun? (Bardolph ab.)

Frau Hurtig.

Ach, lieber Herr, ich komme zu Euer Gnaden von der Frau Fluth, —

Falstaff.

Frau Fluth! Ich habe genug von der Fluth gekostet! Man hat mich hineingeworfen in die Fluth; ich habe den Leib voll von Fluth.

Frau Hurtig.

Ach, lieber Gott, das arme Herz kann ja nichts dafür. Sie

hat ihre Leute recht heruntergemacht; die haben ihre Absicht falsch campirt.

Falstaff.

Und ich die meine, daß ich auf das Versprechen eines albernen Weibes baute.

Frau Hurtig.

Nun gut; jetzt lamentirt sie drum, Herr, daß Euch das Herz wehthun würde, es anzusehen. Ihr Mann geht heut Morgen auf den Vogelfang; sie ersucht Euch, Ihr möchtet noch einmal zwischen Acht und Neun zu ihr kommen; ich soll ihr hurtig Antwort bringen; sie wird Euch schadlos halten, das versichr' ich Euch.

Falstaff (nachdem er nachgesonnen).

Nun, ich will sie besuchen, sag' ihr das, und laß sie bedenken, was der Mensch sei, laß sie seine Schwachheit erwägen, und dann mein Verdienst beurtheilen.

Frau Hurtig.

Ich will's ihr sagen.

Falstaff.

Das thu. — Zwischen Neun und Zehn, sagst du? —

Frau Hurtig.

Acht und Neun, Herr.

Falstaff.

Gut, geh nur, ich werde nicht ausbleiben.

Frau Hurtig.

Friede sei mit Euch, Herr. (Sie geht ab.)

Falstaff.

Mich wundert, daß ich nichts vom Herrn Bach höre; er ließ mir sagen, ich möge zu Hause bleiben; — sein Geld behagt mir wohl! — O, hier kommt er. —

(Fluth kommt.)

Fluth.

Gott grüß Euch, Herr.

Falstaff.

Nun, Herr Bach? Ihr wollt wohl hören, was zwischen mir und Fluth's Frau vorgefallen ist?

Fluth.

In der That, Sir John, darum kam ich her.

Falstaff.

Herr Bach, ich will Euch nichts vorlügen: ich war in ihrem Hause zur bestimmten Stunde.

Fluth.

Und wie ging's Euch da?

Falstaff.

Sehr unglückseligermaßen, Herr Bach.

Fluth.

Wie so, Herr? Aenderte sie ihren Entschluß?

Falstaff.

Nein, Herr Bach; aber der schnüffelnde Cornuto, ihr Mann, Herr Bach, der in einem ewigen Allarm von Eifersucht lebt, kommt mir just im Augenblick unsrer Schäferstunde, nachdem wir einander umarmt, geküßt, uns ewige Liebe geschworen, und so zu sagen den Prolog unserer Comödie recitirt hatten; und ihm auf dem Fuß ein ganzes Rudel seiner Cameraden, rottirt und herbeigeschleppt durch seine Tollwuth, um sein Haus, — denkt einmal! — nach seiner Frauen Liebhaber zu durchsuchen.

Fluth.

Was, während Ihr noch da wart?

Falstaff.

Während ich da war.

Fluth.

Und suchte er nach Euch und konnte Euch nicht finden?

Falstaff.

Ihr sollt hören. Das gute Glück fügte es so, das eine gewisse Frau Page hereinkommt und Fluth's Ankunft meldet; auf ihre Eingebung, und in der Rathlosigkeit der Frau Fluth steckten sie mich in einen Waschkorb.

Fluth.

In einen Waschkorb!

Falstaff.

Ja, in einen Waschkorb; bepackten mich mit schmutzigen Unterröcken, Socken, Strümpfen und schmierigen Tischtüchern; wahrhaftig, Herr Bach, es war das gräulichste Gemisch von Gestank, über das sich je eine Nase empörte.

Fluth.

Und wie lange lagt Ihr darin?

Falstaff.

O, Ihr sollt hören, Herr Bach, was ich ausgestanden habe, um diese Frau zu Eurem Besten zum Bösen zu verleiten. Als ich so in den Korb gestopft war, kamen ein paar Kerle des Fluth, seine Knechte, auf den Ruf ihrer Herrin, mich unter dem Titel „schmutzige Wäsche" nach der Datchetwiese zu tragen; sie nahmen mich auf die Schulter, begegneten dem eifersüchtigen Kerl, ihrem Herrn, in der Thür, der sie ein paarmal fragte, was sie im Korbe hätten? — ich zitterte vor Furcht, der verrückte Kerl möchte nachsuchen, aber das Fatum, das einmal beschlossen hat, er solle Actäons Geschick theilen, hielt seine Hand zurück. Nun gut, weiter ging er auf die Suche, und fort ging ich als schmutzige Wäsche. Aber habt Acht auf das, was jetzt folgt, Herr Bach: ich erlitt die Qual dreier verschiedener Todesarten, erstlich eine unerträgliche Furcht, von dem eifersüchtigen Schafbock entdeckt zu werden; zweitens, im Cirkel gekrümmt zu liegen wie eine gute Klinge im Umkreise eines Viertelscheffels, Heft an Spitze, Sohle an Kopf; und endlich, verkorkt zu sein, wie ein starker Aquavit, mit schmutzigem Leinzeug, das in seinem eigenen Fette gohr; denkt Euch nur, ein Mann von meinen Nieren, denkt nur, — der so wenig Hitze verträgt, als Butter: ein Mann, der in ewigem Aufthauen und Evaporiren lebt; es war ein Wunder, dem Ersticken zu entgehn. Und im Siedepunkt dieses Bades, als ich schon über die Hälfte in Fett geschmort war wie ein holländisches Gericht, in die Themse geworfen zu werden, und glühend heiß in der Fluth abzukühlen wie ein Hufeisen, — denkt Euch nur, zischend heiß, — denkt Euch nur, Herr Bach!

Fluth.

In allem Ernst, Herr, es thut mir leid, daß Ihr um meinetwillen das Alles ausgestanden. — Meine Sache steht darnach verzweifelt. Ihr macht Euch wohl nicht zum zweiten Male an sie?

Falstaff.

Herr Bach, ich will mich in den Aetna werfen lassen, wie ich in die Themse geworfen bin, eh' ich sie so aufgebe. Ihr Mann ist diesen Morgen auf die Vogelbeize gegangen, ich habe die Botschaft zu einem zweiten Stelldichein von ihr; zwischen Acht und Neun ist die Stunde, Herr Bach.

Fluth.

Es ist schon Acht vorbei, Herr.

Falstaff.

Wirklich? Nun so geh ich auf meinen Posten. Kommt zu mir, sobald's Euch eben gelegen ist, und Ihr sollt hören, wie's mir ergangen; und das krönende Ende von Allem soll sein, daß sie Euer wird. Lebt wohl. Ihr sollt sie besitzen, Herr Bach; Herr Bach, Ihr sollt sie besitzen. (Geht ab.)

Fluth.

Ha! — Phantasire ich? träume ich? schlafe ich? Freund Fluth, wach auf, wach auf, Freund Fluth; du hast ein Loch in deinem Sonntagsrock, Freund Fluth. — Das kommt vom Heirathen Das kommt davon, Linnen und Waschkörbe zu haben! — Nun, ich will's ausrufen lassen, was ich bin; ich will den Wüstling diesmal fassen; er ist in meinem Hause, er kann mir nicht entgehn, es ist nicht möglich, daß er's könnte; er kann doch nicht in eine Pfennigbüchse kriechen oder in eine Pfefferdose; aber damit sein Schutzpatron, der Teufel, ihm nicht durchhilft, will ich unmögliche Plätze durchsuchen. Ich kann nicht ändern, was ich bin; aber daß ich bin, was ich nicht sein möchte, soll mich nicht zahm machen. Kann ich dem Kopfschmuck einmal nicht entgehn, so mag das Sprüchwort bei mir gelten: ich will horntoll sein. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer der Frau Page.

(Frau Page, Frau Hurtig und Wilhelm.)

Frau Page.

Ist er schon im Fluth'schen Hause, was meinst du?

Frau Hurtig.

Ganz gewiß ist er jetzt dort, oder er kommt gleich hin; aber wahrhaftig, er ist ganz kasprat, daß man ihn in's Wasser geschmissen hat. — Frau Fluth läßt Euch bitten, gleich zu ihr zu kommen.

Frau Page.

Gleich will ich bei ihr sein, ich will nur meinen kleinen Mann hier in die Schule bringen. — Sieh, da kommt sein Lehrer; ich sehe, es ist frei.

(Sir Hugh Evans kommt.)

Nun, Sir Hugh? — kein Schultag heut? —

Evans.

Nein; Herr Schmächtig hat die Knaben gemacht Erlaubniß zu Spiel.

Frau Hurtig.

Gott segne die gute Seele!

Frau Page.

Sir Hugh, mein Mann sagt, mein Sohn lernt nicht das Geringste; thut ihm doch ein Paar Fragen aus seiner Grammatik.

Evans.

Komm her, Wilhelm; halt das Kopf hoch; komm her!

Frau Page.

Nur näher, Bürschchen; halt den Kopf grade; antworte deinem Lehrer; fürchte dich nicht.

Evans.

Wilhelm, wie viel Zahl hast du in die Nomens?

Wilhelm.

Zwei.

Frau Hurtig.

O Jemine, nur zwei Zahlen weiß er, er kann nicht bis drei zählen.

Evans.

Schweigt Ihr, wenn Ihr reden wollt! Was ist schlecht, Wilhelm?

Wilhelm.

Male.

Frau Hurtig.

Die Male? Das ist ein rechtschaffnes Mädchen, Herr.

Evans.

Ihr seid ein unverständlich Person. Ich pitt' Euch, still. — Was ist lapis, Wilhelm?

Wilhelm.

Ein Stein.

Evans.

Und was ist ein Stein, Wilhelm?

Wilhelm.

Ein Kiesel.

Evans.

Nein, es ist lapis; ich pitt' dich, präg' das auf dein Hirnschädel.

Wilhelm.

Lapis.

Evans.

Das ist kut, Wilhelm. Wer ist das, Wilhelm, der Artikel porgen thut?

Wilhelm.

Articuli werden geborgt vom Pronomen, und folgendermaßen declinirt: Singulariter, nominativo: hic, haec, hoc.

Evans.

Nominativus hic, haec, hoc; pitt' tich, kiep Acht; Kenitivo, hujus; nun was ist dein casus accusativus?

Wilhelm.

Accusativo, hinc. —

Evans.

Ich pitt dich, hab dein Besinnung, Kind; Accusativo: hinc, hanc, hoc.

Frau Hurtig.

Hing, häng, hok? I das ist ja eine Sprache für Spitzbuben und Galgen.

Evans.

Schweigen Ihr, Frau Hurtig!

Frau Page.

Still doch!

Evans.

Was ist dein Aplativus in Einheit, Wilhelm?

Wilhelm.

Ablativus?

Evans.

Ja.

Wilhelm.

Ablativo: hoc, hac, hoc.

Frau Hurtig.

Hocke, Hacke, Hocke!

Evans.

Ihr sollt Euch beschämen, Frau.

Frau Hurtig.

Es ist schändlich, daß Ihr dem Kind solche Dinge lehrt, von hocken und hacken und hecken, und von Einheit und Mehrheit; pfui doch!

Evans.

Frau, bist du Unverstand! Hast du nicht begriffen deine Falle und Mehrheit von die Geschlecht? Du bist ein so närrische Christuskind als ich wünsche kann.

Frau Page.

Ich bitt' Euch, seid doch still.

Evans.

Nu zeig mir, Wilhelm, einige Declination von deine Fürwort.

Wilhelm.

Ach, ich hab's vergessen.

Evans.

Es ist ki, kae, kod; wenn du thust vergessen teine kies und teine kaes und kods, wirst du kriegen Ueberzieher. — Keh teine Weg und spiel, keh. (Wilhelm springt davon, nachdem ihn Frau Page belohnt und geküßt hat.)

Frau Page.

Er hat doch mehr gelernt, als ich gedacht habe.

Evans.

Er hat kutes enthaltsames Gedächtniß. — Kott pefohlen, Frau Page. (Ab.)

Frau Page.

Lebt wohl, lieber Sir Hugh. — Kommt, wir halten uns zu lange auf. (Sie gehn ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Zimmer in Fluth's Hause.

(Falstaff und Frau Fluth, neben einander sitzend; Frau Fluth erwehrt sich seiner Zärtlichkeiten.)

Falstaff.

Frau Fluth, Euer Kummer macht Alles quitt, was ich gelitten. Ich sehe, Ihr seid voll frommer Rücksicht in Eurer Liebe, und ich verspreche Euch Erwiederung bis auf die Breite eines Haars; nicht allein, Frau Fluth, in der gewöhnlichen Pflicht der Liebe, sondern in ihrer vollen Ausstattung und Förmlichkeit. — Aber seid Ihr jetzt vor Euerm Mann auch sicher?

Frau Fluth.

Er ist auf der Vogelbeize, lieber Sir John.

Frau Page (draußen).

He da! ho! Gevatterin Fluth! He, holla! —

Frau Fluth.

Tretet in die Kammer, Sir John. (Falstaff ab.)

(Frau Page kommt.)

Frau Page.

Hört, Schatz, wer ist außer Euch im Hause?

Frau Fluth.

Ei, Niemand, als meine Leute.

Frau Page.

Wirklich?

Frau Fluth.

Nein, im vollen Ernst! — (Leise.) Sprich lauter!

Frau Page.

Nun, das freut mich ja, daß Ihr Niemand hier habt.

Frau Fluth.

Wie so?

Frau Page.

Ei, Frau Fluth, Euer Mann hat wieder seine alten Schrullen; er zieht da so gegen meinen Mann los, schimpft so auf alle Ehemänner, flucht so auf alle Evastöchter, von welcher Farbe sie auch sein mögen, und giebt sich solche Püffe vor die Stirn, und schreit dabei: Wachst heraus! Wachst heraus! — daß alle Tollheit, die ich noch je erlebt habe, nur Zahmheit und Geduld gegen diese seine jetzige Raserei ist. Ich bin froh, daß Ihr den dicken Ritter nicht hier habt.

Frau Fluth.

Wie, spricht er von ihm?

Frau Page.

Von Niemand, als von ihm, und schwört, er sei das letzte Mal, als er ihn gesucht, in einem Korbe herausgeschafft, versichert meinem Mann, jetzt sei er hier, und hat ihn und seine übrige Gesellschaft von ihrer Jagd abgerufen, um eine zweite Probe seines Argwohns anzustellen. Aber ich bin froh, daß der Ritter nicht hier ist, nun soll er seine Thorheit inne werden.

Frau Fluth.

Wie nah ist er, Frau Page?

Frau Page.

Ganz dicht, am Ende der Straße; er muß gleich da sein.

Frau Fluth.

So bin ich verloren! der Ritter ist hier.

Frau Page.

Nun, so habt Ihr nichts als Schimpf und Schande, und er ist ein Mann des Todes. — Was das für eine Frau ist! — Fort mit ihm! Fort mit ihm! Lieber Schimpf als Mord!

Frau Fluth.

Wo soll er hin? Wie soll ich ihn fortschaffen? Soll ich ihn wieder in den Korb stecken?

(Falstaff kommt hereingestürzt.)

Falstaff.

Nein, ich will nicht wieder in den Korb. — Kann ich nicht hinaus, eh' er kommt?

Frau Page.

Ach, drei von Herrn Fluth's Brüdern halten mit Pistolen Wache an der Hausthür, daß Keiner entwischen möge, sonst könntet Ihr wegschleichen, eh' er käme. (Falstaff versucht ins Kamin zu kriechen.) Aber was macht Ihr denn hier? —

Falstaff.

Was soll ich anfangen? Ich will in den Schornstein hinaufkriechen.

Frau Fluth.

Da schießen sie immer ihre Vogelflinten ab; kriecht in's Ofenloch.

Falstaff.

Wo ist es?

Frau Fluth.

Er wird auch da suchen, glaubt mir! Da ist weder Schrank, Koffer, Kiste, Lade, Brunnen, noch Keller, die er nicht nach der Liste durchgehn wird. Hier im Hause könnt Ihr Euch nicht verstecken.

Falstaff.

So will ich hinaus.

Frau Fluth.

Wenn Ihr in Eurer eignen Gestalt hinausgeht, so seid Ihr des Todes, Sir John, Ihr müßt verkleidet hinausgehn. — Wie könnten wir ihn wohl verkleiden?

Frau Page.

Ach, liebe Zeit, das weiß ich nicht. Kein Weiberrock wird weit genug für ihn sein, sonst könnte er einen Hut, ein Umschlagetuch und einen Schleier überhängen und so entkommen.

Falstaff.

Herzensfrauen, denkt etwas aus; lieber das Aergste als ein Unglück.

Frau Fluth.

Die Muhme meiner Magd, die dicke Frau aus Brentford, hat einen Rock oben.

Frau Page.

Auf mein Wort, der wird ihm passen. Sie ist so dick, als er; und da ist auch ihr Regenhut und Backentuch. Rennt hinauf, Sir John.

Frau Fluth.

Eilt, eilt, liebster Sir John! Frau Page und ich wollen nach Leintüchern für Euern Kopf suchen.

Frau Page.

Geschwind, geschwind, wir wollen gleich kommen, und Euch ankleiden. Zieht derweil den Rock an.

(Falstaff geht hinauf.)

Frau Fluth.

Ich wünschte, mein Mann begegnete ihm in diesem Aufzuge; er kann das alte Weib von Brentford nicht ausstehn; er schwört, sie sei eine Hexe, hat ihr das Haus verboten und ihr mit Schlägen gedroht.

Frau Page.

Der Himmel führe ihn zu deines Mannes Prügel, und der Teufel führe hernach den Prügel!

Frau Fluth.

Kommt denn mein Mann wirklich?

Frau Page.

Ja, in allem Ernst; und spricht noch dazu vom Korbe; wie er's nur erfahren haben mag?

Frau Fluth.

Das müssen wir ausprobiren, denn ich will meine Leute bestellen, daß sie den Korb wieder hinaustragen und ihm an der Thür begegnen, wie das letzte Mal.

Frau Page.

Recht, aber er wird den Augenblick da sein; wir wollen gehn, ihn als Brentforder Hexe auszuputzen.

Frau Fluth.

Ich will erst meinen Leuten Bescheid sagen, was sie mit dem Korbe anfangen sollen. Geh hinauf, ich will gleich Leintücher für ihn bringen. — (Ruft hinaus.) Heda, John, Robert!

Frau Page.

An den Galgen mit dem unsaubern Gesellen! Wir können ihm nicht übel genug mitspielen. (Frau Page ab. Die Knechte kommen.)

Frau Fluth.

Da, nehmt den Korb wieder auf die Schulter; Euer Herr ist dicht am Hause; wenn er Euch befiehlt, ihn hinzusetzen, so gehorcht. Macht geschwind. (Geht ab.)

Erster Knecht.

Komm, nimm ihn auf.

Zweiter Knecht.

Der Himmel gebe, daß nicht wieder ein Ritter drin stecke!

Erster Knecht.

Das hoff ich nicht; ich wollte lieber eben so viel Blei tragen.

(Es kommen Fluth, Schaal, Page, Evans und Cajus.)

Fluth.

Gut; wenn's aber wahr ist, Herr Page, wie wollt Ihr den Narren wieder gut machen? — Setzt den Korb nieder, Schurken! — Ruf mir einer meine Frau, — Prinz im Korbe! — O Ihr kupplerischen Schurken, — hier ist eine Rotte, eine Meute, eine Bande, eine Verschwörung wider mich; nun soll der Teufel beschämt werden! — Heda, Frau, sag' ich! komm, komm heraus; sieh nur, was für artige Wäsche du auf die Bleiche schickst!

Page.

Nun, das geht zu weit, Herr Fluth! Ihr dürft nicht länger frei umhergehn, man muß Euch eine Zwangsjacke anlegen.

Evans.

Ei, tas ist unrichtig in Kopf, tas ist toll wie toller Hund.

Schaal.

In der That, Herr Fluth, das ist nicht recht, in der That nicht.

(Frau Fluth kommt.)

Fluth.

Das sag' ich auch. — Kommt einmal her, Frau Fluth, — Frau Fluth, die ehrbare Frau, die sittsame Gattin, die tugendhafte

Person, die den eifersüchtigen Narren zum Manne hat! — Ich habe keinen Grund zum Argwohn, nicht wahr?

Frau Fluth.

Der Himmel sei mein Zeuge, daß du keinen hast, wenn du mir eine Untreue zutraust.

Fluth.

Recht so, eiserne Stirn, führe das nur so durch. — Heraus mit dir, Bursch! — (Er reißt die Wäsche aus dem Korb.)

Page.

Das geht doch zu weit!

Frau Fluth.

Schämst du dich nicht? Laß doch das Zeug in Ruh!

Fluth.

Gleich werd ich dich finden.

Evans.

Tas ist kein Vernunft. Kommt doch weg!

Fluth.

Schüttet den Korb aus, sag' ich! —

Frau Fluth.

Aber lieber Mann, — —

Fluth.

Herr Page, so wahr ich ein Mann bin, ward gestern Einer in diesem Korbe aus meinem Hause geschafft; warum könnt' er nicht wieder darin stecken? In meinem Hause ist er gewiß, meine Kundschaft ist sicher, mein Argwohn ist gegründet; werft mir alle Wäsche heraus!

Frau Fluth.

Wenn du Jemand drin findest, so sollst du ihn todt machen, wie eine Spinne.

Page.

Hier ist Niemand.

Schaal.

Bei meiner Cavaliersparole, das ist nicht recht, Herr Fluth, das bringt Euch keine Ehre.

Evans.

Herr Fluth, Ihr müßt peten und nicht thun, was Euer eigne Herz eingebildet ist; tas ist Eifersucht.

Fluth.

Nun gut, hier ist er nicht, den ich suche.

Page.

Nein, und sonst nirgend, als in Euerm Gehirn.

Fluth.

Helft mir nur diesmal mein Haus durchsuchen; wenn ich nicht finde, was ich suche, verlange ich keinen Firniß für meine Schwäche; ihr sollt mich auf ewige Zeiten zu Euerm Tischgespött machen; die Leute sollen von mir sagen, so eifersüchtig als Fluth, der den Galan seiner Frau in einer holen Wallnuß suchte. — Thut mir noch einmal den Gefallen; noch einmal sucht mit mir.

Frau Fluth.

Heda, Frau Page! kommt doch mit der alten Frau herunter, mein Mann will ins Zimmer hinauf.

Fluth.

Alte Frau? Was ist das für eine alte Frau?

Frau Fluth.

Nun, die Muhme meiner Magd aus Brentford.

Fluth.

Die Hexe, die Vettel, die alte spitzbübische Vettel! habe ich ihr nicht mein Haus verboten? Sie hat ein Geschäft hier auszurichten, nicht wahr? Wir sind einfältige Männer, wir merken nicht, was mit dem Wahrsager=Handwerk eingeschmuggelt wird. Sie arbeitet in Zauberformeln, Sprüchen, Zeichen, und solcher Schnickschnack geht über unsere Begriffe, wir verstehen nichts davon. — Herunter mit dir, du Hexe, du Weibsstück, herunter, sag' ich!

Frau Fluth.

O, mein lieber, theurer Mann! — liebe Herren, laßt doch die alte Frau nicht schlagen! —

(Falstaff kommt in Frauenkleidern, geführt von Frau Page.)

Frau Page.

Kommt, Mutter Klatsch, kommt, gebt mir die Hand.

Fluth.

Ich will sie klatschen! Aus meinem Hause, du Hexe! (Schlägt ihn.) Du Zigeunerin, du Vettel, du Meerkatze, fort mit dir! Ich will dich bewahrsagen, ich will dich bekartenlegen!

(Schlägt ihn abermals. Falstaff ab.)

Frau Page.

Schämt Ihr Euch nicht? Ich glaube, Ihr habt die arme Frau todtgeschlagen!

Frau Fluth.

Wahrhaftig, das wird er noch thun. Es macht Euch viel Ehre.

Fluth.

An den Galgen mit der Hexe! —

Evans.

Pei Ja und Nein, ich klaube dran, die Frau ist ein wahrhaftige Hex; ich lieben nicht, wenn Frau viel Part hat; ich sah kroße Part unter ihr Tuch.

Fluth.

Wollt Ihr mitkommen, meine Herren? Ich bitt' Euch, kommt mit; seht nur einmal zu, wie meine Eifersucht ablaufen wird. Wenn ich diesmal ohne Fährte anschlage, so traut mir nie wieder, wenn ich den Mund aufthue.

Page.

Laßt uns seiner Grille noch ein wenig nachgeben; kommt, ihr Herren. (Sie gehen ab.)

Frau Page.

Wahrhaftig, er hat ihn ganz erbärmlich geprügelt.

Frau Fluth.

Nein, beim Himmel, das hat er nicht, er schlug ihn ganz erbarmungslos, wie mir schien.

Frau Page.

Der Prügel soll geweiht und in der Kirche aufgehängt werden; er hat ein verdienstliches Werk gethan.

Frau Fluth.

Was meint Ihr, können wir wohl unter dem Freipaß der

Weiblichkeit und mit dem Zeugniß eines guten Gewissens ihn noch weiter mit unserer Rache verfolgen?

Frau Page.

Der Teufel der Lüsternheit ist gewiß ganz aus ihm herausgebannt; wenn er dem Satan nicht mit Haut und Haaren verfallen ist, so denk' ich, versucht er's nicht wieder, uns zum Bösen zu verführen.

Frau Fluth.

Sollen wir's nun unsern Männern sagen, wie wir ihm mitgespielt haben?

Frau Page.

Ja, auf alle Weise; wär's auch nur, um deinem Mann die Fratzen aus dem Kopf zu schaffen. Wenn sie es über's Herz bringen können, den armen, untugendhaften, dicken Ritter noch ferner zu plagen, so wollen wir ihnen wieder die Hand dazu bieten.

Frau Fluth.

Ich wette, sie werden ihm eine öffentliche Beschämung bereiten wollen, und mir scheint auch, der Spaß wäre ohne solche nicht vollständig.

Frau Page.

Komm nur gleich in die Schmiede damit, ehe das Eisen kalt wird. (Sie gehen ab.)

Verwandlung.

Dritte Scene.

Zimmer in Page's Haus.

(Page, Fluth, Frau Page, Frau Fluth und Evans.)

Evans.

'S ist so eine kute Anschlack von eine Frau, wie mir niemalen in die Augen gekommen.

Page.

Und schickte er Euch beiden diese Briefe zur selben Zeit?

Frau Page.

In der nämlichen Viertelstunde.

Fluth.

Vergieb mir, Frau; hinfort thu', was du willst:
Die Sonne werd' ich eh' der Kälte zeih'n,
Als dich des Leichtsinns. Deine Ehre wurzelt
Bei dem, der eben noch ein Ketzer war,
So fest als Glaube.

Page.

Gut, schon gut; nicht weiter.
Geht in Entschuldigungen nicht zu weit,
Wie im Beleidigen. — Doch laßt den Plan
Von Statten gehn; es mögen unsre Frau'n
Noch einmal, uns zu öffentlichem Spaß,
Dem alten Wanst ein Stelldichein bestimmen,
Wo wir ihn fangen und zu Schanden machen.

Fluth.

Kein bessres Mittel, als das sie genannt.

Page.

Wie doch? Um Mitternacht ihn in den Park
Bestellen? Pah! er kommt uns nimmermehr.

Evans.

Ihr sagt, er sein in die Flüss geworfen und sein sehr gehauen als alte Weib; ich klaub', er wird furchtbar sein und nicht kommen; ich klaub', er ist gezüchtigt in Fleisch und wird nicht mehr Lustigkeit haben.

Page.

Das denk' ich auch.

Frau Fluth.

Sinnt Ihr nur aus, was Ihr mit ihm beginnt,
Wir beid' ersinnen schon, ihn hinzuschaffen.

Frau Page.

Man hat ein Mährlein, daß der Jäger Herne

(Vor Alters Förster hier im Windsorwald),
Im ganzen Winter jede Mitternacht
Um eine Eiche geht mit großen Hörnern.
Er macht den Baum dann dürr, behext das Vieh,
Wandelt der Kühe Milch in Blut, und rasselt
In schauerlicher Art mit einer Kette.
Ihr Alle hörtet von dem Spuk, und wißt,
Daß unsre schwachen, abergläub'schen Alten
Die Mähr vom Jäger Hern' so überkamen,
Und unsrer Zeit als Wahrheit überliefert.

Page.

Ja wohl; noch giebt es Manchen, der sich scheut,
In dunkler Nacht sich Herne's Baum zu nah'n. —
Doch wozu soll's?

Frau Fluth.

Nun seht, dies ist der Plan:
An jener Eiche soll uns Falstaff treffen,
Vermummt, als Herne, Hörner auf dem Kopf.

Page.

Wohl; angenommen, daß er kommt, — und wenn
In diesem Aufzug Ihr ihn hingeschafft,
Was soll mit ihm geschehn? Was habt Ihr vor?

Frau Page.

Auch das ist abgeredet. Hört nur weiter.
Mein kleiner Sohn und meine Tochter Annchen,
Und drei, vier andre Kinder kleiden wir
Als Zwerge, Fee'n und Elfen, grün und weiß,
Wachskerzen auf dem Kopf als Feuerkronen,
Und Klappern in der Hand; die stürzen plötzlich,
Wenn Falstaff, sie und ich zusammen sind,
Aus einer Sägegrub' hervor mit wirrem,
Mißtönendem Gesang. Auf ihren Anblick
Entflieh'n wir beide voll Entsetzen; drauf
Umringen Alle ihn im Kreis und kneifen

Nach Feenweise den unsaubern Ritter,
Und fragen, wie er in der Feenstunde
Auf ihren heil'gen Pfad zu treten wagt
In so unheiliger Gestalt.

Frau Fluth.

Und bis er
Gestanden, zwicken ihn die Feen brav
Und brennen mit den Kerzen ihn.

Frau Page.

Am Ende
Erscheinen wir gesammt, enthörnen ihn
Und höhnen ihn nach Haus.

Evans.

Ich will die Kinder kut Aufführung lehren,
Und ich will auch sein wie Hansaff, den Ritter
Zu prennen mit mein Fackeln.

Fluth.

Vortrefflich! Ich will gehn und Masken kaufen.

Frau Page.

Mein Annchen spielt der Feyen Königin;
Wir kleiden schmuck sie in ein weiß Gewand.

Page.

Den Atlas kauf' ich; (bei Seite.) und mittlerweil
Entführt Herr Schmächtig Annchen sich, und läßt
Sich traun zu Eton. — Schickt sogleich zu Falstaff!

Fluth.

Nein, ich geh' selbst, als Bach, noch einmal zu ihm;
Er theilt mir Alles mit; gewiß, er kommt.

Frau Page.

Seid unbesorgt; schafft allen Zubehör
Und Putz für unsre Fey'n.

Evans.

So kehn wir tran. Es ist ein wunderbare
Verknügsamkeit und pietre Schelmenstück.

(Page, Fluth und Evans ab.)

Frau Page.

Geht, Frau Fluth,
Laßt ihn die Hurtig fragen, ob er kommt.

(Frau Fluth ab.)

Ich will zum Doctor hin; ihn wünsch' ich mir,
Und keinen sonst, zum Mann für Ännchen Page.
Der Schmächtig ist begütert, doch ein Tropf;
Ihm ist mein Mann am meisten zugeneigt.
Der Doctor hat viel Geld, und seine Freunde
Einfluß bei Hof; drum der Erwählte sei er,
Und kämen auch zehntausend beßre Freier.

(Ab.)

Verwandlung.

Vierte Scene.

Gasthof zum Hosenbande.

(Der Wirth und Simpel.)

Wirth.

Was willst du, Bauer? Was giebt's, Siebenhäuter? Sprich, werde laut, laß hören; kurz, rasch, frisch, flink!

Simpel.

Ach, Herr je, Herr, ich soll etwas an Sir John Falstaff von Herrn Schmächtig bestellen.

Wirth.

Hier ist sein Zimmer, sein Haus, seine Burg, sein großes Bett und sein Feldbett; rund herum die Historie vom verlornen Sohn

gemalt, frisch und nagelneu; geh, klopf und ruf, er wird zu dir reden wie ein Kannibalier. Klopf, sag' ich dir.

Simpel.

's ist eine alte Frau, eine dicke Frau zu ihm auf die Stube gegangen; ich will so frei sein, und warten, Herr, bis sie herunter kommt; eigentlich habe ich der etwas zu sagen.

Wirth.

Ha! eine dicke Frau? der Ritter könnte bestohlen werden; ich will rufen. Ritter Bramarbas! Bramarbas Sir John! Sprich mit deiner Kriegerlunge! Bist du da? Dein Wirth ist's, dein Ephesier, der dir ruft.

(Falstaff oben.)

Falstaff.

Was giebt's, Freund Wirth?

Wirth.

Hier ist ein tartarischer Bohemier, der auf die Herniederkunft deiner dicken Frau harrt. Entlaß sie, Bramarbas, entlaß sie; meine Zimmer sind Wohnsitze der Ehre; pfui! Heimlichkeiten? pfui!

(Falstaff kommt.)

Falstaff.

Allerdings war eben eine dicke Frau bei mir, allein jetzt ist sie fort.

Simpel.

Sagen Euer Gnaden mir doch, war's nicht die kluge Frau aus Brentford?

Falstaff.

Freilich war sie's, Maulaffe; was willst du von ihr?

Simpel.

Mein Herr, der Junker Schmächtig hat nach ihr geschickt, Herr, weil er sie über die Gasse gehn sah, um zu erfahren, ob ein gewisser Nym, Sir, der ihn um eine Kette betrogen hat, die Kette hat oder nicht.

Falstaff.

Ich habe mit ihr davon gesprochen.

Simpel.

Nun, und was sagt sie, Herr?

Falstaff.

Nun, sie sagt, daß eben derselbe Mensch, der Herrn Schmächtig um seine Kette betrog, ihn auch darum prellte.

Simpel.

Ich wollte, ich hätte die Frau selber sprechen können, ich hatte ihr noch andere Dinge von ihm zu bestellen.

Falstaff.

Nun, was denn? Laß hören.

Wirth.

Ja, mach geschwind.

Simpel.

Ich soll's niemanden excommuniciren.

Wirth.

Excommunicir's, oder du stirbst! —

Simpel.

Nun, Herr, es war bloß bloß wegen Jungfer Anne Page: ob's wohl meines Herrn Glück wäre, sie zu bekommen oder nicht?

Falstaff.

Es ist, es ist sein Glück.

Simpel.

Was, Herr?

Falstaff.

Sie zu bekommen oder nicht. Geh nur, sag, das hätte die Frau mir anvertraut.

Simpel.

Darf ich so frei sein, und das sagen, Herr?

Falstaff.

Ja, mein Freiherr.

Simpel.

Ich dank' Euer Gnaden, ich werde meinem Herrn eine rechte Freude machen mit diesen Zeitungen.

(Geht ab.)

Wirth.

Du bist ein Gelahrter, Sir John; du bist ein Gelahrter. — Aber jetzt leb wohl Bramarbas; ich habe viel Vorbereitungen zu treffen für einen deutschen Herzog, der zu Abend eintrifft; seine Diener und Bardolph sind ihm mit meinen besten Pferden entgegengeritten.

(Bardolph kommt.)

Bardolph.

Ach, Herr Je! Ach, Herr! Spitzbüberei, pure Spitzbüberei!

Wirth.

Wo sind meine Pferde? Laß mich Gutes von ihnen hören, Schelmulfo!

Bardolph.

Durchgegangen mit den Spitzbuben; denn sobald ich hinter Eton war, warfen sie mich, wie ich bei einem hinten auffaß, in eine Dreckpfütze; und nun die Sporen gegeben, und fort wie drei deutsche Teufel, drei Doctor Faustusse.

Wirth.

Sie wollen ja nur dem Herzog entgegen, Schurke; sprich nicht gleich von Davonlaufen; die Deutschen sind ehrliche Leute.

(Evans kömmt.)

Evans.

Wo ist Herr Wirth?

Wirth.

Was giebt's, Sir Hugh?

Evans.

Habt Acht auf Eure Kundschaftung; da ist ein kute Freund gekommen in Stadt und mir erzählt, da sein trei Täuscher, die alle Wirthsleut haben getäuscht in Reading, Maidenhead und Colebrook, mit Rosse und Kelder. Ich sag' das für Euer Kut, seht Ihr; Ihr sein verschmutzt und haben viel Späßerei und Narrenspoff in Kopf; und es ist nicht geschicklich, daß Ihr getäuscht sein sollt. Kott befohlen!

(Ab.)

(Doktor Cajus kommt.)

Cajus.

Wo sein die Wirth de Jarterre?

Wirth.

Hier, Herr Doctor, in Confusion und Dubio.

Cajus.

Ich nik kann sag das was das sein; aber man mik sag, daß Ihr maken ein groß Anstaltung für ein Ersog d'Allemagne; bei mein Ehr, da nik sein Ersog, was die Of wissen su komm; ik Euk sag' für Euer Best; adieu! (Ab.)

Wirth.

Schrei Mord und Zeter, Schurke, lauf! Helft mir, Ritter, ich bin verloren! — Lauf, eil dich, schrei, mach Lärmen, Schurke! Ich bin verloren! (Wirth und Bardolph ab.)

Falstaff.

Ich wollte, die ganze Welt würde geprellt, denn ich bin geprellt und geprügelt dazu. Sollten meine Metamorphosen dem Hof zu Ohren kommen, und wie meine Verwandlungen gewaschen und gewalkt worden sind, sie schmölzen mich aus meinem Fett heraus, Tropfen bei Tropfen, und schmierten Fischerstiefel mit mir; ich wette, sie geißelten mich mit ihrem stachlichten Witz, bis ich eingeschrumpft wäre wie eine Backbirne. — Mein Stern ist von mir gewichen, seit ich beim Primero falsch geschworen; wahrhaftig, hätt ich nur Athem genug zu einem Vaterunser, so wollt' ich reuig werden. (Frau Hurtig kommt.) Nun, woher kommst du? —

Frau Hurtig.

Mein Seel, von den beiden Bewußten.

Falstaff.

Hole der Teufel die eine Bewußte, und seine Großmutter die andre, so sind sie beide versorgt. Ich habe um ihretwillen mehr ausgestanden, als die hundsföttische Gebrechlichkeit der menschlichen Natur zu ertragen vermag.

Frau Hurtig.

Und haben sie denn nichts gelitten? Ja, das versichre ich Euch,

specifisch die eine: — Frau Fluth, die arme Seele, ist braun und blau geschlagen, daß man keinen weißen Fleck an ihr sehen kann.

Falstaff.

Was schwatzest du mir von braun und blau? Mir selbst sind alle Farben des Regenbogens angeprügelt, und ich war drauf und dran, als die Hexe von Brentford eingesteckt zu werden; hätte ich mich nicht durch die bewunderungswürdige Gewandtheit meines Witzes gerettet, indem ich die Geberden eines alten Weibes nachahmte, so hätte der Schurke von Constabel mich in den Block gesetzt, in den Stadtblock, wie eine Hexe.

Frau Hurtig.

Sir John, Ihr sollt hören, wie die Sachen stehn, und das versichre ich Euch, Ihr sollt Eure Freude dran haben. Hier ist ein Brief, der schon was sagen wird. Ihr lieben Kinder, was das für eine Noth ist, Euch zusammenzubringen! Wahrhaftig, einer von Euch muß dem Himmel nicht recht dienen, weils Euch immer so schief geht.

Falstaff (nachdem er den Brief bedächtig gelesen).

Gut, ich will noch einmal kommen. Das ist das dritte Mal; ich hoffe, die ungerade Zahl bringt Glück. Fort, geh: man sagt die ungerade Zahl sei eine heilige bei Geburt, bei Schicksalen und beim Sterben. Fort!

Frau Hurtig.

Ich besorg' Euch eine Kette; und ich will thun, was ich kann, Euch ein Paar Hörner zu verschaffen.

Falstaff.

Fort, sag' ich, die Zeit verläuft. (Frau Hurtig geht ab.) Halt den Kopf in die Höhe Hans und mache dich niedlich!

(Fluth kommt.)

Nun; Herr Bach? — Herr Bach, heut Nacht muß die Sache zu Stande kommen, oder nie. Seid nur im Park um Mitternacht bei Herne's Eiche, und Ihr sollt Euer Wunder sehn.

Fluth.

Gingt Ihr nicht gestern zu ihr, Sir, wie Ihr mir sagtet, es sei verabredet?

Falstaff.

Ich ging zu ihr, Herr Bach, wie Ihr mich seht, als ein armer alter Mann; aber ich kam von ihr, Herr Bach, wie eine arme, alte Frau. Dieser verdammte Schurke Fluth, ihr Mann, ist besessen vom listigsten tollen Eifersuchtsteufel, der je ein verbranntes Gehirn regiert hat. Hört nur: er hat mich jämmerlich durchgeprügelt in der Gestalt eines Weibes: denn in der Gestalt eines Mannes, Herr Bach, fürchte ich mich nicht vor dem Goliath mit seinem Weberbaum, weil ich wohl eingedenk bin, daß das menschliche Leben nur eine Weberspule ist. Ich habe Eile; geht mit mir, ich will Euch Alles erzählen, Herr Bach. Seit ich Gänse gerupft, die Schule geschwänzt und Kreisel gepeitscht, wußt' ich nicht, was Prügel seien, bis neulich. — Kommt mit, ich will Euch seltsame Dinge von dem Schurken, dem Fluth, erzählen, an dem ich heute Nacht Rache nehmen und Euch seine Frau in die Hände liefern will. Kommt mit mir; wir haben seltsame Dinge vor, Herr Bach! Folgt mir! — (Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Im Gasthof zum Hosenband.

(Der Wirth sitzt seufzend und niedergeschlagen in einem Lehnstuhl; Fenton steht vor ihm und redet ihm zu.)

Wirth.

Ach, laßt mich gehn, Herr Fenton; mein Herz ist schwer; ich mag mich um nichts kümmern. — O meine Pferde!

Fenton.

So hör' mich nur. Hilf mir in meinem Plan,
Und auf mein Ehrenwort, ich zahle baar
Dir hundert Pfund in Gold mehr als dein Schade.

Wirth.

Ich will Euch anhören, Herr Fenton, und will Euch wenigstens reinen Mund halten.

Fenton.

Von Zeit zu Zeit hab' ich dir schon erzählt
Von meiner Liebe zu der schönen Anna;
Und sie erwiedert gleichfalls meine Neigung
Nach Herzenswunsch. Sie schrieb ein Briefchen mir

Von solchem Inhalt, daß dich's wundern wird.
Der Spaß verknüpft sich so mit meiner Sache,
Daß keins von beiden einzeln deutlich wird,
Erklär' ich beides nicht. Der dicke Falstaff
Hat eine große Rolle: lies umständlich
Den Plan des Scherzes hier. Nun, liebster Wirth,
Bei Herne's Eiche, zwischen zwölf und eins,
Tritt Annchen auf als Feenkönigin;
Weshalb, das find'st du hier. In dieser Maske,
Derweil noch andrer Spaß im Schwange geht,
Befiehlt ihr Vater, soll sie insgeheim
Mit Schmächtig fort sich schleichen, und in Eton
Sich trauen lassen; sie hat eingewilligt.
Die Mutter aber, dieser Heirath gram,
Und für den Doctor werbend, hat im Sinn,
Daß der sie gleichfalls heimlich weg soll stehlen,
Und in der Dechanei sich trauen lassen,
Wo schon ein Priester harrt. Dem Plan der Mutter
Scheinbar gehorsam, hat sie auch dem Doctor
Ihr Wort gegeben.

Wirth.

Und wen betrügt sie? Vater oder Mutter?

Fenton.

Nun, beide, Freund, und geht davon mit mir.
Und jetzt das Hauptstück: Schaffe du den Pfarrer
Uns in die Kirche, zwischen Zwölf und Eins,
Der unsrer Herzen feierlichem Bund
Die Weihe giebt des ehelichen Namens.

Wirth.

Gut, fördert Euern Plan: ich geh' zum Pfarrer;
Bringt nur die Braut, am Priester soll's nicht fehlen.

Fenton.

So werd' ich dir auf ewig dankbar sein,
Auch soll's nicht an sofort'gem Lohn dir fehlen.

(Sie gehen ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Im Park von Windsor, bei Herne's Eiche. Es ist finster; später Mondschein.

(Es treten auf Page, Schaal und Schmächtig.)

Page.

Kommt, kommt, wir wollen im Schloßgraben lauern, bis wir die Lichter unsrer Feen sehn. Denkt an meine Tochter, Sohn Schmächtig!

Schmächtig.

Ei natürlich! Ich habe mit ihr gesprochen, und wir haben ein Merkwort, woran wir einander erkennen. Ich gehe zu der in Weiß und sage: Schnipp! sie sagt: Schnapp! und dabei kennen wir einander.

Schaal.

Das ist recht gut; aber was braucht's dein Schnipp und ihr Schnapp? Das Weiß macht sie schon kenntlich genug. — Es hat Zehn geschlagen.

Page.

Die Nacht ist finster; Lichter und Elfen werden sich gut ausnehmen. Der Himmel gebe unserm Spaß Gedeihen; kein Mensch meint es schlimm, als der Teufel, und den kennen wir an seinen Hörnern. Laßt uns gehn; kommt mit. (Sie gehn ab.)

(Es treten auf Frau Page, Frau Fluth und Doctor Cajus.)

Frau Page.

Herr Doctor, meine Tochter ist in Grün; wenn Ihr Eure Zeit erseht, faßt sie bei der Hand, fort mit ihr zur Dechanei, und macht's in aller Schnelligkeit ab. Geht voraus in den Park; wir beide müssen zusammengehn.

Cajus.

Ik weiß, was ik 'ab su thun. Adieu! (Ab.)

Frau Page.

Lebt wohl, Herr Doctor. — Mein Mann wird sich nicht so über Falstaff's Bestrafung freuen, als er über des Doctors Heirath mit meiner Tochter böse sein wird; aber das thut nichts. Besser ein wenig Schmählen, als eine Menge Herzeleid.

Frau Fluth.

Wo ist denn Aennchen und ihr Feentrupp? Und der wallisische Satyr Evans?

Frau Page.

Sie lauern alle in einer Grube, dicht an Herne's Eiche, mit verdeckten Lichtern, die sie, nachdem Falstaff und wir zusammengeommen sind, plötzlich in der Dunkelheit werden leuchten lassen.

Frau Fluth.

Das muß ihn schön erschrecken.

Frau Page.

Erschreckt's ihn nicht, so wird er gefoppt, und erschrickt er, so wird er um so viel mehr gefoppt.

Frau Fluth.

Wir wollen ihn recht ausbündig verrathen!

Frau Page.

Verrath an solchem Bruder Lüderlich
Heißt nach Gebühr ihm thun und brüderlich.

Frau Fluth.

Die Stunde naht. — Er kommt wahrhaftig, seht!

(Falstaff, mit einem Hirschgeweih auf dem Kopf, tritt auf.)

Falstaff.

Die Windsorglocke hat zwölf geschlagen; der Augenblick rückt heran. Heißblütige Götter steht mir bei! Erinnere dich, Jupiter, wie du für Europa ein Stier wurdest: Liebe setzte dir deine Hörner auf. — O, allmächtige Liebe! die auf gewisse Weise das Thier zum Menschen macht, und auf andre den Menschen zum Thier! Du wurdest auch ein Schwan, Jupiter, aus Liebe zur Leda. O,

allgewaltige Liebe! Wie nah streifte der Gott an die Gestalt einer Gans! — Wenn Götter so hitziges Blut haben, was sollen die armen Menschen anfangen? Ich meines Theils bin hier ein Windsorhirsch, und der feisteste im Forste, denk' ich. — Aber wer kommt hier? Meine Hindin? —

(Frau Fluth und Frau Page treten vor.)

Frau Fluth.

Sir John? Bist du da, mein Geweihter? Mein Spießer?

Falstaff.

Meine Hindin mit der schwarzen Blume? Nun mag der Himmel Kartoffeln regnen; er mag donnern nach der Melodie vom grünen Ermel; er mag Gewürznelken hageln und Muscatkuchen schneien; es erhebe sich ein Sturm von Stimulanzien: — hier ist mein Obdach! —

Frau Fluth.

Frau Page ist mitgekommen, mein Schatz.

Falstaff.

Theilt mich, wie einen Präsenthirsch, jede ein Viertel: meine Seiten will ich für mich behalten, meine Schultern für den Wärter dieses Parks, und meinen Kopfschmuck vermach ich Euern Männern. Versteh' ich mich auf's Waidwerk, he? Sprech' ich wie Herne, der Jäger? Diesmal ist Cupido ein Kind, das Gewissen hat; er bringt Schadloshaltung. So wahr ich ein ächtes Gespenst bin, willkommen!

(Er will sie umarmen. Lärm hinter der Scene.)

Frau Page.

Himmel! welch' ein Lärm?

Frau Fluth.

Gott verzeih' uns unsre Sünden!

Falstaff.

Was kann das sein?

Frau Fluth und Frau Page.

Fort! Fort! (Die Frauen laufen davon.)

Falstaff.

Ich glaube, der Teufel will meine Verdammniß nicht, weil

mein Oel die Hölle in Brand stecken könnte; sonst käm' er mir nicht so in die Queere.

(Eine Menge Elfen und Feen erscheinen; unter diesen Evans als Satyr, Anne Page als Feenkönigin, eine andere Elfe als Puck. Sie tragen Fackeln und Lichter.)

Feenkönigin.

Feen schwarz, grau, grün und weiß, habt Acht,
Schwärmer im Mondschein, Schatten ihr der Nacht,
Dem ew'gen Schicksal älternlos entstammt,
Vergeßt nicht Eure Art und Euer Amt. —
Ausrufer Puck, gebiete ihnen Ruh'.

Puck.

Ihr Luftgesindel, schweigt und hört mir zu!
Heimchen, du spring nach Windsor in die Essen;
Wo nicht der Heerd gefegt, das Feu'r vergessen,
Da kneife mir die Magd kirschblau und braun,
Denn Sudelküchen sind der Kön'gin Grau'n.

Falstaff.

Die Feen! Wer sie anredet, muß vergehn.
Ich ducke mich; ihr Werk darf niemand sehn.
(Legt sich auf's Gesicht nieder.)

Satyr.

Perle, wo pist du? Find'st du eine Magd,
Die Abends treimal ihr Gebet gesagt,
Ter stimme ihres Geistes Tonwerk rein;
Sie schlafe wie ein sorglos Kintelein.
Doch tie nicht durch Gebet ihr Herz entladen,
Tie kneif' an Arm, Bein, Leip und Waden.

Feenkönigin.

Fort, Elfen=Troß,
Durchsucht von inn' und außen Windsor's Schloß;
Streut Glück in alle heil'gen Räum', Ihr Feen,
Daß sie bis an den jüngsten Tag bestehn.
In würd'ger Zier, gesund und unversehrt,

Der Herrscher ihrer, sie des Herrschers werth.
Und nächtlich, wenn Ihr singt, Ihr Wiesenfeen,
Müßt wie des Kniebands Rund im Ring' Ihr stehn;
Und Hony soit qui mal y pense sei
Darauf in bunter Blumenstickerei. —
Fort, fort! Doch laßt den Ringeltanz uns nicht
Vergessen, wie es Ordnung ist und Pflicht.

Evans.

Ich pitt' Euch, Hand in Hand stellt Euch zurecht.
Glühwürmer zwanzig sei'n uns statt Laterne,
Beim Tanz zu leuchten um den Paum des Herne. —
Toch halt, ich wittre einen Ertensohn!

Falstaff.

Behüte Gott mich vor dem wälschen Elfen,
Daß er mich nicht verhext in ein Stück Käse.

Evans.

O Wurm, verpfumfeit du im Werten schon!

Feenkönigin.

Bringt Prüfungsfeu'r an seine Fingerspitze;
Wenn rein er ist, so fühlt er keine Hitze,
Die Flamme weicht zurück; doch zuckt er nur,
Zeigt die Verderbniß sich und Fleischnatur.

Evans.

Kommt, prüft ihn! Ob ties Holz wol Feuer fängt?
(Sie brennen ihn mit den Kerzen.)

Falstaff.

Au! au!

Feenkönigin.

Verdorben, sündlich und in Lust versenkt! —
Auf denn, Ihr Feen, singt ein Spottgedicht,
Und wie Ihr hüpft, im Takte kneift den Wicht!

Lied.

Pfui der sünd'gen Fantasei!
Pfui der Lust und Buhlerei!

Lust ist Feu'r im wilden Blut,
Angefacht durch üpp'gen Muth;
Aus dem Herzen schlägt sie auf,
Blasen die Gedanken d'rauf.
Kneipt ihn Elfen nach der Reih',
Kneipt ihn für die Büberei;
Kneipt ihn und brennt ihn, und laßt ihn sich dreh'n,
Bis Kerzen und Sternlicht und Mondschein vergeh'n.

(Während des Gesanges kneipen sie ihn. — Doctor Cajus kommt von der einen Seite und schleicht mit einer Fee in Grün davon; Schmächtig von der andern und holt sich eine Fee in Weiß; dann kommt Fenton und geht mit Anne Page ab. Jagdgeschrei hinter der Bühne; alle Feen laufen schreiend davon. Falstaff nimmt sein Hirschgeweih ab und steht auf.)

(Page und Fluth mit ihren Frauen treten auf.)

Page (indem er Falstaff festhält).

Nein, lauft nicht fort; wir haben Euch ertappt.
Ist Herne, der Jäger, Eure letzte Kunst?

Frau Page.

Ich bitt' Euch, kommt; treibt doch den Scherz nicht weiter. —
Nun Ritter, wie gefall'n Euch Windsor's Frau'n? —
Sieh, lieber Mann, paßt nicht der hübsche Kopfschmuck
Viel besser für den Forst als für die Stadt?

Fluth.

Nun, Herr, wer ist jetzt gehörnt? Herr Bach, Falstaff ist ein Schurke; hier sind seine Hörner, Herr Bach; und Herr Bach, er hat von Fluth nichts genossen als seinen Waschkorb, seinen Prügel und zwanzig Pfund in Geld; und die müssen an Herrn Bach zurück bezahlt werden; seine Pferde sind dafür in Beschlag genommen, Herr Bach.

Frau Fluth.

Sir John, es ist uns recht unglücklich gegangen, wir konnten nie zusammen kommen. Ich werd' Euch nie von Herzen und mit Schmerzen lieben, aber mit Scherzen steh' ich Euch stets zu Diensten.

Falstaff.

Ich fange an zu merken, daß man einen Esel aus mir gemacht hat.

Fluth.

Ja, und einen Ochsen dazu; die Beweise liegen vor.

Falstaff

Und das sind also keine Feen? Drei bis viermal kam mir der Gedanke, es wären keine, aber mein Schuldbewußtsein und die Ueberrumpelung meines Urtheils stempelten, gegen allen Sinn und Menschenverstand, den groben Betrug zum blinden Glauben, daß es Feen seien. Da sieht man, was aus dem Witz für ein Dummkopf wird, wenn er auf schlechten Wegen geht.

Evans.

Sir John Falstaff, wer Kott tient und nicht die Nächsten Weib bekehrt, ist sicher vor alle Feenkniffe.

Fluth.

Wohlgesprochen, Elfe Hugh.

Evans (zu Fluth).

Und Ihr lascht ap von Eifersuchten, ich pitte Euch!

Fluth.

Ich will nie wieder an meiner Frau irre werden, bis du im Stande bist, in gutem Englisch um sie zu werben.

Falstaff.

Hab' ich mein Gehirn zum Trocknen in die Sonne gelegt, das es nicht Saft und Kraft behalten hat, ein so plumpes Blendwerk zu durchschauen? Muß mich auch eine wälsche Ziege plagen? Es ist Zeit, daß ich an einem Stück gerösteten wälschen Käse ersticke.

Evans.

Die Käs' geben kein Putter; Eure Pauch sein reine Putter.

Falstaff.

Pauch und Putter! Muß ich's erleben, mich hänseln zu lassen von Einem, der das Englische so radebrecht? Das ist genug, um alle Nachtschwärmerei im ganzen Königreich in Verfall zu bringen.

Frau Page.

Ei, Sir John, glaubtet Ihr denn, und hätten wir auch alle Tugend kopfüber aus unsern Herzen herausgejagt, und uns ohne

Scrupel der Hölle verschrieben, — daß der Teufel Euch für uns hätte reizend machen können?

Fluth.

Einen Pudding? einen Wollsack?

Frau Page.

Eine Wulstpuppe?

Page.

Alt, kalt, welk, und mit solchem Schmeerbauch?

Fluth.

Und so verläumderisch, wie der Satan?

Page.

Und so arm wie Hiob?

Fluth.

Und so gottlos wie Hiob's Weib?

Evans.

Und voll Ergebenheit zu Wollusten und Schenken, und Sekt und Wein, und Saufen und Raufen, und Schwätzen und Petzen.

Falstaff.

Nun wohl, ich bin Euer Stichblatt, Ihr habt den Vorsprung gewonnen, ich lasse den Kopf hängen. Ich bin außer Stande, dem wälschen Flanell mit einer Antwort zu dienen; die Dummheit selbst steht unerreichbar hoch über mir; macht mit mir, was Ihr wollt.

Fluth.

Nun so wollen wir Euch nach Windsor bringen zu einem gewissen Herrn Bach, den Ihr um sein Geld geprellt habt, und dem Ihr einen Kupplerdienst verspracht. Nach Allem, was Ihr bisher ausgestanden habt, wird die Rückzahlung des Geldes Euch eine derbe Lehre sein.

Frau Fluth.

Nein, lieber Mann, laß ihm's als Schmerzensgeld,
Und hiermit sei die Freundschaft hergestellt.

Page.

Ja, Ritter, sei guter Dinge. Du sollst heut Abend in meinem Hause einen Nachttrunk bekommen, und da magst du meine Frau

auslachen, die jetzt über dich lacht. Sag' ihr, Herr Schmächtig habe ihre Tochter geheirathet.

Frau Page (bei Seite).

Darüber sind die Gelehrten noch im Zweifel; wenn Anne Page meine Tochter ist, so ist sie jetzt schon Doctor Cajus' Frau.

(Schmächtig kommt.)

Schmächtig.

He! Holla! Holla! Vater Page! —

Page.

Sohn, was giebt's? Was giebt's, Sohn? Alles in Ordnung?

Schmächtig.

In Ordnung? Alle Leute von Stande in Glostershire sollen's zu hören kriegen, wahrhaftig, oder ich will mich hängen lassen, seht Ihr, —

Page.

Was ist denn, Sohn?

Schmächtig.

Ich komme da hinunter nach Eton, um Jungfer Anne Page zu heirathen; und da ist's ein großer Lümmel von Jungen. Wenn's nicht in der Kirche gewesen wäre, so hätt' ich ihn gehauen, oder er hätte mich gehauen. Wenn ich nicht glaubte, es sei Anne Page gewesen, so will ich kein Glied mehr regen; und da war's ein Junge vom Postmeister.

Page

Nun, wahrhaftig, so habt Ihr Euch vergriffen.

Schmächtig.

Was braucht Ihr mir das noch lange zu sagen? Freilich vergriff ich mich, als ich einen Jungen für ein Mädchen nahm. Wenn ich mit ihm getraut wäre, da konnte er immer Frauenkleider tragen, ich hätte ihn doch nicht gewollt.

Page.

Ei, daran ist Eure eigne Thorheit schuld. Sagt ich's Euch denn nicht, wie Ihr meine Tochter an ihren Kleidern kennen solltet?

Schmächtig.

Ich ging zu der in Weiß und sagte Schnipp, und sie sagte Schnapp, wie Annchen und ich ausgemacht hatten; und da war's doch nicht Annchen, sondern ein Postmeistersjunge.

Page.

O ich bin recht verdrießlich; was ist nun da zu machen?

Frau Page.

Liebster Georg, sei nicht böse. Ich wußte von deinen Plänen, kleidete meine Tochter in Grün und jetzt ist sie mit dem Doctor in der Dechanei und schon getraut.

(Doctor Cajus kommt.)

Cajus.

Wo ist Frau Page? Alle Teuf, ik sein betrogen; ik 'ab geeirat un garçon, ein Knab', un paysan, alle Teuf, ein Knab; es nik ist Anne Page; alle Teuf, ik sein betrogen.

Frau Page.

Was? Nahmt Ihr nicht die in Grün?

Cajus.

Alle Teuf, ja, und es sein ein Knab'; alle Teuf, ik will aufrühr' die ganz Windsor.

(Cajus und Schmächtig gehen wüthend ab.)

Fluth.

Das ist seltsam! Wer hat nun die rechte Anne Page bekommen?

Page.

Mir ahnt nichts Gutes; hier kommt Herr Fenton.

(Fenton und Anne Page treten auf.)

Nun, mein Herr Fenton? —

Anne.

Verzeihung, lieber Vater! liebe Mutter!

Page.

Nun, Jungfer, warum gingst du nicht mit Herrn Schmächtig?

Frau Page.

Sag' Mädchen, warum nahmst du nicht den Doctor?

Fenton.

Ihr macht sie schüchtern; hört den ganzen Hergang.
Ihr wolltet höchst unziemlich sie vermählen,
Wo kein Verhältniß in der Neigung war.
So wißt denn, sie und ich, schon längst verlobt,
Sind jetzt so Eins, daß nichts uns lösen kann.
Die Sünd' ist heilig, die sie heut' begangen,
Und diese Täuschung heiße nicht Betrug,
Verletzte Kindespflicht und Ungehorsam,
Da tausend gottverfluchten bösen Stunden
Sie damit vorgebeugt, die über sie
Die aufgezwungne Ehe bringen mußte.

Fluth.

Seid nicht bestürzt, hier hilft kein Mittel mehr.
Im Reich der Liebe herrscht des Himmels Glück;
Geld kauft uns Land, doch Frauen das Geschick.

Falstaff (zu Page.)

Mich freut, daß auch Euch ein Pfeil vorbeiging, während Ihr's recht darauf angelegt hattet, mich zu treffen.

Page.

Was thun? Fenton, der Himmel segne dich!
Was sich nicht ändern läßt, muß man ertragen.

Frau Page.

Nun wohl, ich will nicht schmollen. — (Page und seine Frau umarmen Fenton und Anna.) Lieber Fenton,
Der Himmel schenk' Euch viel, viel frohe Tage! —
Nun, bester Mann, laß uns nach Hause gehn
Und am Kamin den Spaß nochmals belachen;
Sir John und Alle.

Fluth.

Wohl gesagt. — Sir John,
Eur' Wort an Bach macht Ihr nun dennoch gut;
Denn er genießt die Liebe von Frau Fluth.

Frau Fluth (vortretend, zum Publikum).
Durch unser Beispiel leucht' es Allen ein:
Ein Weib kann lustig und doch ehrbar sein.
Die thut nichts Böses, die gern scherzt und lacht;
Vor stillen Wassern aber habet Acht.

(Der Vorhang fällt.)

Dessau, Hofbuchdruckerei von H. Heybruch.

Fenton.

Ihr macht sie schüchtern; hört den ganzen Hergang.
Ihr wolltet höchst unziemlich sie vermählen,
Wo kein Verhältniß in der Neigung war.
So wißt denn, sie und ich, schon längst verlobt,
Sind jetzt so Eins, daß nichts uns lösen kann.
Die Sünd' ist heilig, die sie heut' begangen,
Und diese Täuschung heiße nicht Betrug,
Verletzte Kindespflicht und Ungehorsam,
Da tausend gottverfluchten bösen Stunden
Sie damit vorgebeugt, die über sie
Die aufgezwungne Ehe bringen mußte.

Fluth.

Seid nicht bestürzt, hier hilft kein Mittel mehr.
Im Reich der Liebe herrscht des Himmels Glück;
Geld kauft uns Land, doch Frauen das Geschick.

Falstaff (zu Page.)

Mich freut, daß auch Euch ein Pfeil vorbeiging, während Ihr's recht darauf angelegt hattet, mich zu treffen.

Page.

Was thun? Fenton, der Himmel segne dich!
Was sich nicht ändern läßt, muß man ertragen.

Frau Page.

Nun wohl, ich will nicht schmollen. — (Page und seine Frau umarmen Fenton und Anna.) Lieber Fenton,
Der Himmel schenk' Euch viel, viel frohe Tage! —
Nun, bester Mann, laß uns nach Hause gehn
Und am Kamin den Spaß nochmals belachen;
Sir John und Alle.

Fluth.

Wohl gesagt. — Sir John,
Eur' Wort an Bach macht Ihr nun dennoch gut;
Denn er genießt die Liebe von Frau Fluth.

Frau Fluth (vortretend, zum Publikum).

Durch unser Beispiel leucht' es Allen ein:
Ein Weib kann lustig und doch ehrbar sein.
Die thut nichts Böses, die gern scherzt und lacht;
Vor stillen Wassern aber habet Acht.

(Der Vorhang fällt.)

Dessau, Hofbuchdruckerei von H. Heybruch.

Fenton.

Ihr macht sie schüchtern; hört den ganzen Hergang.
Ihr wolltet höchst unziemlich sie vermählen,
Wo kein Verhältniß in der Neigung war.
So wißt denn, sie und ich, schon längst verlobt,
Sind jetzt so Eins, daß nichts uns lösen kann.
Die Sünd' ist heilig, die sie heut' begangen,
Und diese Täuschung heiße nicht Betrug,
Verletzte Kindespflicht und Ungehorsam,
Da tausend gottverfluchten bösen Stunden
Sie damit vorgebeugt, die über sie
Die aufgezwungne Ehe bringen mußte.

Fluth.

Seid nicht bestürzt, hier hilft kein Mittel mehr.
Im Reich der Liebe herrscht des Himmels Glück;
Geld kauft uns Land, doch Frauen das Geschick.

Falstaff (zu Page.)

Mich freut, daß auch Euch ein Pfeil vorbeiging, während Ihr's recht darauf angelegt hattet, mich zu treffen.

Page.

Was thun? Fenton, der Himmel segne dich!
Was sich nicht ändern läßt, muß man ertragen.

Frau Page.

Nun wohl, ich will nicht schmollen. — (Page und seine Frau umarmen Fenton und Anna.) Lieber Fenton,
Der Himmel schenk' Euch viel, viel frohe Tage! —
Nun, bester Mann, laß uns nach Hause gehn
Und am Kamin den Spaß nochmals belachen;
Sir John und Alle.

Fluth.

Wohl gesagt. — Sir John,
Eur' Wort an Bach macht Ihr nun dennoch gut;
Denn er genießt die Liebe von Frau Fluth.

Frau Fluth (vortretend, zum Publikum).

Durch unser Beispiel leucht' es Allen ein:
Ein Weib kann lustig und doch ehrbar sein.
Die thut nichts Böses, die gern scherzt und lacht;
Vor stillen Wassern aber habet Acht.

(Der Vorhang fällt.)

Dessau, Hofbuchdruckerei von H. Heybruch.

Fenton.

Ihr macht sie schüchtern; hört den ganzen Hergang.
Ihr wolltet höchst unziemlich sie vermählen,
Wo kein Verhältniß in der Neigung war.
So wißt denn, sie und ich, schon längst verlobt,
Sind jetzt so Eins, daß nichts uns lösen kann.
Die Sünd' ist heilig, die sie heut' begangen,
Und diese Täuschung heiße nicht Betrug,
Verletzte Kindespflicht und Ungehorsam,
Da tausend gottverfluchten bösen Stunden
Sie damit vorgebeugt, die über sie
Die aufgezwungne Ehe bringen mußte.

Fluth.

Seid nicht bestürzt, hier hilft kein Mittel mehr.
Im Reich der Liebe herrscht des Himmels Glück;
Geld kauft uns Land, doch Frauen das Geschick.

Falstaff (zu Page.)

Mich freut, daß auch Euch ein Pfeil vorbeiging, während Ihr's recht darauf angelegt hattet, mich zu treffen.

Page.

Was thun? Fenton, der Himmel segne dich!
Was sich nicht ändern läßt, muß man ertragen.

Frau Page.

Nun wohl, ich will nicht schmollen. — (Page und seine Frau umarmen Fenton und Anna.) Lieber Fenton,
Der Himmel schenk' Euch viel, viel frohe Tage! —
Nun, bester Mann, laß uns nach Hause gehn
Und am Kamin den Spaß nochmals belachen;
Sir John und Alle.

Fluth.

Wohl gesagt. — Sir John,
Eur' Wort an Bach macht Ihr nun dennoch gut;
Denn er genießt die Liebe von Frau Fluth.

Frau Fluth (vortretend, zum Publikum).

Durch unser Beispiel leucht' es Allen ein:
Ein Weib kann lustig und doch ehrbar sein.
Die thut nichts Böses, die gern scherzt und lacht;
Vor stillen Wassern aber habet Acht.

(Der Vorhang fällt.)

Dessau, Hofbuchdruckerei von H. Heybruch.

Fenton.

Ihr macht sie schüchtern; hört den ganzen Hergang.
Ihr wolltet höchst unziemlich sie vermählen,
Wo kein Verhältniß in der Neigung war.
So wißt denn, sie und ich, schon längst verlobt,
Sind jetzt so Eins, daß nichts uns lösen kann.
Die Sünd' ist heilig, die sie heut' begangen,
Und diese Täuschung heiße nicht Betrug,
Verletzte Kindespflicht und Ungehorsam,
Da tausend gottverfluchten bösen Stunden
Sie damit vorgebeugt, die über sie
Die aufgezwungne Ehe bringen mußte.

Fluth.

Seid nicht bestürzt, hier hilft kein Mittel mehr.
Im Reich der Liebe herrscht des Himmels Glück;
Geld kauft uns Land, doch Frauen das Geschick.

Falstaff (zu Page.)

Mich freut, daß auch Euch ein Pfeil vorbeiging, während Ihr's recht darauf angelegt hattet, mich zu treffen.

Page.

Was thun? Fenton, der Himmel segne dich!
Was sich nicht ändern läßt, muß man ertragen.

Frau Page.

Nun wohl, ich will nicht schmollen. — (Page und seine Frau umarmen Fenton und Anna.) Lieber Fenton,
Der Himmel schenk' Euch viel, viel frohe Tage! —
Nun, bester Mann, laß uns nach Hause gehn
Und am Kamin den Spaß nochmals belachen;
Sir John und Alle.

Fluth.

Wohl gesagt. — Sir John,
Eur' Wort an Bach macht Ihr nun dennoch gut;
Denn er genießt die Liebe von Frau Fluth.